



# «VEREINSMEIER»

USTER UND SEINE VEREINE VON 1800 BIS IN DIE GEGENWART

HANS-RUDOLF GALLIKER



# INHALT

<b>1. Einleitung</b>	<b>4</b>
1.1 Die Anfänge	4
1.2 Das goldene Zeitalter der Vereine	4
1.3 Die Jugend, der Sport und die Natur	5
1.4 Die zweite Blüteperiode und weitere Differenzierung	5
1.5 Vereine sprengen ihr Korsett	6
1.6 Vereine in der Krise?	6
<b>2. Die Anfänge bis 1831: Vereine im Zeichen des liberalen Aufbruchs</b>	<b>7</b>
2.1 Die Erziehung der Landbevölkerung	8
<b>3. 1830 – 1860: Ustermer Vereine stärken den Liberalismus</b>	<b>9</b>
3.1 Uster auf dem Weg zur Industriestadt	9
3.2 Die Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirks Uster	10
3.3 Die Bank BSU – ein Kind der Gemeinnützigen Gesellschaft	11
3.4 In Uster wird national-patriotisch geschossen	12
3.5 Das Ustertags-schiessen – Geboren zur Stärkung des liberalen Staates	13
3.6 Man singt zwar falsch, aber im Zeichen des Liberalismus	14
<b>4. 1860 – 1880: Eine Zeit des Übergangs</b>	<b>16</b>
4.1 Heinrich Grunholzer – typischer Vereinsmeier des 19. Jahrhunderts	16
4.2 Das Sportangebot erhält Zuwachs	18
4.3 Verfestigung und leichte Öffnung der Ustermer Chöre	20
4.4 Frauen und ihre Vereine	21
<b>5. 1880 – 1900: Die erste Blütezeit des Ustermer Vereinswesens</b>	<b>23</b>
5.1 Der Liederkranz Uster – ein Chor mit grossen Ambitionen	24
5.2 Orchestervereine – Von der Exklusivität zum Volksverein	25
5.3 Das Schützenwesen verändert sich	26
5.4 Den Arbeitern ihre eigenen Vereine	27
5.5 Wirtschaftliche Interessen vereinsmässig organisiert	28

<b>6.</b>	<b>1900 bis 1950: Der Sport, die Jugend und die Natur im Fokus</b>	<b>29</b>
6.1	Die Natur als Erholungs- und Beobachtungsraum	29
6.2	Diversität und Diversifizierung der Sportvereine	31
6.3	Die Freizeit der Jugend organisieren	33
<b>7.</b>	<b>1950 bis 1990: Die zweite Blüteperiode der Vereine</b>	<b>36</b>
7.1	Hochkonjunktur und kultureller Wandel	36
7.2	Uster – der vereinsmässige Mikrokosmos	37
7.3	Die Heimat in der Fremde	39
7.4	Vereinskultur – wieso Uster keine Schlafstadt ist	40
<b>8.</b>	<b>Eine Krise der Vereine?</b>	<b>42</b>
<b>9.</b>	<b>Fazit: Die Vereine als Spiegel der Gesellschaft</b>	<b>44</b>
<b>10.</b>	<b>Quellenverzeichnis und Bibliographie</b>	<b>46</b>
	<b>Zum Autor</b>	<b>50</b>

# 1. EINLEITUNG

334 Einträge weist das Vereinsverzeichnis der Stadt Uster im Jahr 2018 auf.<sup>1</sup> Die Liste beginnt mit dem Abenteuerspielplatz Holzwurm und endet mit den «Zürisee Hurricans», einem Plausch-Eishockey Verein mit Sitz in Uster. Dazwischen gibt es praktisch alles, was das Herz begehrt: Sportvereine, Kulturvereine, Frauenvereine, Quartiervereine, Umweltschutzvereine, Heimatvereine, gemeinnützige Vereine und manches mehr. Über 35000 Einwohnerinnen und Einwohner zählte die Stadt Uster Ende 2017. Nimmt man diese Zahl zur Richtschnur, so kommt auf etwas mehr als 100 Einwohner ein Verein.

Uster ist damit ein Abbild der schweizerischen Vereinssituation. Zwischen 80000 und 100000 Vereine soll es in der Schweiz gemäss Schätzungen geben. Genaue Angaben gibt es nicht, da sich Vereine nicht im Handelsregister eintragen müssen. Ein Verein ist schnell gegründet. Es braucht mindestens drei Personen, Statuten, die einen gemeinnützigen Charakter ausweisen, eine jährliche Generalversammlung und einen Vorstand.<sup>2</sup> Mehr ist nicht nötig. Das sehr einfache Verfahren auf dem Weg zu einem Verein ist ein wesentlicher Grund für die Vereinsdichte in der Schweiz. Aber es ist nicht der einzige. Vereinsgründungen können als Reaktionen auf gesellschaftliche Bedürfnisse verstanden werden. Wenn sich ein neues Bedürfnis artikuliert, entsteht zu dessen Deckung sehr schnell ein Verein. Da es viele Bedürfnisse gibt, gibt es auch viele Vereine, welche die Schweizer Geschichte in vielfältiger Art und Weise geprägt haben.

Geschichte findet immer in einem Kontext statt. Das gilt auch für die Geschichte der Ustermer Vereine. Die vorliegende Publikation stellt deshalb folgende Fragen:

- Wann wurden welche Vereine gegründet und welche Ziele haben sie sich gesetzt?
- In welchen historischen Kontext ordnen sich die Vereine ein? Gibt es einen Zusammenhang zwischen den wesentlichen Entwicklungslinien einer Periode und der inhaltlichen Ausrichtung eines Vereins?

## 1.1 DIE ANFÄNGE

Die Geschichte der Vereine beginnt – je nach Region etwas unterschiedlich – im ausgehenden 18. Jahrhundert und frühen 19. Jahrhundert. Zumeist junge Männer der lokalen und regionalen Elite gründen Diskussionszirkel und Gesellschaften.<sup>3</sup> Sie sind geprägt vom Zeitalter der Aufklärung und den Gedanken des Liberalismus. Die Position eines autonom handelnden Individuums in der Gesellschaft soll nicht länger von seiner familiären und ständischen Zugehörigkeit abhängig sein. In diesem Geiste entstehen Gesellschaften, die sich der Wissenschaft, der Bildung und der Gemeinnützigkeit widmen. Im Raum Uster ist zunächst die Naturwissenschaftliche Gesellschaft des Kantons Zürich aktiv, bevor 1836 im nahen Greifensee die Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Uster gegründet wird.<sup>4</sup> Die zeitliche Nähe zum liberalen Umbruch im Kanton Zürich ist nicht zufällig. Die Gemeinnützige Gesellschaft wird von Männern der damaligen bürgerlich-liberalen Elite getragen.<sup>5</sup> Ziel dieser Persönlichkeiten ist es, durch ihre gemeinnützige Tätigkeit das junge und noch labile liberale Staatswesen des Kantons Zürich zu stärken.<sup>6</sup> Ebenfalls in diesem Zeitraum entstehen die ersten Vereine, die sich sportlich und musikalisch betätigen: die Schützengesellschaft Uster (1835), verschiedene Männerchöre und der Gemischte Chor Uster (der Gemischte Chor wird 1837 gegründet).<sup>7</sup> Auch diese Vereine sind geprägt durch die politischen Umwälzungen von 1831 und motiviert durch den Willen, die liberalen Errungenschaften zu stärken. Das Schiessen und Singen ist Mittel zum Zweck. Die wichtigste Aufgabe liegt im Aufbau des liberalen Staatswesens und in der Stärkung von dessen Werten durch die Tätigkeit in den Vereinen.

## 1.2 DAS GOLDENE ZEITALTER DER VEREINE

Im späten 19. Jahrhundert findet eine markante Neuorientierung des Vereinswesens statt. Die national-patriotisch geprägte Fundierung der Vereine verliert an Bedeutung. Dafür wird der Freizeitaspekt immer wichtiger.<sup>8</sup> Dieser Prozess findet in einem Umfeld statt, das sich wirtschaftlich und sozial fundamental verändert. Die Industrialisierung des Zürcher Oberlandes schreitet kräftig voran. Gleichzeitig und in enger

<sup>1</sup> <http://www.uster.ch/vereine> (18.09.2018).

<sup>2</sup> Bundesamt für Kultur (Hg.): Vereinswesen, ohne Ort, 2012.

<sup>3</sup> Schuhmacher Beatrice, Vereine, S. 18ff.

<sup>4</sup> Fritzsche/Lemmenmeier, Umgestaltung, S. 21f.

<sup>5</sup> Bertschinger Ad: Gemeinnützige Gesellschaft, S. 25ff (Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster, Uster-Dokumentation, U15.1).

<sup>6</sup> Schuhmacher, Vereine, S. 24f.

<sup>7</sup> Schützengesellschaft Uster, 150 Jahre, S 3 (Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster, Uster-Dokumentation, U16.1) und Miglioretto Anton: Gedenkblätter, S. 1, in: Nachlass Heinrich Ritter, Gemischter Chor (StaU, PA067; A6.2.9).

<sup>8</sup> Schuhmacher, Vereine, S. 29.



Abhängigkeit dazu wächst Uster von einem Fabrikdorf zu einer industriellen Kleinstadt heran.<sup>9</sup> In der industriellen Arbeitswelt trennen sich Arbeitszeit und Freizeit – und die Freizeit verbringt man nun immer mehr in Vereinen. Im 19. Jahrhundert werden in der Schweiz rund 30 000 Vereine gegründet. Über die Hälfte davon nach 1880. Auch in Uster bricht das goldene Zeitalter der Vereine an. Die bisherigen expandieren und parallel dazu entstehen zahlreiche neue Vereine: Der Turnverein, verschiedene Musikgesellschaften und weitere Chöre. In diesem Zeitraum treffen wir auch auf die ersten Vereine für Frauen, die sich naheliegenderweise Frauenvereine nennen, wie beispielsweise der Frauenverein Uster (1861). Besonders hervorzuheben ist, dass in diesem Zeitraum der Organisationsgrad der Unternehmer, Handwerker, Gewerbetreibenden und Arbeiter markant zunimmt und sich die verschiedenen Interessengruppen in Vereinen und Verbänden zusammenschließen. In Uster treffen wir deshalb auf den Handwerks- und Gewerbeverein (1868) sowie den Kaufmännischen Verein Uster (1868).<sup>10</sup>

### 1.3 DIE JUGEND, DER SPORT UND DIE NATUR

Die Zeit von 1910 bis 1950 ist geprägt von zwei Weltkriegen, den sogenannten «Goldenen Zwanziger Jahren» und der darauf folgenden Weltwirtschaftskrise. Kriegs- und Krisenzeiten bieten in aller Regel kein gutes Umfeld für neue Entwicklungen und Innovationen. Anders im Vereinswesen. Hier treffen wir gleich auf drei Bereiche, die neu oder deutlich stärker durch das Vereinswesen erschlossen werden: Der Sport, die Natur und die Jugend. Der Sport wandelt sich von einer Aktivität für die Eliten zu einem Massenphänomen. Deshalb wird das Vereinswesen durch verschiedene neue Sportvereine, namentlich den Fussballclub Uster ergänzt.<sup>11</sup> Nachdem Kinder und Jugendliche nicht mehr primär als billige Arbeitskräfte betrachtet werden (was sie im 19. Jahrhundert noch sind, sofern sie nicht einem gehobenen Stand angehören), können auch sie damit beginnen, Freizeit zu geniessen. Jugendorganisationen entstehen, Vereine eröffnen Jugendriegen und -abteilungen und ausgehend von einem Impuls der Gemeinnützigen Gesellschaft werden Ferienkolonien ins Leben gerufen.<sup>12</sup>

Auch für die Organisation von Ferienkolonien eignet sich die Vereinsform bestens. Der dritte Bereich, der vereinsmässig erschlossen wird, ist die Natur. Eine wachsende Zahl von Menschen beobachtet die negativen Auswirkungen der Industrialisierung mit Sorge. Sie messen einer intakten Natur wieder grössere Bedeutung bei. Im Verein kann man dieses Ziel mit Gleichgesinnten verfolgen – sei es im Naturschutzverein oder im Verkehrsverein, der das Naherholungsgebiet Uster aufwertet.<sup>13</sup>

### 1.4 DIE ZWEITE BLÜTEPERIODE UND WEITERE DIFFERENZIERUNG

In den 1950er- und 1960er-Jahren strebt das schweizerische Vereinswesen einem weiteren Höhepunkt entgegen. Zahlreiche neue Vereine bilden sich und die bestehenden gliedern immer neue Sektionen an. Die verfügbare Zeit, über die Menschen autonom bestimmen können, wächst, und auch die Löhne der Schweizerinnen und Schweizer steigen. Denn die Schweiz befindet sich mitten in der längsten Hochkonjunktur ihrer jüngeren Geschichte.<sup>14</sup> Die Freizeitangebote sind aber noch deutlich weniger vielfältig als heute. Viele Freizeitbeschäftigungen lassen sich nur oder viel einfacher in einem Verein ausüben. Sie bestimmen und prägen deshalb mit ihren Angeboten das Leben abseits der Erwerbsarbeit. In Städten wie Uster sind Vereine für ein vielfältiges kulturelles, sportliches und gesellschaftliches Leben nahezu unerlässlich. Die 1950er- und 1960er-Jahre sind noch vom traditionellen Vereinswesen geprägt. Es kommen zwar zahlreiche neue Vereine hinzu, diese ordnen sich aber noch nahtlos in die Leitlinien ein, die sich am Ende des 19. Jahrhunderts und vor allem im frühen 20. Jahrhundert entwickelt haben. Zu denken ist hier beispielsweise an die zahlreichen Heimatvereine, die in dieser Periode entstehen.<sup>15</sup>

<sup>9</sup> Galliker, Uster, S. 29ff.

<sup>10</sup> Kaufmännischer Verband Uster (Hg.), Berufsbildung, S. 6.

<sup>11</sup> Jost, Leibeserziehung, S. 38, Fussball-Club Uster (Hg.), 50 Jahre, S. 11f (Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster, Uster-Dokumentation, U.16).

<sup>12</sup> Zu den Ferienkolonien siehe: Ferienkolonie Uster, Protokolle (StaU, PA073; 1.4).

<sup>13</sup> Zum Verkehrsverein: Kläui, Uster, S. 390, zur Gesellschaft für Natur und Vogelschutz siehe: UsterInfo, 33/1988, S. 34 (Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster, Uster-Dokumentation, U.16).

<sup>14</sup> König, Mario: Weg, S. 357ff.

<sup>15</sup> Kläui, Uster, S. 391, vgl. auch: Bündnerverein Uster, GV 1965 – 1975 (StaU, PA073; 1.1.4.1).

## 1.5 VEREINE SPRENGEN IHR KORSETT

Am Ende der 1960er-Jahre nimmt ein wachsender Teil der Jugend die Gesellschaft als erstarrt, wenig offen für Neues und in einem bürgerlichen Konformismus gefangen wahr. Als sich der Widerstand gegen den Vietnam-Krieg zu formieren beginnt, artikuliert sich der Unmut in den sogenannten 1968er-Unruhen in Protesten und Revolten. In den Jahren danach öffnet sich die Gesellschaft spürbar auf den unterschiedlichsten Ebenen.<sup>16</sup> Die Gesellschaft wird pluralistisch. Das wirkt sich auch auf das Vereinswesen aus. Denn auch Bevölkerungsgruppen, die mit den bürgerlichen Wertvorstellungen ihrer Eltern nichts anfangen können, entdecken den Verein als ideale Organisationsform, um ihre Ziele zu verfolgen.<sup>17</sup> Neben die traditionellen Formationen, wie Sportvereine, Musikgesellschaften und Chöre treten nun viele neue Vereine: Reine Hobbyclubs und Organisationen, die einen Kontrapunkt zu den bürgerlichen Werten setzen, oder solche, die Lücken im Sozialwesen schliessen etc. Die Ustermer Vereinswelt wird mindestens ebenso pluralistisch, wie die Gesellschaft.<sup>18</sup>

Die Bedeutung der Vereine für das kulturelle und sportliche Leben der Stadt Uster kann auch heute kaum überschätzt werden. Ohne die ehrenamtliche Arbeit zahlreicher Kulturvereine wäre Uster wohl schon längst zur reinen Schlafstadt verkommen. Es sind Vereine wie die Kulturgemeinschaft Uster, der Verein Musikcontainer Uster oder der Verein H2U mit seinem Open-Air, welche die Ustermer Kultur beleben. Auch das vielfältige Sportangebot wäre ohne das Vereinswesen nicht denkbar und im sozialen und gemeinnützigen Segment haben zahlreiche Vereine wichtige Aufgaben übernommen, die der Staat nicht abdeckt oder nicht übernehmen will.

## 1.6 VEREINE IN DER KRISE?

Aber in jüngster Zeit ist das Vereinswesen etwas in Schieflage geraten. Auch in Uster haben verschiedene Vereine ihre Tätigkeit eingestellt: Der Liederkrantz Uster, der Gemischte Chor Uster oder der Bündnerverein, um nur ein paar zu nennen. Steckt das Vereinswesen in einer Krise? Wissenschaftler, die das Vereinswesen untersucht haben, verneinen dies.<sup>19</sup> Sie sprechen zwar von grossen Herausforderungen, mit denen sich die Vereine

konfrontiert sehen, wollen aber (noch) nicht von einer tiefgreifenden Krise sprechen. Auch die Vereinsstatistik scheint eine solche zu widerlegen. 2016 engagierten sich 42,3 Prozent der Bevölkerung als Aktivmitglied in einem Verein, wobei die Mitgliedschaft in einer politischen Partei mitgerechnet worden ist. Ein weiteres Viertel der Bevölkerung bekannte sich 2016 als Passivmitglied zu einem Verein.<sup>20</sup> Tatsache aber ist gleichwohl, dass die Vereinszahl seit einigen Jahren kontinuierlich sinkt. Eher selten gibt ein Verein vollständig auf. Häufiger fusioniert er mit einer Organisation, die sich demselben Vereinszweck verschrieben hat.<sup>21</sup> Mag man also nicht von einer allgemeinen Krise der Vereine sprechen, so steht doch mindestens fest, dass es vielen Vereinen auch schon besser ging.

Vereinsgründungen können als Seismographen der gesellschaftlichen Entwicklung und Bedürfnisse interpretiert werden. Mit der Gründung von Vereinen reagiert die Gesellschaft äusserst schnell auf gesellschaftliche Bedürfnisse und Herausforderungen. Vereine hingegen, die mit ihren Aktivitäten kein genügend grosses Bedürfnis mehr abdecken, müssen ebenso schnell ihre Tätigkeit einstellen oder sich mit Gleichgesinnten zusammenschliessen. Spricht der langsame Rückgang der Vereine nun dafür, dass die Bedürfnisse nach dieser Organisationsform schwinden? Es wäre schade, denn die Leistungen, die dank dieser unkomplizierten Organisationsform erbracht werden können, sind enorm. Unser Gemeinwesen dürfte noch lange auf diesen enormen und überwiegend ehrenamtlich erbrachten Beitrag zu einer pluralistischen und vielfältigen Gesellschaft angewiesen sein.

Die vorliegende Publikation ist im Auftrag des Stadtarchivs Uster entstanden. Der Fundus an gedruckten und ungedruckten Quellen des Stadtarchivs und der Kläui Bibliothek bilden denn auch das Rückgrat der Arbeit. Ergänzt wird das reichhaltige Quellenmaterial durch die einschlägige Sekundärliteratur. Ich bedanke mich an dieser Stelle ganz herzlich bei der Stadtarchivarin Caroline Vetsch und bei dem Archivaren Pascal Gut für die enorme Unterstützung, die ich bei der Erarbeitung der Publikation geniessen konnte, und für das grosse Vertrauen, das sie in mich gesetzt haben.

<sup>16</sup> König, Weg, S. 423ff.

<sup>17</sup> Schuhmacher, Vereine, S. 44.

<sup>18</sup> Vgl. zur Vielfalt der Vereine: UsterInfo 33/1988 (Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster, Uster-Dokumentation, U.16) und <http://www.uster.ch/vereine> (31.08.2018).

<sup>19</sup> Vgl. z.B. Stamm/Lamprecht, Sportvereine, S. 9f.

<sup>20</sup> Bundesamt für Statistik, Mitgliedschaft, Bern 2018 ([www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/migration-integration/integrationindikatoren/indikatore/mitgliedschaft-verein-gruppe.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/migration-integration/integrationindikatoren/indikatore/mitgliedschaft-verein-gruppe.html)) (19.09.2018).

<sup>21</sup> Krummenacher, Vereine, in: NZZ 04.05.2017.

## 2. DIE ANFÄNGE BIS 1831: VEREINE IM ZEICHEN DES LIBERALEN AUFBRUCHS

Der Kanton Zürich ist im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert geprägt vom Kampf aufsteigender liberaler Kräfte gegen die Elite des Ancien Régime, die auf ihren Vorrechten und Privilegien beharrt. Es ist der Machtkampf einer sich emanzipierenden Landschaft gegen die sich an ein morsch gewordenes Machtmonopol klammernde Stadt Zürich. Die Gemeinden der Zürcher Landschaft begehren immer lauter gegen die Bevormundung durch die Stadt auf. Der Stadtstaat Zürich geht gegen die aufmüpfigen Landgemeinden mit zunehmender Härte vor. Es dauert lange, bis sich die neue Zeit definitiv Bahn bricht. Am 22. November 1830 versammeln sich in Uster zahlreiche Anhänger des Liberalismus und fordern den politischen Umbruch. Das alte Regime bricht darauf in sich zusammen, veranlasst Neuwahlen und macht den liberalen Kräften Platz.<sup>22</sup> Uster ist jedoch «nur» der Standort dieser Volksversammlung, die als Ustertag in die Geschichte eingehen wird. Die massgebenden Kräfte, die die friedliche liberale Revolution vorantreiben, kommen nicht aus der Zürcher Oberländer Stadt.



Abb. 2

Der Ustertag vom 20. November 1830. Dieser Tag wurde zum Fanal für die friedliche liberale Revolution im Kanton Zürich. (Quelle: Wikimedia)

Die Vorgeschichte von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zum Ustertag ist jedoch lang und komplex.<sup>23</sup> Die Unzufriedenheit in den Landgemeinden mit der städtischen Vorherrschaft schwelt schon lange. Auch das aufstrebende städtische Bildungsbürgertum ist mit dem konservativen Stadtzürcher Regime unzufrieden. 1798 marschieren Frankreichs Truppen in die Schweiz ein. Innert weniger Monate bricht das Ancien Régime in sich zusammen. Napoleon

verordnet der Schweiz eine neue Staatsform. Die daraus entstehende Helvetische Republik orientiert sich stark am französischen Einheitsstaat und es werden zahlreiche Neuerungen eingeführt: Die Gleichstellung von Stadt und Land, die Munizipalgemeinde als Vorläuferin der politischen Gemeinde und manches mehr. Dieser Einheitsstaat kann sich aber nur fünf Jahre halten. In der anschliessenden Mediation (1803 bis 1815) und vor allem in der Restauration (1815 bis 1830) wird das Rad wieder deutlich zurückgedreht. Einige Errungenschaften wie die Einwohnergemeinde und die Gleichstellung aller Gemeinden bleiben jedoch erhalten. Vor allem lassen sich die liberalen Kräfte nicht mehr ganz unterdrücken. In diesem Kontext entstehen im ausgehenden 18. Jahrhundert und dem frühen 19. Jahrhundert im Kanton Zürich die ersten Vereine. Aber damals ist das Vereinswesen noch ein exklusiv urbanes Phänomen. Aus Uster sind bis zur liberalen Revolution von 1831 keine Vereine bekannt. Und doch haben die ersten Vereine für Uster und Umgebung grosse Bedeutung.

Die zumeist jungen Männer, die diese Vereine ins Leben rufen, sind Angehörige der lokalen und regionalen Bildungseliten, die eine neue Gesellschaftsordnung anstreben. Sie pflegen ein Menschenbild, das nicht das Resultat einer göttlichen und kirchlichen Ordnung ist. Der Mensch ist in ihrem Selbstverständnis ein autonom handelndes und selbstverantwortliches Individuum. Diese aufstrebende Schicht junger Bildungsbürger gründet Diskussionszirkel, Gesellschaften und Sozietäten.<sup>24</sup> In diesen Vereinen debattieren sie über die neuen Werte und wie diesen eine noch stärkere Nachachtung verschafft werden kann. Sie zeichnen sich durch einen immensen Wissensdurst aus und befassen sich mit Physik, Anatomie, Medizin und Philosophie. Angetrieben sind sie aber nicht nur vom eigenen Wissensdurst. Sie möchten das Wissen weitergeben und andere mit dem Virus des Liberalismus anstecken. Das tun sie beispielsweise im Rahmen der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Zürich, die sich 1746 bildet.

<sup>22</sup> Schmid, Ustertagsfeiern, S. 5.

<sup>23</sup> Für den ganzen Abschnitt: Fritzsche/Lemmenmeier, Umgestaltung, S. 119ff.

<sup>24</sup> Schuhmacher, Vereine, S. 11.

## 2.1 DIE ERZIEHUNG DER LANDBEVÖLKERUNG

Aus der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Zürich geht 1759 die Ökonomische Kommission hervor, die sich zu einem wichtigen Standbein der Naturforschenden Gesellschaft entwickelt.<sup>25</sup> Die Ökonomische Kommission will die Wirtschaft voranbringen. Dazu plädiert sie für die Auflösung der alten, kollektivistischen Formen der Landwirtschaft (Dreifelderwirtschaft) und propagiert deren Individualisierung. Die Bauern sollen sich unternehmerisches Denken aneignen und so die landwirtschaftlichen Erträge steigern. Denn das, so ist die Ökonomische Kommission überzeugt, ist für eine sichere Ernährungsgrundlage bei steigender Bevölkerung im Kanton Zürich unerlässlich.

Die Naturforschende Gesellschaft des Kantons Zürich agiert von der Stadt Zürich aus, ist aber in der Region Uster und überhaupt im Zürcher Oberland äusserst aktiv. Denn hier, genauer in Wermatswil, ist Grossbauer Johann Jakob Guyer (1718 – 1785) zu Hause, besser bekannt unter dem Namen Kleinjogg.<sup>26</sup> Er wird vom Vordenker der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, Johann Caspar Hirzel, entdeckt und literarisch zu Propagandazwecken ausgeschlachtet.<sup>27</sup> Am Beispiel Kleinjogg können die Mitglieder der Ökonomischen Kommission zeigen, wie sehr es sich lohnt, Landwirtschaft leistungsbezogen und unternehmerisch zu betreiben. Im Zürcher Oberland verändert sich in diesen Jahren die Landwirtschaft fundamental – nicht nur, aber auch wegen den Ideen, die durch die Ökonomische Kommission der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft des Kantons Zürich verbreitet werden.



Abb. 3

Jakob Gujer, kurz Kleinjogg aus Wermatswil, galt für die Naturwissenschaftliche Gesellschaft des Kantons Zürich als Vorzeigebispiel eines unternehmerischen Bauern. (Quelle: Wikimedia)

Die Naturwissenschaftliche Gesellschaft ist zwar ein überaus typisches Beispiel für Vereinsgründungen im 19. Jahrhundert, aber insgesamt bleiben Vereine im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert ein eher seltenes Phänomen. Bis 1800 zählt Historiker Hans-Ulrich Jost für die ganze Schweiz nur rund 400 Vereine. Im frühen 19. Jahrhundert nehmen die Gründungen etwas Fahrt auf. Die Hochblüte der Vereine beginnt jedoch erst nach 1860. Bis zur Jahrhundertwende werden 30 000 Vereine entstehen, die überwiegende Zahl davon zwischen 1880 und 1900.<sup>28</sup>

<sup>25</sup> Fritzsche/Lemmenmeier, Umgestaltung, S. 21ff.

<sup>26</sup> In der Fachliteratur wird als Geburtsjahr oft 1716 zitiert. Jüngere Forschungen zeigen jedoch, dass 1716 ein jüngerer, gleichnamiger Bruder des Kleinjogg zur Welt kam, der bereits im Säuglingsalter verstarb. Der richtige Kleinjogg kam 1718 zur Welt. Vgl. Furrer Max, Kleinjogg, NZZ, 10.02.2017.

<sup>27</sup> Fritzsche/Lemmenmeier, Umgestaltung, S. 22.

<sup>28</sup> Jost, Vereinswesen, S. 467f.



### 3. 1830 – 1860: USTERMER VEREINE STÄRKEN DEN LIBERALISMUS

1830 setzen sich die liberalen Kräfte im Kanton Zürich definitiv durch. Der Zürcher Regierungsrat führt nur eine Woche nach der Volksversammlung in Uster Kantonsratswahlen durch, wonach die geforderten Korrekturen im Repräsentationssystem vorgenommen werden können.<sup>29</sup> Zwei Drittel der Kantonsratssitze werden nun von Vertretern der Landschaft gehalten. Zu ihnen gehören auch jüngere Unternehmer und Angehörige des ländlichen Bildungsbürgertums. Am 20. März 1831 wird bereits die neue moderne Kantonsverfassung verabschiedet. Eine Zeit des radikalen Umbaus des Staates nach liberalen Grundsätzen beginnt. Was sich im Kanton Zürich 1831 durchsetzt, findet seine Entsprechung 1848 in der Gründung des Schweizerischen Bundesstaates. Bevor dieser Schritt vollzogen werden kann, müssen die Machtverhältnisse im Sonderbundkrieg von 1847 geklärt werden. Der liberale Staat ist in dieser Zeit noch keineswegs gefestigt. Die Gefahr eines Umsturzes ist jederzeit real.

Der Aufbau des neuen Staates ist eng verbunden mit der erstarkenden Vereinstätigkeit. Diese Verbindung manifestiert sich auf unterschiedlichen Ebenen. Zwei davon sind eher symbolisch-formaler, die dritte inhaltlicher Natur. Das Vereinswesen entwickelt sich von einem primär urbanen Phänomen zu einer Stadt und Land umfassenden Bewegung. Die ländlichen Vereine sind in diesem Sinne eines der Symbole, welche die Emanzipation der Landschaft von der Stadt sichtbar machen. Auch geben sich die Vereine ihre Statuten und Organisationsform selber. Sie bedürfen dafür nicht der Genehmigung durch die Obrigkeit. Dadurch symbolisieren die Vereine die Eigenständigkeit und Eigenverantwortung von Individuen und Organisationen, wie sie durch den liberalen Staat gepredigt werden. Ebenso engagieren sich die frühen Vereine durch ihre Tätigkeit für die Stärkung und den Aufbau des noch jungen Staatswesens. Der Kanton Zürich verfügt in den Jahren nach 1831 erst über eine kleine Verwaltung, die zudem noch wenig professionalisiert ist. Das bedeutet, dass der Staat bei zahlreichen Aufgaben schnell an seine Grenzen stösst.<sup>30</sup> Hier springen oft Vereine in die Lücken. Sie engagieren sich in der Volks- und der Berufsbildung und übernehmen Teile der Sozialfürsorge, lange bevor es eine AHV oder eine Arbeitslosenkasse gibt. In den Chören und Schützengesellschaften wiederum sind die patriotischen Reden an den zahlreichen Festen ebenso wichtig, wie das eigent-

liche Singen und Schiessen. Diese Reden schmieden das liberal gesinnte Zürich zu einer Einheit zusammen und schwören es auf einen allfälligen Kampf gegen Andersdenkende ein.

#### 3.1 USTER AUF DEM WEG ZUR INDUSTRIESTADT

Uster befindet sich um 1830 in einem massiven Transformationsprozess vom ländlichen Fabrikdorf zur industriellen Kleinstadt. 1832 wird die Gemeinde zum Bezirkshauptort erhoben. Uster setzt sich dabei gegen den Mitbewerber Greifensee durch. 1799 zählt die Gemeinde in ihren heutigen Grenzen noch etwas mehr als 3000 Einwohnerinnen und Einwohner.<sup>31</sup> Fünfzig Jahre später sind es rund 5000. Noch wesentlicher als die steigende Bevölkerungszahl ist der strukturelle Wandel, den Uster in diesen Jahrzehnten durchläuft. Der Ort hat sich zusammen mit dem ganzen Zürcher Oberland seit dem 17. Jahrhundert zu einem Zentrum der Textilindustrie entwickelt, die zunächst in Form der Heimindustrie floriert. Die Heimindustrie ermöglicht es vielen Familien, sich einen bescheidenen Wohlstand zu erarbeiten. Nach 1800 aber erwächst den Heimarbeitern durch die aufkommende Fabrikindustrie Konkurrenz. Uster übernimmt diesbezüglich eine Pionierrolle. 1813 wird auf Schloss Uster die erste mechanische Spinnerei des Kantons Zürich in Betrieb genommen.<sup>32</sup> Dann geht es schnell. Bis 1830 nutzen 15 mittlere und grosse Spinnereien die Wasserkraft des Aabachs. Die Heimarbeiter fühlen sich zu Recht in ihrer Existenz bedroht, denn die Preise für ihre Produkte sinken dramatisch schnell. 1832 wird Uster deshalb zum Schauplatz eines denkwürdigen Aufstandes gegen den industriellen Umbruch. Aufgebrachte Heimarbeiter brennen die Textilfabrik Corrodi & Pfister auf dem heutigen Trümpler-Areal nieder. Der Aufstand geht als Usterbrand in die Geschichte ein. Spürbare Auswirkungen auf die Industrialisierung des Zürcher Oberlandes hat dieser Protest jedoch nicht. Um 1850 arbeitet in Uster schon rund die Hälfte aller im zweiten Sektor Beschäftigten in Fabriken.<sup>33</sup>

<sup>29</sup> Köhler, Uster, S. 25.

<sup>30</sup> Jost, Vereinswesen, S. 481.

<sup>31</sup> Galliker/Ulmann, Uster, S. 21ff.

<sup>32</sup> Köhler, Uster, S. 36.

<sup>33</sup> Ebd., S. 48f.

Der wirtschaftliche Umbruch, der durch den Niedergang der Heimindustrie und durch den Aufstieg der Fabrikindustrie gekennzeichnet ist, führt zu Gewinnern und Verlieren dieses Prozesses. Die Verlierer sind wie erwähnt die Heimarbeiter, deren Arbeit nicht mehr gefragt ist. Die Gewinner sind Unternehmer, die mit ihren Fabriken innert weniger Jahre ein enormes Vermögen verdienen können. An ihrer Seite stehen Bildungsbürger wie Ärzte und Juristen, die ebenfalls enorm von den neuen unternehmerischen und individuellen Freiheiten profitieren. Gemeinsam bilden sie die neue, ländliche Elite. Die Initianten der ersten Ustermer Vereine gehören zu diesen Gewinnern. Das spiegelt sich in der Zusammensetzung der frühen Vereine. Unternehmer und Akademiker stellen nicht nur die Vorstände, sondern auch den Grossteil der Mitglieder. Das ist leicht erklärbar, denn für die Mitwirkung in einem Verein braucht es Zeit. Und diese Zeit können sich nur wohlhabende Männer leisten (Frauen werden erst später in Vereinen aktiv). In Uster lassen sich im Zeitraum 1830 bis 1860 alle drei Typen von Vereinen ausmachen, die wir oben beschrieben haben. Erstens treffen wir auf den Gemeinnützigen Verein des Bezirks Uster. Dieser widmet sich der Volksbildung und der Sozialfürsorge. Zweitens entsteht mit der Schützengesellschaft der erste Ustermer Sportverein. Und drittens entstehen die ersten Chöre.

### 3.2 DIE GEMEINNÜTZIGE GESELLSCHAFT DES BEZIRKS USTER

Die Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirks Uster wird 1836 ins Leben gerufen, vier Jahre nach dem Usterbrand. Ein Zufall? Vermutlich nicht. Die erste Gesellschaft dieser Art, die «Dublin Society for the Improvement of Husbandry, Agriculture and other useful Arts» wird 1724 nach einer grossen Hungersnot in Irland gegründet.<sup>34</sup> 1810 folgt die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, 1829 diejenige des Kantons Zürich und 1836 wie gesagt die Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirks Uster. «Die gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Uster ist mit vielen Schwestern der sogenannten Regeneration entsprossen, jener merkwürdigen Zeitepoche, die in politischer, sozialer, pädagogischer Hinsicht, ja mit Bezug auf alle Gebiete des öffentlichen und teilweise auch privaten Lebens eine durchgreifende Umwandlung mit sich brachte und Keime hervortrieb», hält die Festschrift zum 100-Jahr-Jubiläum der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirks Uster fest.<sup>35</sup> Am 5. April 1836 ruft Landschreiber Hans Konrad Dietrich aus Greifensee diverse Vertreter des liberalen Bürgertums in Uster zusammen. Dazu zählen etwa Gerichtspräsident und Kantonsrat Hans Heinrich Homberger (1779 – 1848) und der Arzt Heinrich Suter, die beide aus Riedikon stammen, Gerichtsschreiber Johannes Ehrismann aus Uster, der Wirt des Ustermer Gasthofs zum Kreuz, Jakob Bleuler, sowie neun weitere Persönlichkeiten. Sie alle treffen sich im Gasthof zum Kreuz zur Gründung der neuen Gesellschaft.<sup>36</sup> Die Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirks Uster ist eine ausserordentlich typische Vertreterin ihrer Art. Die Kernaufgaben definiert sie im Zweckartikel ihrer Statuten wie folgt: «Förderung der allgemeinen Wohlfahrt durch Verbesserung des sittlichen Zustandes des Volkes, vor allem durch den öffentlichen Unterricht, durch Bekämpfung der Armut und Unterstützung der Bestrebungen zur Anregung des Gewerbefleisses in Fabrikation, Handwerk, Kunst, vor allem aber im Landbau und der Viehzucht.»<sup>37</sup> Die Gesellschaft bildet zur Bewältigung dieser Aufgaben vier Untersektionen, nämlich die Sektionen Armenwesen, Erziehung, Landwirtschaft und Gewerbe. Ihre führenden Mitglieder sind Pfarrer, Lehrer, Kantonsräte und Bezirksrichter.<sup>38</sup>

<sup>34</sup> Jost, Vereinswesen, S. 479.

<sup>35</sup> Bertschinger, Gemeinnützige Gesellschaft, S. 24, und Kläui, Uster, S. 386ff.

<sup>36</sup> Bölsterli, Rückschau, S. 7.

<sup>37</sup> Zit. nach Kläui, Uster, S. 388.

<sup>38</sup> Kläui, Uster, S. 387.

### 3.3 DIE BANK BSU – EIN KIND DER GEMEINNÜTZIGEN GESELLSCHAFT

Als eine ihrer ersten Handlungen ruft die Gemeinnützige Gesellschaft 1836 die Ersparniskasse des Bezirks Uster ins Leben, die heutige Bank BSU.<sup>39</sup> Ähnliche Kleinbanken entstehen in diesen Jahren landauf und landab – deutlich vor der Gründung der schweizerischen Grossbanken. Im Zentrum ihres Tuns steht die Bekämpfung der Armut durch die Förderung des Sparwillens, wie es in der damaligen Zeit ausgedrückt wird. Die Vertreter der Gemeinnützigen Gesellschaft halten die Fabrikarbeiterschaft an, wenigstens einen Teil ihres spärlichen Einkommens auf die Seite zu legen, und dadurch für Notzeiten vorzusorgen. In den ersten Jahren fruchtet die Überzeugungsarbeit der Gemeinnützigen Gesellschaft eher schlecht als recht. Die Fabrikarbeiterschaft bleibt der Ersparniskasse weitgehend fern. Das darf deshalb nicht erstaunen, weil Fabrikarbeiterfamilien wegen der äusserst tiefen Löhne schlicht nichts ansparen können. Die Kunden der jungen Bank sind in erster Linie Taufpaten, die für ihre Patenkinder ein paar Franken auf die Seite legen, sowie Dienstboten, die finanziell deutlich besser gestellt sind, als die Fabrikarbeiterschaft. Das Sparvolumen nimmt aber gleichwohl Jahr für Jahr zu, und mit der Zeit steigt das Vertrauen in die junge Sparkasse. Nach einigen Jahren können auch die Fabrikarbeiterinnen und Fabrikarbeiter dank langsam steigender Löhne einen Teil ihres Einkommens der Ersparniskasse anvertrauen. 1860 zählt man 3145 Sparhefte und ein Sparvolumen von CHF 324 000.–. Das Sparheft ist zum Gemeingut der Bevölkerung geworden.

Die Förderung des Sparwillens aber ist bei weitem nicht das einzige Betätigungsfeld der Gemeinnützigen Gesellschaft. Äusserst aktiv ist sie auch in der Landwirtschaft. Dieser Fokus ist naheliegend, kämpfen doch zahlreiche Kleinbauern um ihre Existenz. Die Gemeinnützige Gesellschaft gibt sich drei Richtlinien, mit denen sie die Situation der Bauern verbessern will:

- «1. Geistige Hebung des Bauernstandes durch Belehrung, verbunden mit der Vermehrung der Berufskennntnisse;
2. Verbesserung des landwirtschaftlichen Betriebes zur Erhöhung der Rentabilität;
3. Ordnung der finanziellen Verhältnisse (Kreditwesen).»<sup>40</sup>

In die heutige Sprache übertragen heisst das: Sie fördert Versuche mit neuen Anbaumethoden und neuen Produkten, lädt Landwirte zu Vorlesungen über neue landwirtschaftliche Erkenntnisse ein und unterstützt – wo immer möglich – die Bauern der Region dabei, die Erträge zu steigern und das unternehmerische Denken in der Landwirtschaft zu stärken. Auch unterstützt sie in Not geratene Bauern durch die Vergabe günstiger Kredite via die Ersparniskasse. Ein dritter zentraler Pfeiler der Gesellschaft ist die Förderung der Berufsbildung, namentlich derjenigen der Frauen. So ist sie beim Aufbau von Kleinkinderschulen – heute würde man von Krippen oder Horten sprechen – und von Handarbeits- und Kochschulen in Landgemeinden tätig. Durch die Kleinkinderschulen will sie es den Bäuerinnen ermöglichen, aktiv auf dem Hof mitzuarbeiten, während die Kinder einigermaßen gut gehütet werden. Bei der Unterweisung von Frauen in für die damalige Zeit klassische Frauentätigkeiten steht der Gedanke im Vordergrund, dass dank profunden Kenntnissen in der Hauswirtschaft auch die Effizienz auf dem Hof steigt. Sowohl die Kleinkinderschulen wie auch der hauswirtschaftliche Unterricht werden übrigens nicht von Männern geführt, sondern sehr oft von deren Frauen.

Trotzdem: Mit allen ihren Tätigkeiten unterstützt die Gemeinnützige Gesellschaft den Aufbau der neuen, liberalen Ordnung, indem sie deren Härten abfedert und durch ihre Bildungsmassnahmen die Bevölkerung für die Anforderungen der neuen Zeit «fit macht».

<sup>39</sup> Bank BSU (Hg.): 175 Jahre, S. 8f.

<sup>40</sup> Bertschinger, Gemeinnützige Gesellschaft, S. 49.

### 3.4 IN USTER WIRD NATIONAL-PATRIOTISCH GESCHOSSEN

Während die Gemeinnützige Gesellschaft von Anfang an in erster Linie staatstragende Funktionen übernimmt, sind bei der Schützengesellschaft und den Chören stets auch gesellige Aspekte wichtig. Und doch ist es der nationalpatriotische Charakter, der diese Vereine bis ins späte 19. Jahrhundert hinein prägen wird.

Die Ursprünge der Schützenvereine in Uster datieren vor dem liberalen Umsturz von 1830/31. Hier bestand seit langem eine «Zielschaft Uster», die sich der Förderung des Schützenwesens widmete.<sup>41</sup> Wann die «Zielschaft Uster» gegründet worden ist, wird aus den Akten nicht ersichtlich. Aus ihr geht 1861 der Militärschiessverein hervor. Im Jahr der liberalen Revolution 1831 wurde zudem der «Jägerverein» gegründet, über den ebenfalls wenig bekannt ist.<sup>42</sup>

Die eigentliche Geschichte der Schützenvereine beginnt 1835 mit der Gründung der Schützengesellschaft Uster. Die ursprünglich 18 Mitglieder sind samt und sonders Unternehmer und Angehörige des Ustermer Bildungsbürgertums. Man trifft auf Guyers, Hombergers, Islers, Kunz und wie sie alle geheissen haben.<sup>43</sup> Die ersten Jahrzehnte muss die Schützengesellschaft ein recht fragiles Gebilde gewesen sein, liest man doch von verschiedenen, wiederkehrenden Auflösungserscheinungen. Ihre Mitgliederzahl schwankt stets um rund 20 Mitglieder herum. 1837 erreicht sie den Spitzenwert von 29 Mitgliedern, 1850 sinkt die Zahl auf 10 Mitglieder. Getragen wird sie in diesen Jahren durch ihre Präsidenten: Hauptmann Johannes Stiefel führt sie von 1835 bis 1837 und von 1842 bis 1846; Dr. med. J.J. Zangger von 1838 bis 1841 und von 1846 bis 1860. Anschliessend übernimmt Heinrich Grunholzer das Zepter bis 1868. Unter ihrem letzten Präsidenten, dem Färber Gottfried Guyer, schläft die Schützengesellschaft nach 1870 ein, um einige Jahre später wiederbelebt zu werden. Die Mitglieder der Schützengesellschaft üben sich bis zu ihrem zeitweiligen Dornröschenschlaf regelmässig mit dem Standstutzer im Schiessen und nehmen an den verschiedenen Schützenfesten teil. Der Erfolg ist allerdings sehr überschaubar. Besonders treffsicher sind die ersten Ustermer Schützen offensichtlich nicht.



Abb. 4

Die Karte «Kehrprämie», die Heinrich Grunholzer beim Freischiessen 1860 in Uster dank seiner Treffsicherheit erhalten hat. (Quelle: StaU, PA042; A.14.3.4)

Die Schützengesellschaft hat in ihrer ersten Periode mit mannigfaltigen Problemen zu kämpfen. Ihr fehlt bis 1867 ein Schiessplatz. Die ersten Jahre wird abwechselnd bei den Gastwirten zum «Sternen», zum «Kreuz» und zur «Burg» geschossen. Die Schiessdistanz passt sich jeweils dem zur Verfügung stehenden Platz an. 1867 wird ihnen von der Zivilgemeinde ein Platz beim Freudwilerweg zugewiesen, wo sie auf eigene Kosten ein Schützenhaus bauen können. Auch die Waffe selber führt zu intensiven Diskussionen. Der Schützengesellschaft ist ausschliesslich der Standstutzer genehm. Als 1851 und 1856 der Feldstutzer und das Järgergewehr in die militärische Bewaffnung eingeführt werden, debattieren die Mitglieder, ob auch mit diesen geschossen werden dürfe, was aber nicht mehrheitsfähig ist. Die Lösung sieht man in der Angliederung des Jägerschiessvereins an die Schützengesellschaft. Der Jägerschiessverein ist neuen Waffenentwicklungen gegenüber offener eingestellt. Deshalb soll er als Sektion in die Schützengesellschaft aufgenommen werden. Aber davon will der Jägerschiessverein nichts wissen. «Offensichtlich fühlten sich die Jäger bei den sog. «Herrenschützen» nicht daheim; als solche wurden nämlich jene Schützen eingestuft, die über Mittel für

<sup>41</sup> Kläui, Uster, S. 380.

<sup>42</sup> Schützengesellschaft, 150 Jahre, S. 3.

<sup>43</sup> Ebd., S. 3f.



das sportliche Schiessen verfügten»<sup>44</sup> hält der Chronist der Schützengesellschaft zum 150-Jahr-Jubiläum fest. Auch um die verschiedenen Vorstandschargen scheint sich niemand gerissen zu haben. Vor allem das Amt des Säckelmeisters ist sehr unbeliebt gewesen, denn dieser muss oft auf dem Rechtsweg ausstehende Mitgliederbeiträge eintreiben. Das ist deshalb besonders unangenehm, weil er in seiner Funktion nicht selten auch bei Magistraten und Unternehmern anklopfen muss. Die Schützengesellschaft vermag sich über die Jahrzehnte nicht zu modernisieren. Sie schießt einzig und allein mit dem um 1870 definitiv veralteten Standstutzer und zeigt sich auch sonst gegenüber neuen Entwicklungen nicht offen. Das Interesse an der Schützengesellschaft scheint deshalb schlicht und einfach zu erlahmen, weshalb der Verein seine Tätigkeit 1872 einstellt.

### 3.5 DAS USTERTAGS-SCHIESSEN – GEBOREN ZUR STÄRKUNG DES LIBERALEN STAATES

Regelmässiges Schiessen und die Teilnahme an Schützenfesten gehört bis heute zu den Kernaktivitäten von Schiessvereinen. Auch die patriotische Komponente wird bis in die Gegenwart in einer Schützengesellschaft oft deutlicher zum Ausdruck gebracht, als dies beispielsweise in einem Fussball- oder einem Handballclub der Fall ist. Eine besonders intensiv gelebte Verbindung der frühen Schützen zum liberalen Staatswesen, wie sie mehrfach bereits angesprochen worden ist, lässt sich aus diesen Gegebenheiten nicht automatisch ablesen.

Wie also wird dieser Umstand sichtbar? Wir machen dies an zwei Elementen fest. Das eine Element betrifft das Schützenwesen in der ganzen Schweiz, das zweite ist eine Ustermer Besonderheit. Das allgemeine Element zielt auf die Art und Weise, wie die frühen Schützenfeste zelebriert werden. An diesen geht es bei weitem nicht nur ums Schiessen. Ebenso wichtig, ja vielleicht noch wichtiger, sind die Reden – im Fachjargon die «Toaste» – die von führenden Mitgliedern der Schützengesellschaften gehalten werden. Im Abschnitt «Heinrich Grunholzer – typischer Vereinsmeister des 19. Jahrhunderts» werden wir näher darauf eingehen. Diese «Toaste» sind durchtränkt von einem patriotischen Duktus und von Aufrufen, das liberale Staatswesen – nötigenfalls mit Waffengewalt – zu schützen. Die Schützenfeste – wie übrigens auch die Sängerfeste (vgl. dazu den Abschnitt 3.6 «Man singt

zwar falsch, aber im Zeichen des Liberalismus») – sind wahre Propagandaveranstaltungen für den Liberalismus.

In Uster aber macht eine Tradition, die es nur hier gibt, die enge Verbindung des Schützenwesens mit dem liberalen Staat besonders gut sichtbar. Sie entsteht im Jahr 1845, und dieses Jahr könnte nicht symbolträchtiger sein. 1845 lädt der damalige Präsident der Schützengesellschaft, J. J. Zangger, das erste Mal zum Ustertag-Schiessen ein – im selben Jahr, in dem eine relativ kurze Periode konservativer Herrschaft zu Ende geht, die 1839 durch den «Züriputsch» eingeläutet worden ist. Auf diese Periode und ihre Ursachen müssen wir kurz eintreten.

Die Ursprünge des «Züri-Putsches» sind vordergründig religiöser Natur. Ebenso wichtig ist jedoch eine soziale Komponente. Ohne diese hätte der «Züri-Putsch» nie zu einem Flächenbrand werden können, der zum Rücktritt der liberalen Zürcher Regierung führte.<sup>45</sup> Aber der Reihe nach. In weiten Teilen der Landschaft macht sich wenige Jahre nach der friedlichen liberalen Revolution Unmut und Ärger über die Zürcher Regierung breit. Diese treibt die Umgestaltung des Staates und der Gesellschaft in einem enormen Tempo voran. Kein Stein bleibt auf dem anderen. Die «Goldenen Zeiten des Liberalismus» aber wollen für den Grossteil der Bevölkerung nicht anbrechen. Die Wirtschaft ist angespannt. Die Heimarbeiter befinden sich in einer ausweglosen Situation, die Fabrikarbeiterlöhne sind äusserst tief und die Arbeitsbedingungen schlecht, und auch die Landwirtschaft befindet sich in einer äusserst angespannten Lage. Appelle, beim Aufbau des neuen Staatswesens vermehrt auf die Bedürfnisse der Landbevölkerung zu achten, und das Tempo etwas zu verlangsamen, bleiben ungehört. Bei der Landbevölkerung beginnt es zu brodeln. Das Fass zum Überlaufen bringt 1839 die Berufung des Theologieprofessor David Friedrich Strauss an die Universität Zürich. Strauss ist für alle konservativen Theologen und Gläubigen mehr als ein rotes Tuch, stellt er doch öffentlich die Fähigkeit von Jesus Christus in Frage, Wunder bewirken zu können. Nach der Berufung von Strauss befürchten sehr viele Gläubige deshalb, die liberale Regierung wolle auch noch den christlichen Glauben nach den Grundsätzen des Liberalismus neu definieren. Als Pfarrer Bernhard Hirzel deshalb zum Marsch auf Zürich Sturm läutet, schliessen sich ihm sofort rund 4000 Zürcher Oberländer an. Sie haben das Ziel, die Regierung zu stürzen. Auf dem Weg nach Zürich wächst die Unterstützung, und auch die Zürcher

<sup>44</sup> Schützengesellschaft Uster, S. 5.

<sup>45</sup> Vgl. für den «Züri-Putsch»: Fritzsche/Lemmenmeister, S. 137ff.

Stadtregierung schlägt sich auf die Seite des Protestzuges. Die Zürcher Regierung weisst sich gegen die wütende Menge nicht zu verteidigen, und dankt sofort ab. In den anschliessenden Neuwahlen erringen die konservativen Kräfte sowohl in der Exekutive wie auch in der Legislative eine deutliche Mehrheit. Der Liberalismus gerät in die Defensive. Das spürt man auch deutlich bei den verschiedenen Vereinsfesten jener Zeit. Sowohl die Schützenfeste wie auch die Sängerfeste werden weit weniger euphorisch gefeiert oder fallen gar ganz aus. Auch der Ustertag wird nun für einige Jahre viel weniger selbstbewusst begangen. Aber 1845 ist der Spuk vorbei. Die Konservativen bleiben den Beweis schuldig, dass sie eine bessere Zukunft für die ganze Bevölkerung gestalten können. Die Liberalen erringen im Parlament und in der Regierung wieder die Mehrheit.

In diesem symbolträchtigen Jahr 1845, in dem der Liberalismus wieder eine Mehrheit der Stimmbürger hinter sich scharen kann, organisiert Zanger das erste Ustertags-Schiessen und zwar in Form eines Gabenschiessens.<sup>46</sup> Zieht man in Betracht, wie national-patriotisch durchtränkt die Schützenfeste gewesen sind, so darf man davon ausgehen, dass mit dem ersten Ustertags-Schiessen auch die «liberale Renaissance» gefeiert worden ist. Teilnehmen darf nur, wer eine Gabe stiftet. Vier Jahre später wird der Anlass – nun unter dem Präsidium von Heinrich Grunholzer – ein erstes Mal wiederholt, dann jedes zweite Jahr. Von 1859 bis 1867 wird das Ustertags-Schiessen jährlich durchgeführt. Immer mehr Schützen, darunter auch in steigender Zahl Frauen und Knaben, beteiligen sich am Wettkampf. Ab 1864 wird der Anlass deshalb auf zwei Tage erweitert. 1867 enden die Aufzeichnungen über das Ustertags-Schiessen. Erst gut 100 Jahre später, nämlich 1969, wird die Tradition wieder aufgenommen und gehört seither zum festen Repertoire des Ustertags.

### 3.6 MAN SINGT ZWAR FALSCH, ABER IM ZEICHEN DES LIBERALISMUS

Bleibt noch der Blick auf die Chöre. Zwischen den ersten Ustermer Chören und der Schützengesellschaft gibt es verschiedene Parallelen. Erstens ist das Mitwirken in einem Chor der Ustermer Oberschicht vorbehalten. Die Fabrikarbeiter haben dafür keine Zeit. Zweitens sind die frühen Chöre noch sehr fragile Gebilde. Es sind eher «zwangslose Gemeinschaften von Sängern, die sich besonders auf die Bezirksgesangsfeste hin zusammenschlossen», wie ein maschinenschriftliches Manuskript über die Geschichte des Ustermer Chores «Liederkranz» festhält.<sup>47</sup> Auch die Sangeskunst ist offenbar eher von bescheidener Natur, schreibt doch Pfarrer Werdmüller 1835 in einem Brief an den Direktor des Küssnacher Lehrerseminars Ignaz Thomas Scherr, dass es im Bezirk Uster an Gesangsbildung fehle.<sup>48</sup> Die Angaben darüber, welche Chöre in Uster im frühen 19. Jahrhundert gewirkt haben, sind etwas widersprüchlich. Die einen Schriften sprechen von Männerchören in Kirchester, Oberuster und Niederuster sowie einem Gemischten Chor. Andere erwähnen den Männerchor Uster und den Gemischten Chor. Gesichert ist letzteres, möglich ist beides. Von grosser Bedeutung ist die Differenz nicht, da ja vor allem die Zusammenschlüsse im Hinblick auf die Sängerfeste wichtig gewesen sind. Diese Sängerfeste sind wie die Schützenfeste Manifestationen des Liberalismus. Natürlich wird gesungen. Aber vor allem wird auch gesprochen und zugehört. Oskar Schwarzenbach, der die Chronik «Hundert Jahre Bezirksgesangsverein Hinwil 1842 – 1942» verfasst hat, schildert diesen Sachverhalt eindrücklich.<sup>49</sup> Er berichtet von einem Sängerfest, das 1836 in Wiedikon durchgeführt worden ist: «In der Schweiz gingen wegen Einmischung von aussen die politischen Wellen hoch. Der «Bürgerkönig» Louis Philipp von Frankreich versuchte durch seinen Gesandten die Schweiz masszuregeln und verlangte den Schutz der Klöster und die Verfolgung von Flüchtlingen. Dies brachte die rege Politik treibenden Sänger- und Schützenvereine auf die Beine; Volksversammlungen sollten der Empörung Ausdruck und der Regierung Rückgrat geben. Eine solche fand auch in Wiedikon statt. Um die Mittagsstunde des 21. August goss es in Strömen. Gleichwohl folgten grosse Scharen ihren Fahnen auf den Landsgemeindeplatz. Der Himmel hellte sich auf. Tausendstimmig erscholl das Nägeli-Lied «Wir fühlen uns zu jedem Tun entflammt». Eine Erklärung der mehr als 20 000 Männer ging an die Tagsatzung. Das Lied «Stehe fest, o Vater-

<sup>46</sup> Schmid, Ustertagsfeiern, S. 24.

<sup>47</sup> Bosshard, Liederkranz I, S. 1.

<sup>48</sup> Kläui, Uster, S. 376.

<sup>49</sup> Schwarzenbach, Hundert Jahre, S. 22ff.



## 4. 1860 – 1880: EINE ZEIT DES ÜBERGANGS

Im späten 19. Jahrhundert vollzieht sich ein beschleunigter wirtschaftlicher und struktureller Wandel. Nach 1860 kündigt sich dieser Wandel noch relativ zaghaft an: Die Bevölkerungszahl Usters steigt zwischen 1860 und 1880 um rund 1000 Personen auf 6391 Einwohnerinnen und Einwohner. Aber mit Blick auf die Infrastruktur wird eine neue Periode in der industriellen Entwicklung überaus deutlich: 1854/55 wird die Stadt an das schweizerische Eisenbahnnetz angeschlossen. Dieser Anschluss begünstigt den wirtschaftlichen, strukturellen und städtebaulichen Wandel der Zürcher Oberländer Gemeinde von einem ländlich geprägten Fabrikdorf zu einer bereits urban anmutenden industriellen Kleinstadt.<sup>55</sup> Die Heimindustrie gerät weiter in die Defensive (und wird bis 1900 praktisch ganz zusammenbrechen). Auch kleinere Textilfabriken können sich nicht mehr halten. Dafür expandieren Grossunternehmer wie der Spinnereikönig Kunz oder die Familiendynastien Zangger und Trümpler. Mit der Industrialisierung trennen sich Wohn- und Arbeitsort immer mehr. Mietwohnungshäuser beginnen die Stadt Uster zu prägen, und Uster wird mit zusätzlichen Infrastrukturen erschlossen: Mit Gas und Elektrizität sowie durch eine moderne Wasserversorgung. Eine vergleichbare Entwicklung durchlaufen praktisch alle Städte der Schweiz.

Zwischen 1860 und 1880 setzt eine Veränderung des Vereinswesens ein, die sich nach 1880 noch viel deutlicher artikulieren wird.<sup>56</sup> Nun beginnt die eigentliche Blütezeit der Vereine, deren Höhepunkt zwischen 1880 und 1900 erreicht werden wird. Obwohl der national-patriotische Charakter der Vereine ein dominanter Faktor bleibt, stellen wir in dieser Periode bereits eine verhaltene gesellschaftliche Öffnung hin zur handwerklich-gewerblichen Mittelschicht fest. Die Vereinsführung bleibt zwar nach wie vor Männern des bürgerlichen «Establishments» vorbehalten. Die ordentlichen Mitglieder kommen jedoch bereits mehr und mehr aus der Mittelschicht. Auch betreten neue Vereinsarten die Bühne. Die Turnvereine setzen zu ihrem Eroberungszug durch die Schweizer Vereinslandschaft an und eine bislang vom Vereinswesen weitgehend ausgeschlossene Gruppe beginnt sich in Vereinen zu formieren: Die Frauen, die sich in Frauenvereinen zunächst auf das soziale Engagement konzentrieren.

### 4.1 HEINRICH GRUNHOLZER – TYPISCHER VEREINSMEIER DES 19. JAHRHUNDERTS



Abb. 6

Selbstbildnis Heinrich Grunholzer aus jungen Jahren. Grunholzer hat gerne und oft gezeichnet. Wie auf dem vorliegenden Bild (ohne Datum) auch sich selber. (Quelle: StaU, PA042; A.7.8)

An dieser Stelle ist es höchste Zeit, etwas näher auf die führenden Persönlichkeiten des Vereinswesens im 19. Jahrhundert einzutreten. In Uster kommt diesbezüglich vor allem der Unternehmerdynastie Zangger/Grunholzer eine herausragende Rolle zu.<sup>57</sup> Hans Heinrich Zangger (1792 – 1869) ist Textilunternehmer und durchläuft eine klassische Politikarriere vom Ustermer Schulpfleger bis zum Nationalrat. Er steht verschiedenen Ustermer Vereinen vor, wobei er vor allem in der Schützengesellschaft bleibende Spuren hinterlässt (siehe Abschnitt 3.5 «Das Ustertagschiessen»). Sein Schwiegersohn Heinrich Grunholzer (1819 – 1873) tritt nicht nur in seine Fussstapfen, sondern prägt das Ustermer Vereinswesen bis etwa 1870 in ganz unvergleichlicher Art und Weise.

<sup>55</sup> Für den ganzen Abschnitt: Galliker/Ulmann, Uster, S. 29ff.

<sup>56</sup> Vgl. dazu u.a. Gull, Vereine

<sup>57</sup> Kompakte Fassungen zu Hans-Heinrich Zangger und dessen Schwiegersohn Heinrich Grunholzer finden sich im Historischen Lexikon der Schweiz: Kubli-Peter, Zangger Hans-Heinrich; Bürgi, Grunholzer Heinrich.



Heinrich Grunholzer wird 1819 in Trogen geboren. 1835 besucht er das Lehrerseminar in Küsnacht und wird wie sein Vater Lehrer. Nach einer kurzen Station als Primarlehrer in Thalwil, bildet er sich in Genf zum Sekundarlehrer weiter und unterrichtet von 1838 – 1842 und 1843 – 1847 in Bauma. Dazwischen reist er nach Berlin, wo er studiert und Grössen wie Bettina von Arnim oder die Gebrüder Grimm trifft. 1852 heiratet er Rosette Zangger, die Tochter von Hans Heinrich Zangger. 1858 tritt er in das Unternehmen seines Schwiegervaters ein, erlernt das «Handwerk» des Unternehmens und erzielt in dieser Funktion sehr rasch grosse Erfolge.

Wie sein Schwiegervater durchläuft auch Grunholzer eine beeindruckende politische Karriere. 1838 gründet er den Grütliverein mit. Der Grütliverein ist eine Vorgängerorganisation der Sozialdemokraten. Mit seiner Mutation vom Lehrer zum Unternehmer legt er allerdings auch das linke Gedankengut zur Seite und wird zum überzeugten Liberalen. Von 1854 bis 1869 sitzt er im Zürcher Grossrat, 1868/69 im Verfassungsrat und von 1863 bis 1869 im Nationalrat. Zusätzlich wirkt er von 1856 bis 1858 als Erziehungsrat, ist Mitglied der Gemeindeschulpflege, wie die Primarschulpflege damals noch heisst, und präsidiert von 1860 bis 1873 die Sekundarschulpflege.

Als ob er nicht schon genug Aufgaben und Ämter zu erfüllen hätte, engagiert er sich auch noch ausserordentlich stark bei der Förderung des Vereinswesens, wie sein Biograph Traugott Koller 1876 in der Lebensgeschichte Grunholzers «Lebensbild eines Republikaners» festhält: «So wirkte er mit seiner lieben Gattin im gemischten Chor von Uster mit, der es bis auf 300 Sänger und Sängerinnen brachte und namhafte Leistungen auszuweisen hatte. Wie in Berlin und Münchenbuchsee gründete er auch in Uster einen Leseverein und damit in Verbindung eine Wochengesellschaft zur Unterhaltung und Belehrung. Als leidenschaftlicher und vortrefflicher Schütze trat er auch in die Schützengesellschaft ein und wurde später Präsident derselben.»<sup>58</sup> Grunholzers Leidenschaften gelten dem Singen im Gemischten Chor Uster und dem Schiessen in der Schützengesellschaft Uster.<sup>59</sup> 1859 nimmt die Schützengesellschaft Uster mit einer neuen Fahne am eidgenössischen Schützenfest teil. Grunholzer begleitet seinen Verein als Sprecher an diesen wichtigen Anlass und zieht bei seinem

«Toast» alle patriotischen Register: «Fest drücken wir allen Miteidgenossen die Hand und unsere Freude am Bundesfeste wird gehoben durch den Gedanken: dass die schweizerische Republik die hellen Tage in sturmbewegter Zeit zumeist ihrer inneren Kraft verdankt, dass sie zur Wahrung ihrer Selbständigkeit stets gegen Jeden gerüstet ist und dass sie dabei fort und fort ein inneres Leben entfaltet. (...) Die Fahne bekräftigt den Ausdruck unserer Gesinnung. Sie trägt die Inschrift 'Für Freiheit und Vaterland'. Die Stutzer schützen das eidgenössische Kreuz und die drei Linden, das Wappen von Uster, erinnern an die Stätte, wo das Volk des Kantons Zürich den Baum der segensreichsten Freiheit tief und fest gepflanzt hat.»<sup>60</sup>

Grunholzer ist nicht nur glühender Patriot und leidenschaftlicher Schütze und Sänger. Er hat auch ein ausgeprägtes Gespür für das, was man heute als Marketing bezeichnen würde. Wie oben beschrieben, übernimmt Grunholzer von seinem Schwiegervater die Verantwortung für das Ustertags-Schiessen und veranlasst, dass dieses ab 1859 jährlich stattfindet. Schon bald kann es nicht mehr an einem einzelnen Tag durchgeführt werden, sondern nimmt deren zwei in Anspruch. Wenig später wirkt er darauf hin, dass sich dieser Anlass zu einem eigentlichen Volksschiessen entwickelt und auch der Ustertag selber den Charakter eines Volksfestes erhält. Ab 1863 wirken verschiedene Vereine an der Organisation des Ustertags mit: Der Jägerverein, der Turnverein, der Sängerbund, die Wochengesellschaft und der Grütliverein.<sup>61</sup> Gemeinsam planen sie nun das Programm. Die wesentlichen Eckpunkte lauten:

1. Beleuchtung des ganzen Dorfes mit Petroleumlampen.
2. Fackelzug vom Bahnhof zum Zimiker.
3. Bankett im Kreuz.
4. Feuerwerk auf dem Schloss.

Die Entwicklung, die der Ustertag und das Ustertags-Schiessen in den 1860er-Jahren durchlaufen, ist typisch für (Vereins-) Anlässe dieser Periode. Die einst recht elitären Anlässe werden nun für das ganze Volk geöffnet. Eine ganz ähnliche Entwicklung durchlaufen auch die Vereine selbst.

<sup>58</sup> Koller, Grunholzer, S. 744.

<sup>59</sup> Vgl. dazu Nachlass Grunholzer (StaU, PA042; A.14 und A.15).

<sup>60</sup> Zit. nach Koller, S. 745.

<sup>61</sup> Schmid, Ustertagsfeiern, S. 24f. Schmid erwähnt Grunholzer zwar nicht als die treibende Kraft bei der Neugestaltung der Ustertagsfeiern. Da sowohl der Ustertag wie auch das Ustertags-Schiessen nach dem Rücktritt Grunholzers 1867 an Glanz verlieren, darf dieser Zusammenhang jedoch angenommen werden.

#### 4.2 DAS SPORTANGEBOT ERHÄLT ZUWACHS

1861 wird ein Verein ins Leben gerufen, der zu den prägendsten Elementen der Ustermer Vereinslandschaft werden wird: Der Turnverein Uster. Der Turnverein Uster ist ein klassischer Vertreter der Zeit des Übergangs. In seiner Gründungszeit ist er noch ganz und gar vom nationalpatriotischen Gedankengut getragen. Er wird aber schon sehr früh durch Vertreter der Ustermer Mittelschicht geprägt. Er spricht von Anfang an also nicht nur die Elite an, sondern auch den Mittelstand.



Abb. 7

Ab 1861 bereichert der Turnverein Uster das Vereinsangebot. Er ist neben der Schützengesellschaft der erste Ustermer Sportverein.  
(Quelle: Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster, Bilderordner Vereine)

Die ersten schweizerischen Turnvereine entstehen im frühen 19. Jahrhundert. Aber erst nach der ersten Phase der liberalen Reformen in den 1830er-Jahren nimmt die Turnbewegung Fahrt auf.<sup>62</sup> 1832 treffen sich die Turner von Bern, Zürich, Basel, Luzern und Baden in Aarau zum ersten eidgenössischen Turnfest. Anschliessend wird der Eidgenössische Turnverband ETV gegründet. 1858 gibt sich der ETV mit der Schweizerischen Turnzeitung ein Organ, das den nationalen Zusammenhalt und den Aufbau weiterer Sektionen fördert. Die Bedeutung des Turnens für die Entwicklung des Vereinswesens in der Schweiz ist gross. Noch lange bildet Turnen neben dem Schiessen die einzige Sportart, die im Verein ausgeübt werden kann. Ab 1861 ist dies auch in Uster möglich.

Zwölf turnfreudige Männer finden sich am 12. Juni 1861 zur Gründungsversammlung ein.<sup>63</sup> Neun weitere haben zu diesem Zeitpunkt ihre Mitgliedschaft im jungen Verein bereits in Aussicht gestellt. Der Zweckartikel des Turnvereins betont wie so viele der frühen Vereine das staatstragende Gedankengut, das durch das Turnen gefördert werden soll: «Der Turnverein hat zum Zweck, die körperliche und geistige Ausbildung seiner Glieder, wodurch Kraft, Gewandtheit und Ausdauer dem Körper – Mut, Selbstbeherrschung, Beharrlichkeit und Tatkraft dem Geiste erstrebt werden, um sich zur Hilfe seiner Nebenmenschen und zum Schutze des Vaterlandes zu befähigen. Er sucht die nationale Gesinnung unter seinen Mitgliedern zu heben und zur Verbreitung des Turnens im Volke sein Möglichstes beizutragen.»<sup>64</sup> Zunächst treffen sich die Ustermer Turner noch unter freiem Himmel und zwar auf dem Platz, auf dem auch der Ustermer Viehmarkt stattfindet. Der Sportbetrieb ist durchaus polysportiv: Wettrennen, Hoch- und Weitsprung, Steinstossen, Ringen, Schwingen und Freiübungen gehören zum Repertoire. Im Winter können die Turner den Keller des Schlosses Uster als Turnlokal nutzen und im März kann ein Turnplatz vor dem Schützenhaus gemietet werden.

<sup>62</sup> Jost, Leibeserziehung, S. 35.

<sup>63</sup> Für den ganzen Abschnitt, wo nichts anderes erwähnt wird: Joos, Turnverein Uster.

<sup>64</sup> Zit. nach Joos, Turnverein Uster, S. 5.



Abb. 8

Festkarte des Kantonalturfestes, das 1905 in Uster durchgeführt worden ist. (Quelle: Wikimedia)

Um ihren Verein populär zu machen, erweisen sich die Turner als durchaus innovativ. Als sie beschliessen, sich 1862 zum ersten Mal an einem Turnfest zu beteiligen – es findet in Bülach statt – veranstalten sie im Vorlauf ein Schauturnen auf Schloss Uster. Das Programm gestaltet sich wie folgt:

- «1. Einfacher Empfang der Gäste durch Turnergruss und Handschlag.
2. Mittagessen im Schloss
3. um 2 Uhr Turnen auf dem Turnplatz: Freiübungen, Geräteturnen in verschiedenen Riegen, Schwingen, Fechten und Steinstossen.
4. Nach Beendigung des Turnens Zug in die Brauerei zur gemütlichen Kneiperei.
5. Verabschiedung der Gäste.
6. Gemütliches Beisammensein der Mitglieder unseres Vereins und der Ehrengäste in der Brauerei.»<sup>65</sup>

Den Ehrengästen ist an diesem Anlass eine spezielle Rolle zugeordnet. Prall gefüllt ist die Vereinskasse zu diesem Zeitpunkt nämlich nicht. Da der Turnverein erwartet, dass im Rahmen des Schauturnens auf Kosten des jungen Vereins kräftig gebechert wird, die Kasse dies aber nicht finanzieren kann, sehen die cleveren Turner die Lösung des Problems in der Ernennung diverser gut betuchter Ehrengäste. Diese sollen sich aus Dank für die Ernennung an den Kosten beteiligen. So hält das Protokoll des Organisationskomitees fest: «Nach Beendigung des Essens im Schloss Uster wird es nötig sein, um den Turnern eine Dosis mehr Mut auf den Turnplatz mitzugeben, etliche Flaschen aufspazieren zu lassen; ebenso haben wir die angenehme Hoffnung, beim Turnen die vielen durstigen Kehlen mit Bier zu befriedigen. Da dies für unseren schwachen Verein doch ein wenig schwer ausfallen könnte, wird beschossen, eine Anzahl hiesiger Turnfreunde zu Ehrengästen zu ernennen, indem diese Herren dann die moralische Pflicht auf sich nehmen, zum Gelingen des Festes das ihrige beizutragen.»<sup>66</sup> Die Liste der Ehrengäste ist denn auch ein eigentliches «Who is Who Usters» des Jahres 1862. Es finden sich darauf Namen wie Grunholzer, Zangger, Guyer, Braschler, Weber, Zollinger, Schaufelberger und einige mehr.

Einen langen Schnauf hat der Turnverein beim ersten Anlauf nicht. Zu wenig Mitglieder begeistern sich für das Turnen, noch weniger möchten Vorstandschargen übernehmen. Bereits 1864 werden die Vereinsaktivitäten eingestellt. Nur ein Jahr später wird der Turnverein jedoch neu gegründet. Dieser sogenannte 2. Turnverein hat bis heute Bestand. Es fällt auf, dass im Vorstand und in zentralen Chargen, wie derjenigen des Oberturners, schon damals immer wieder Lehrer und wohl weitere Mitglieder des oberen Mittelstandes erscheinen. Im Gegensatz zur Schützengesellschaft, in der sich explizit die Ustermer Elite versammelt hat, ist der Turnverein offensichtlich von Anfang an deutlich weniger elitär. Dazu passen auch verschiedene Protokolleinträge, die den kameradschaftlichen Aspekt der Vereinstätigkeit betonen. Das kameradschaftliche und gesellschaftliche Element – beispielsweise durch den gemeinsamen Besuch einer Wirtschaft nach einem Turnfest – hat von Anfang an eine grosse Bedeutung.

<sup>65</sup> Zit. nach Joos, Turnverein Uster, S. 7.

<sup>66</sup> Ebd., S. 7.

### 4.3 VERFESTIGUNG UND LEICHTE ÖFFNUNG DER USTERMER CHÖRE

Die sanfte Öffnung der Ustermer Vereine hin zur Mittelschicht ist auch bei den Chören festzustellen. Die Chöre, die in der ersten Periode eher lockeren Verbänden geglichen haben, die sich jeweils vor einem Sängerfest formiert haben, geben sich nun Statuten und damit einen klaren Rahmen. Um 1860 bestehen Männerchöre in Kirchuster, Niederuster und Oberuster. Bei Sängerfesten zieht Grunholzer die drei Chöre jeweils zum Sängerbund Uster zusammen. 1861 schliessen sich der Männerchor Kirchuster und der Männerchor Oberuster definitiv zum Sängerbund Uster zusammen. Der Männerchor Niederuster macht bei dieser Konstituierung nicht mit, weil offenbar Unstimmigkeiten herrschen, wie Kläui schreibt.<sup>67</sup> Der Sängerbund ist in diesen Jahren alles andere als eine elitäre Angelegenheit, haben doch offenbar in Oberuster Fabrikarbeiter bereits das Rückgrat des Chores gebildet: «70 Prozent der Sänger waren Fabrikarbeiter, die von morgens fünf Uhr bis abends acht Uhr in der Fabrik tätig waren.»<sup>68</sup> Da die Proben sehr spät angesetzt werden, damit alle Männer aus dem weitläufigen Gebiet teilnehmen können, bildet sich sehr bald wieder ein eigenständiger Männerchor Oberuster «wo man rechtzeitig mit den Proben beginnen und aufhören konnte und keine grosse Toilette nötig war wie im Sängerbund, wo bei den Herren die weisse Weste und der Frack Mode war.»<sup>69</sup>

Eine vergleichbare Entwicklung durchläuft der Gemischte Chor Uster. 1864 gibt er sich seine ersten Statuten. Die Initialzündung erfolgt durch die Kirchgemeinde Uster, die 1862 zur Bildung von gemischten Gesangsvereinen einlädt.<sup>70</sup> Damit die Sängerinnen und Sänger nicht grosse Wege zurücklegen müssen, werden Sektionen gegründet. Die erste entsteht in Kirchuster, dann folgen Sektionen in Riedikon, Ober- und Niederuster. In den Sektionen wird alle drei Wochen geübt, im Gesamtverein alle zwei Monate. Der Verein beteiligt sich 1865 das erste Mal an einem Bezirkssängerfest. Es findet in diesem Jahr in Oberuster statt. Über dieses Bezirkssängerfest berichtet der Anzeiger von Uster: «Auch die Einzelchöre sangen gut, namentlich der Gemischte Chor Uster, dem mehrere ganz ausgezeichnete Sopranstimmen zu Gebote stehen. Das Leben in der Festhütte war sehr ansprechend und gemütlich. Es ging nicht

so bunt und lärmend zu wie da, wo die Herren alleine unter sich sind. So war es möglich, dass verschiedene Toaste nicht nur gehalten, sondern auch verstanden werden konnten. Unter letzteren erwähnen wir diejenigen der Herren Pfarrer Vögeli, Präsident des Gemischten Chors Uster, der Herren Sieber, Boller und Grunholzer. Sie sprachen von dem wohltätigen Einfluss des Gesanges auf Sitten und Kultur des Volkes, von den Förderern des Volksgesangs usw.»<sup>71</sup> Überaus bemerkenswert ist, dass der Gemischte Chor Uster ab 1867 von einer Frau, nämlich von Elise Werdmüller, dirigiert wird.<sup>72</sup> Werdmüller ist Musiklehrerin in Uster und leitete zusammen mit ihren drei Schwestern von 1847 bis um 1900 die Pension Werdmüller. Unter ihrer neuen Dirigentin gibt der Gemischte Chor am Bezirkssängerfest 1868 sein erstes Konzert. Das Bezirkssängerfest steht unter einem schlechten Stern. Zuerst regnet es, was das Zeug hält, dann muss auch noch die Feuerwehr wegen eines Brandes ausrücken. Der Chronist des Gemischten Chores, Anton Miglioretto, schreibt dazu: «Zum Glück war die Gefahr nicht gross. Die Sänger konnten, nachdem sie zirka eine halbe Stunde sich beim Löschen beteiligt hatten, wieder in die Kirche zurückkehren und ihre eigentliche Tagesarbeit nunmehr beginnen.»<sup>73</sup>

Wie der Sängerbund spricht auch der Gemischte Chor Uster um 1864 eine breite Bevölkerungsgruppe an. Geprägt wird er von Anfang an durch Lehrer und Gewerbetreibende.<sup>74</sup> Unter den Dirigenten im 18. Jahrhundert finden sich nicht weniger als acht Primar- und Sekundarlehrer. Diese Berufsgruppe stellt auch mit Abstand am meisten Vereinspräsidenten. In dieser Funktion treffen wir jedoch auch auf einen Metzgermeister und einen Gärtnermeister.

<sup>67</sup> Kläui, Uster, S. 376.

<sup>68</sup> Männerchor Oberuster, S. 5.

<sup>69</sup> Ebd.

<sup>70</sup> Kläui, S. 377f.

<sup>71</sup> Zit. nach Miglioretto, S. 4.

<sup>72</sup> Miglioretto, S. 4, und Liederkranz I, S. 1.

<sup>73</sup> Miglioretto, S. 4.

<sup>74</sup> Anzeiger von Uster, Hundert Jahre, 19.03.1964.





Abb. 9

Männerchor Niederuster 1930 am Schaffhauser Kantonal-Sängerfest 1930. (Quelle: StaU, PA019; 11.06)



Abb. 10

Der Gemischte Chor Uster auf einem undatierten Bild vermutlich zu Beginn des 19. Jahrhunderts. (Quelle: Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster, Bilderordner Vereine)

Die Vielzahl an Ustermer Chören wird dann und wann zum Problem. Das geht aus der Rede hervor, die Ernst Schlumpf, damals Präsident und später Ehrenpräsident des Männerchors Niederuster, 1949 aus Anlass der 100-Jahr-Feier «seines» Chores hält.<sup>75</sup> Er zeigt darin auf, dass der Männerchor Niederuster, gegründet 1849, unter der Bildung des Sängerbundes Uster zu leiden hat: «Durch die Gründung des heutigen Sängerbundes Uster wurden unserem Gesangsverein viele Kräfte entzogen.»<sup>76</sup> Offenbar bestehen unter den verschiedenen Niederuster Chören feste Freundschaften, wie Ernst Schlumpf in seiner Rede weiter aufzeigt: «1884 erwarben sich die drei Ortsvereine Männer-, Töchterchor und Gemischter Chor eine neue Fahne, die gleiche Fahne, die am vorangegangenen Fahnenakt durch ein neues Banner ersetzt wurde.»<sup>77</sup> Doch blieb der Männerchor Niederuster unter der Leitung des Herrn Bächtold fortbestehen.<sup>78</sup> Der Chor erlebt in seiner Geschichte viele Höhen- und Tiefflüge. Oftmals steht er vor dem Aus, um sich dann umso kraftvoller aufzurappeln. Seine Blütezeit erlebt der Chor vom frühen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Im späten 20. Jahrhundert leidet er wie viele andere Chöre auch unter Mitgliedermangel. Das veranlasst ihn, sich zusammen mit den Männerchören von Fällanden und Mönchaltorf zum Männerchor am Greifensee zusammenzuschliessen. Organisatorisch bleiben die Chöre aber unabhängig.

#### 4.4 FRAUEN UND IHRE VEREINE

Das Vereinswesen ist bis zur Wende des 20. Jahrhunderts vor allem eine Männerangelegenheit. Deshalb sind bei uns Frauen bislang auch nur in Nebensätzen vorgekommen. Der erste Verein, der exklusiv Frauen anspricht, taucht in Uster erst 1860 auf. Allerdings kommt das sozialfürsorgeri-sche Vereinssegment auch früher nie ohne Frauen aus. Die beiden Historikerinnen Elisabeth Joris und Heidi Witzig haben aufgezeigt, dass in den gemeinnützigen Vereinen die Frauen intensiv gearbeitet haben, während die Männer sich in gewichtigen Vorträgen und theoretischen Überlegungen inszenierten: «Die organisierten Frauen beaufsichtigten die Arbeitsschulen, beschenkten die armen Arbeitsschülerinnen auch etwa mit Stoff, besuchten und unterstützten arme Kranke. Bis in die Zwischenkriegszeit hinein blieben Frauenkommissionen für die Kontrolle des Arbeitsschulunterrichts, ergänzt später noch durch hauswirtschaftliche Unterweisung, und der dafür eingestellten Lehrerinnen zuständig.»<sup>79</sup> Wir dürfen davon ausgehen, dass auch im Zürcher Oberland nicht die führenden Männer den Unterricht in den von ihnen angeregten hauswirtschaftlichen Schulen und die Aufsicht in den Kinderkrippen übernommen haben, sondern Frauen, die dies ehrenamtlich leisteten.

<sup>75</sup> Schlumpf Ernst: Rede «100 Jahre Männerchor Niederuster» (StaU, PA019; 05.01.02.07).

<sup>76</sup> Ebd.

<sup>77</sup> Ebd.

<sup>78</sup> Ebd.

<sup>79</sup> Joris/Witzig, Pflege, S. 155.

1860 betritt der Frauenverein Uster unter dem Namen Nähschulverein die Bühne.<sup>80</sup> Er knüpft an die Tradition des Gemeinnützigen Vereins an und widmet sich der Frauenbildung und der Sozialfürsorge. Die Aufgaben des Frauenvereins Uster haben sich bis heute im Grossen und Ganzen wenig verändert. Nach wie vor gilt sein Engagement der «unbürokratischen Hilfe für alte, junge, kranke und vom Leben weniger begünstigte Menschen», wie es auf seiner Webseite geschrieben steht.<sup>81</sup> Die Art und Weise, wie der Frauenverein diesen Aufgaben nachkommt sowie die Gebiete, in denen er sich engagiert, aber haben sich selbstverständlich in den über 100 Jahren gründlich gewandelt – genauso, wie das Frauenbild, das der Verein heute vertritt.



Abb. 11

Frauenvereine gründeten im 19. Jahrhundert diverse Schulen für typische Frauentätigkeiten, wie die Kochschule hier. (Quelle: Gemeinnütziger schweizerischer Frauenverein)

Auf den Frauenverein Uster folgen weitere Frauenvereine, so in Riedikon und Niederuster. Sie alle sind in ähnlicher Weise karitativ tätig und widmen sich der Bildung der Frauen in ihrem Einflussbereich. Sind die Frauenvereine Ausdruck vom stärker werdenden Selbstbewusstsein der Frauen im 19. Jahrhundert? Joris und Witzig verneinen dies deutlich.<sup>82</sup> Gemäss ihren Studien betätigen sich die Frauenvereine wie beschrieben ausschliesslich in den von den Männern zugewiesenen klassischen Frauendomänen. Die Vorstandsmitglieder gehen in der Regel gar auf kritische Distanz zu den Frauenrechtsbewegungen jener Zeit und wollen davon nichts wissen. Für die Frauen der Oberschicht ist es eine Selbstverständlichkeit, sich in einem Frauenverein für

die Gesellschaft und vor allem für die weniger gut gestellten Geschlechtsgenossinnen zu engagieren. Mehr Rechte bis hin zur politischen und gesellschaftlichen Gleichstellung streben sie nicht an. Das Engagement der Frauenvereine soll hier nicht klein geredet werden. Es ist enorm und trägt massiv zur Linderung wirtschaftlicher Not bei.<sup>83</sup> Aber es sind Organisationen, die die herrschende Gesellschaftsordnung nicht in Frage stellen und diese sogar durch ihre gemeinnützige Arbeit stärken.

Die Frauenvereine sind bis zur Jahrhundertwende die einzigen, exklusiv Frauen zugänglichen Vereine in Uster. Allerdings steht es den Frauen natürlich offen, im Gemischten Chor mitzusingen. Dass hier mit Elisa Werdmüller sogar eine Frau für mehr als 10 Jahre den Dirigentenstab übernimmt, ist ausserordentlich. Es dürfte sich lohnen, das Leben von Elisa Werdmüller näher zu beleuchten, denn die Männer haben im 19. Jahrhundert ziemlich akribisch auf die Wahrung ihrer Vorrechte geachtet. Sie muss ein starker Charakter gewesen sein, denn auch, als sich der Gemischte Chor zeitweilig spaltet, hält man an der Dirigentin fest.

Im späten 19. Jahrhundert wird das Vereinsangebot für Frauen etwas breiter. 1874 entsteht der Töchterchor Niederuster und 1894 derjenige von Oberuster. 1930 wird dieser Chor zu einem Frauen- und Töchterchor erweitert. Im Gegensatz zu den Chören (und nach 1880 zu den Orchestern) bleiben Sportvereine noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein eine reine Männerdomäne. Erst ab 1920 können sich Frauen im neu gegründeten Damenturnverein sportlich betätigen.<sup>84</sup> Erst 1953 wird dieser Verein durch eine Mädchenriege erweitert.

<sup>80</sup> Kläui, Uster, S. 389.

<sup>81</sup> <http://www.frauenverein-uster.ch> (02.09.2018).

<sup>82</sup> Joris/Witzig, Pflege, S. 155.

<sup>83</sup> Ebd., 156.

<sup>84</sup> Kläui, Uster, S. 384.

## 5. 1880 – 1900: DIE ERSTE BLÜTEZEIT DES USTERMER VEREINSWESENS

Nach 1880 strebt die Urbanisierung der Schweiz einem Höhepunkt entgegen. Das Bevölkerungswachstum in den Städten ist enorm. Die Stadt Zürich überschreitet 1893 durch die Eingemeindung ihres Vorortsgürtels als erste Schweizer Stadt die Schwelle zur Grosstadt. Schon bald aber folgen Genf und Basel. Auch Uster erlebt einen für seine Dimensionen beachtlichen Wachstumsschub. Die Bevölkerungszahl steigt innert 20 Jahren um fast 1300 Personen auf 7623 Einwohnerinnen und Einwohner. Bis 1910 kommen noch einmal rund 1000 Personen dazu. Um 1900 ist die Heimindustrie praktisch vollständig aus Uster verschwunden. Die Textilindustrie und die aufstrebende Maschinenindustrie sind die wichtigsten Arbeitgeber. Uster ist nun definitiv zum industriellen Zentrum des Zürcher Oberlandes geworden.

Nun werden diese Industrien mehr und mehr durch verbindliche Vereinbarungen und Gesetze geregelt, die die Arbeiter vor Ausbeutung schützen. Das betrifft die Arbeitsbedingungen und namentlich die Arbeitszeit.<sup>85</sup> In den 1820er- und 1830er-Jahren hat die effektive Arbeitszeit in den Fabriken noch 14 bis 15 Stunden betragen. 1870 erreichen zuerst Typographen, Uhrenarbeiter und Bauhandwerker den 10-Stunden-Tag. Ein Jahr später bekennt sich die Maschinenindustrie zum 10,5-Stunden-Tag. Das Fabrikgesetz von 1877 beschränkt die Arbeitszeit für alle Branchen unter der Woche auf 11 Stunden pro Tag und am Samstag auf 10 Stunden.<sup>86</sup> Gleichzeitig steigen die Löhne etwas. Sie sind zwar noch immer sehr bescheiden, aber die Fabrikarbeiter-Familien und vor allem der Mittelstand können nun doch etwas Geld zur Seite legen. Mit dem Fabrikgesetz von 1877 wird zudem die Kinderarbeit verboten. Bis das Verbot definitiv durchgesetzt wird, vergehen zwar noch einige Jahre. Die Zahl der Kinder aber, die nicht mehr in einer Fabrik einer Erwerbsarbeit nachgehen müssen, sondern neben dem seit 1831 obligatorischen Schulbesuch freie Zeit für eine lustvolle Tätigkeit haben, nimmt sukzessive zu.

In diesem Umfeld findet erstmals eine bewusste Aufteilung der zur Verfügung stehenden Zeit in Arbeitszeit und Freizeit statt. Weder im bäuerlichen Alltag noch im Alltag der Fabrikarbeiter wurde bis ins späte 19. Jahrhundert zwischen diesen Bereichen unterschieden. Im bäuerlichen

Alltag glitten Arbeits- und Freizeit fließend ineinander über.<sup>87</sup> Erst die sich nun stärker verbreitende Vereinstätigkeit führt auch bei den Bauern zu einer Gliederung in Arbeits- und Freizeit. Die Fabrikarbeiter hatten weder Zeit noch Geld, um sich Vereinstätigkeiten zu widmen. Durch die oben beschriebenen Regelungen der Arbeitszeit verbunden mit steigenden Löhnen können sich nun aber auch Arbeiterfamilien vermehrter Vereinstätigkeit in ihrer freien Zeit widmen.

Nicht zufällig treffen wir im Zeitraum von 1880 bis 1900 auf eine Vielzahl von Vereinsgründungen. Im 19. Jahrhundert werden rund 30000 Vereine gegründet, mehr als die Hälfte davon wird zwischen 1880 und 1900 ins Leben gerufen. Um die Jahrhundertwende kommen auf 1000 Einwohnerinnen und Einwohner in der Schweiz ungefähr zehn Vereine.<sup>88</sup> Der national-patriotische Aspekt der Vereine tritt nun vermehrt in den Hintergrund. Dafür wird der Freizeitaspekt wichtiger. Diese Entwicklung wird dadurch vorangetrieben, dass nun auch die modernen politischen Parteien als Sonderform der Vereine entstehen. Im Rahmen dieser Arbeit treten wir nur ganz am Rande auf ihre Geschichte ein, da die Darstellung ihrer Geschichte einen ganz eigenen Zugang erfordern würde. Die Parteien können sich nun ganz und gar der politischen Arbeit widmen, während sich die übrigen Vereine auf die Gestaltung der Freizeit konzentrieren.

Die gesellschaftliche Öffnung, die wir bereits nach 1860 in Ansätzen konstatieren konnten, manifestiert sich nun noch deutlicher. Das Vereinswesen wird zu einer echten Massenbewegung. Die Vereine durchdringen die Gesellschaft in praktisch all ihren Facetten. Uster ist diesbezüglich ein Musterbeispiel. Während Kloten um 1900 ganze sechs Vereine aufweist, sind es in Uster bereits über 20.<sup>89</sup> Historiker Hans-Ulrich Jost schreibt sogar, dass man, ohne viel zu übertreiben, festhalten dürfe, «dass erst eine Vereinstätigkeit den Schweizer des 19. Jahrhunderts zu einem Bürger im vollen Sinne des Wortes werden liess.»<sup>90</sup>

<sup>85</sup> Jost, Vereinswesen, S. 483.

<sup>86</sup> Vgl. für den ganzen Abschnitt: Degen, Arbeitszeit in Historisches Lexikon der Schweiz, [http://www.hls-dhs.dss \(02.09.2018\)](http://www.hls-dhs.dss (02.09.2018)).

<sup>87</sup> Fritzsche/Lemmenmeier, Umgestaltung, S. 39.

<sup>88</sup> Jost, Vereinswesen, S. 469.

<sup>89</sup> Fritzsche/Lemmenmeier, Weg, S. 225.

<sup>90</sup> Jost, Vereinswesen, S. 483.



Abb. 12

Bahnhofplatz Uster um 1900. Uster hat sich zu diesem Zeitpunkt definitiv zum industriellen Zentrum des Zürcher Oberlandes entwickelt. (Quelle: Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster, Uster-Dokumentation, Bildersammlung)

In Uster werden viele neue Vereine ins Leben gerufen, im Sportbereich beispielsweise ein Reitverein (1882), der allerdings nur kurzzeitig überleben kann (1903 wird er wieder gegründet) und ein Radfahrerverein (1888).<sup>91</sup> Die Frauen bilden nun ihre eigenen Chöre. 1874 entsteht der Töchterchor Niederuster und 1894 der Töchterchor Oberuster. 1930 wird der Töchterchor Oberuster in einen Frauen- und Töchterchor umgewandelt.<sup>92</sup> Gleichzeitig findet eine Spezialisierung statt, in dem Sinne, dass sich verschiedene gesellschaftliche Gruppen ihre eigenen Vereine schaffen. Dies gilt beispielsweise für die Arbeiter, die sich nun in Arbeiterturnvereinen, Arbeiterschliessvereinen, Arbeiterchören etc. zusammenschliessen.<sup>93</sup> Ähnliche Entwicklungen lassen sich aber auch für andere gesellschaftliche Gruppen festmachen, beispielsweise für kirchennahe Gruppen, die sich in kirchlichen Vereinen betätigen. So entsteht der reformierte Kirchenchor 1901. Diese Segmentierung in Vereine, die ganz spezifische Bevölkerungsgruppen ansprechen, hat jedoch noch eine andere Ausdrucksform: Manche der traditionellen Vereine spalten sich auf in solche, welche die breite Masse ansprechen und solche, die Spitzenleistungen anstreben. Vor allem bei den Chören und den Musikgesellschaften stellt man diesbezüglich eine Aufsplitterung in Vereine mit überwiegendem Freizeitcharakter und in halbprofessionelle Formationen fest. Diese Spezialisierung hat

jedoch nicht nur eine künstlerische, sondern auch eine ausgeprägt gesellschaftliche Komponente. Den viel grösseren Zeitaufwand, der für eine Partizipation in den Spitzenchören und -musikgesellschaften nötig ist, kann sich nur die Oberschicht leisten. Diese Vereine werden deshalb im späten 19. Jahrhundert in einem gewissen Sinne wieder zu den exklusiven Zirkeln der Oberschicht.

## 5.1 DER LIEDERKRANZ USTER – EIN CHOR MIT GROSSEN AMBITIONEN

Ein typisches Beispiel für diesen halbprofessionellen Bereich des Chorwesens ist der Liederkranz Uster. Der Liederkranz Uster entsteht als Abspaltung aus dem Gemischten Chor Uster.<sup>94</sup> Im Gemischten Chor Uster kommt es immer wieder zu Differenzen, welches Niveau angestrebt werden soll. Bereits 1876 verlassen verschiedene Mitglieder den Chor und gründen eine neue Formation gleichen Namens, aber mit höheren Zielen. Die Abspaltung hat aber nicht lange Bestand, der alte Gemischte Chor geht schon bald in der neuen Formation auf. Elisa Werdmüller bleibt die Dirigentin. Sie bleibt dem Gemischten Chor bis 1880 treu.<sup>95</sup> 1878 aber spaltet sich der Gemischte Chor Uster definitiv auf. Der Anstoss geht von den drei Töchtern Heinrich Grunholzers sowie von Jakob Ritter aus, dem Enkel Heinrich Grunholzers.<sup>96</sup> Sie rufen den Liederkranz Uster ins Leben. Dem neuen, ambitionierten Chor treten auch Sänger des Sängerbundes Uster bei. Die Töchter Rosa, Luise und Clara Grunholzer und die Familie Ritter bleiben dem Liederkranz Zeit ihres Lebens treu. Das Ziel des Liederkranzes ist das systematische Studium grösserer klassischer Chorwerke. Seine Statuten halten fest: «Der Verein setzt sich zum Zwecke, durch Pflege des gemischten Chorgesangs vom einfachen Lied bis zu umfangreicheren und schwierigeren Compositionen unter seinen Mitgliedern Kunstsinn und edlere Geselligkeit zu fördern.»<sup>97</sup> Der erste Dirigent ist Oberrichter Honegger, dessen Sohn Arthur später zu einem weltberühmten Komponisten wird. Am 3. November 1878 tritt der Verein das erste Mal mit einem Konzert vor die Öffentlichkeit und weist mit dem Repertoire gleich den künftigen Weg seiner Ausrichtung. Gesungen werden Compositionen von Mozart, Kreutzer, Heim, Hiller und Haydn.<sup>98</sup> Dem Liederkranz stehen seit Beginn Spitzenkräfte des Chorgesanges vor. 1893 gelingt es den Schwestern Grunholzer, den

<sup>91</sup> Kläui, Uster, S 384f.

<sup>92</sup> Fritzsche/Lemmenmeier, Weg, S. 225 und Kläui, Uster, S. 384f.

<sup>93</sup> Schuhmacher, Vereine, S. 36.

<sup>94</sup> Bosshard, Liederkranz I, S. 1.

<sup>95</sup> Kläui, Uster, S. 378.

<sup>96</sup> Bosshard, Liederkranz I, S. 1.

<sup>97</sup> Zit. nach Anzeiger von Uster: Gemischter Chor, 22.04.1978.

<sup>98</sup> Walder, 50 Jahre.



damals sehr bekannten Dirigenten und Komponisten Hermann Suter (1870 – 1926) für die musikalische Leitung des Liederkranzes zu gewinnen.<sup>99</sup> Suter, der – wie der Chronist diplomatisch schreibt – «in seinem Wesen nicht immer leicht zu ertragen war», führt den ohnehin schon sehr guten Chor zu neuen Höhen. Jährlich werden anspruchsvollste Werke aufgeführt: 1893 Hans Hubers Zyklus der «Lenz- und Liebeslieder», 1894 die Bach-Kantate «Ich hatte viel Bekümmernis», ein Jahr später Haydns «Die Schöpfung» etc. Aber auch nach dem Rücktritt Suters als künstlerischer Leiter kann der Chor renommierte Dirigenten engagieren. Zu einer prägenden Persönlichkeit wird Heinrich Ritter, der den Liederkranz von 1923 bis 1950 dirigiert. Zudem arbeitet der Liederkranz immer wieder mit namhaften Orchestern zusammen, so beispielsweise dem Tonhalle Orchester Zürich. Auch engagiert er eine ganze Reihe bekannter Solisten und Solistinnen.<sup>100</sup>



Abb. 13

Der Liederkranz Uster anlässlich eines Ausfluges in Gynrenbad im Jahr 1919. (Quelle: StaU, PA001; 01.03.02)

Der Chor ist nicht nur hinsichtlich des musikalischen Repertoires edel. Auch die Zusammensetzung ist exklusiv. Der Biograph Hermann Suters, Wilhelm Merian, schreibt über den Liederkranz: «Der Chor bestand aus Damen und Herren der besten Kreise der grossen und reichen Gemeinde, und es herrschte ein ernsthafter Wille, etwas Rechtes mit den vorhandenen Kräften zu leisten.»<sup>101</sup> Hermann Suter selber skizziert die grosse Differenz zwischen dem Gemischten Chor und dem Liederkranz wie folgt: «Sie [die Mitglieder des Liederkranzes] haben sich die Pflege der

höheren Musik zur Aufgabe gestellt. Sie besuchen keine Gesangsfeste, dafür existiert noch ein gemischter Volksgesangsverein, haben aber alljährlich eine Aufführung eines Chorwerkes.»<sup>102</sup>

Verschiedentlich werden Versuche unternommen, den Gemischten Chor Uster und den Liederkranz wieder zu vereinigen. Sie scheitern jeweils am Widerstand des Liederkranzes. Immerhin vereinigen sich die grossen Ustermer Chöre – der Liederkranz, der Sängerbund Uster und der Gemischte Chor Uster – des öfters zu gemeinsamen Aufführungen. Der Liederkranz wird in der ganzen Zeit seiner Existenz von namhaften Dirigenten geführt. Als ihm die Männer ausgehen, mutiert der Liederkranz in den 1940er-Jahren zum Damenchor. 2005 löst er sich mangels Nachwuchs auf.<sup>103</sup>

## 5.2 ORCHESTERVEREINE – VON DER EXKLUSIVITÄT ZUM VOLKSVEREIN

Eine vergleichbare Entwicklung wie die Chöre durchlaufen die Orchester, die im späten 19. Jahrhundert entstehen. Der Vorgang verläuft aber gewissermassen in umgekehrter Richtung. Vom ambitionierten Spitzenorchester spaltet sich ein «Volksorchester» ab.

1879 entsteht der Orchesterverein Uster, der sich ein Jahr später in «Dilettanten-Orchester» umbenennet.<sup>104</sup> Der Name ist aus heutiger Sicht irreführend. Dem Orchesterverein resp. dem Dilettanten-Orchester gehören nicht Musiker an, die im heutigen Wortsinn «dilettantisch», also falsch musizieren, sondern solche, die zwar nicht den Beruf des Musikers ausüben, aber durchaus zu musizieren verstehen. Die Ansprüche sind von Anfang an hoch, und die Aufführungen erreichen eine grosse Beachtung. Das Orchester widmet sich Kompositionen des Barocks und der Klassik. Zahlreiche Aufführungen werden mit dem Sängerbund und dem Liederkranz bestritten. Nach dem Ersten Weltkrieg wandelt sich der Verein unter Dirigent Heinrich Ritter zum reinen Streichorchester. Ab 1940 wird wieder der Name Orchesterverein angenommen, seit 1987 firmiert das Ensemble unter dem Namen Kammerorchester Uster.

<sup>99</sup> Bosshard, Liederkranz I, S. 2.

<sup>100</sup> Walder, 50 Jahre.

<sup>101</sup> Zit. nach Bernhard, Liederkranz I, S. 2.

<sup>102</sup> Ebd.

<sup>103</sup> Anzeiger von Uster, Gemischter Chor, 22.04.1978.

<sup>104</sup> Nachlass Familie Heinrich Ritter, Dilettanten-Orchester Uster (StaU, PA067; A.6.2.3 und A.6.2.4).



Abb. 14

Das Dilettanten Orchester im Jahr 1910 mit Musikdirektor Heinrich Ritter. (Quelle: StaU, PA067; C.1.1)

1889 spalten sich vom Dilettanten-Orchester einige Bläser ab und gründen die «Musikgesellschaft Alpenrösli».<sup>105</sup> Die Musikgesellschaft Alpenrösli ist das erste reine Blasorchester Usters. Die Bläser wollen sich nicht ausschliesslich künstlerisch anspruchsvollen Werken widmen, sondern auch einfach aus Freude an der Musik aufspielen. Seine Mitglieder sind weitgehend Angehörige der Ustermer Handwerks- und Gewerbekreise, nämlich Giesser, Schlosser, Bauern, Spinner und Müller. Die Musikgesellschaft pflegt das klassische Repertoire der Blasmusik. Es wird sehr rasch zu einem festen Bestandteil praktisch aller wichtiger Ustermer Feste und spielt auch beim Ustertag regelmässig auf. 1940 wird das Alpenrösli in Harmonie Uster und 1987 in Stadtmusik Uster umbenannt. Auch heute sind zahlreiche Feste und offizielle Anlässe ohne Mitwirkung der Stadtmusik Uster nicht denkbar.



Abb. 15

Die Harmonie Alpenrösli Uster um 1930. Zehn Jahre später wird die Musikgesellschaft in Harmonie Uster umbenannt. (Quelle: Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster, Bilderordner Vereine)

Mit dem Dilettanten-Orchester resp. dem Orchesterverein/der Kammermusik Uster und der Musikgesellschaft Alpenrösli resp. der Harmonie/der Stadtmusik Uster besteht in Uster seit 1889 eine ähnliche Situation wie bei den Chören: Das Dilettanten-Orchester widmet sich der «hohen Kunst», während das Alpenrösli eher der volkstümlichen Kunst zugeneigt ist. Im Dilettanten-Orchester sitzen Musikerinnen und Musiker, die bereit sind, höchsten Ansprüchen zu genügen, während im Alpenrösli die Bläser in erster Linie aus Freude am Musizieren und an der Blasmusik mitwirken. Selbstverständlich setzt auch die Musikgesellschaft Alpenrösli Ansprüche an seine Auftritte. Aber es sind andere als diejenigen des Dilettanten-Orchesters.

### 5.3 DAS SCHÜTZENWESEN VERÄNDERT SICH

Einen eigenen Weg der gesellschaftlichen Öffnung und Differenzierung geht das Schützenwesen. Hier zeigt sich die Entwicklung in einer Trennung des militärischen Schiessens vom Sportschiessen. Das militärische Schiessen konzentriert sich ab den 1880er-Jahren auf die Sicherung der Wehrhaftigkeit der Schweizer durch regelmässige Schiessenübungen. Dem sportlichen Schiessen schliessen sich Männer an, die – wie es der Name sagt – das Schiessen als Sport verstehen und hier weiterkommen wollen.

1861 geht der Militärsschiessverein Uster aus dem früheren Jägerverein hervor.<sup>106</sup> Zwischen 1872 und 1881 werden zudem Militärschiessvereine in Winikon-Gschwader, Freudwil-Wermatswil sowie in Ober- und Niederuster gegründet. In diesen Jahren ruhen die Aktivitäten der Schützengesellschaft Uster bereits. Wer in Uster das Schützenwesen pflegen will, ist somit zu einem Beitritt in einen der Militärsschiessvereine gezwungen. Für Schützen, die den Schiesssport lieben, sind die Militärschiessvereine aber keine attraktive Alternative. Die Militärschiessvereine wollen sicherstellen, dass die wehrpflichtigen Männer einigermaßen gekonnt und sicher mit dem Gewehr umgehen können. Ihr Ziel ist es nicht, an Schützenfesten zu glänzen.

Ein neues Angebot für die Sportschützen entsteht erst 1884. In diesem Jahr trennen sich die sportlicheren Schützen vom Militärschiessverein und hauchen der eingeschlafenen Schützengesellschaft neues Leben ein. Die Neukonstituierung der Schützengesellschaft hat jedoch nicht lange Bestand. Schon ein Jahr später wird die Verein-

<sup>105</sup> Stadtmusik Uster, Jubiläumsschrift, S.3.

<sup>106</sup> Vgl. für diesen Abschnitt: Schützengesellschaft, S. 8f.

stätigkeit wieder eingestellt. Erst der nächste Anlauf gelingt. 1887 rufen der Wirt des Restaurants Linde in Oberuster und Schreinermeister Heinrich Pfister zur Neugründung der Schützengesellschaft Uster auf: «Einem längst ausgesprochenen Wunsch Rechnung tragend, es möchten sich die besseren Schützen der verschiedenen Schiessvereine der politischen Gemeinde Uster zu einer Sektion des schweizerischen Schützenvereins konstituieren, laden sie hiermit freundlichst zu einer diesbezüglichen Versammlung auf kommenden Sonntag, den 20. November 1887 nachmittags 2 Uhr in das Hotel Schweizerhof ein.»<sup>107</sup> 21 Männer folgen der Einladung und gründen die Schützengesellschaft neu. Bemerkenswert ist die Zusammensetzung des neuen oder neugegründeten Vereins. Neben Fabrikanten und Akademikern erklären nun auch zahlreiche Angehörige des Mittelstandes ihre Mitgliedschaft: Landwirte, Schreiner, Bäcker, Posthalter, Metzger, Eisenhändler und so weiter.<sup>108</sup> Eine Aufteilung in einen primär die örtliche Elite ansprechenden Verein und eine das ganze Volk ansprechende Gesellschaft kann in diesem Bereich zwar nicht festgestellt werden, nichtsdestotrotz hat der Schiesssport in Uster gegen das Ende des 19. Jahrhunderts einen Transformationsprozess vom elitären Zirkel zur die breite Bevölkerung ansprechenden Sportverein durchlaufen.

#### 5.4 DEN ARBEITERN IHRE EIGENEN VEREINE

Der Liederkranz Uster und das Dilettanten-Orchester sind hinsichtlich ihrer Mitgliederstruktur und ihren Ambitionen Spitzenensembles. Die Harmonie Alpenrösli und der Gemischte Chor Uster sprechen sowohl hinsichtlich ihres Repertoires wie auch in Bezug auf die Mitglieder breite Bevölkerungskreise an. Viele Arbeiter aber fühlen sich weder in den Elitevereinen noch in den Volksvereinen wirklich wohl. Es sind dies vor allem die politisch aktiveren Arbeiter, die sich inmitten der bürgerlich geprägten Vereine nicht zu Hause fühlen. Sie bilden ihre eigenen Gefässe und sammeln sich in verschiedenen Arbeiterkultur- und Arbeitersportvereinen. Diesbezüglich äusserst aktiv ist der 1860 gegründete Grütliverein Uster, der später in der Sozialdemokratischen Partei aufgeht. Der Grütliverein steht bei der Gründung zahlreicher Arbeitervereine Pate, so bei derjenigen des Arbeiterschuessvereins (1884) und des Grütlimännerchors (1897), aus dem 1920 der

Männerchor Frohsinn wird. Auch der 1917 gegründete Arbeiter-Turnverein gehört in diese Kategorie. Bei der Gründung des Arbeiter-Turnvereins ist der Grütliverein bereits in der Sozialdemokratischen Partei aufgegangen.

Viele der Arbeitervereine sind bei ihrer Gründung mindestens ebenso patriotisch gesinnt, wie ihre bürgerlichen «Geschwister». Als Beispiel sei hier die Gründungszeit des Arbeiterschuessvereins etwas näher beschrieben. Der Arbeiterschuessverein wird 1887 als Grütli-Schiessverein gegründet. Die Grütlianer beteiligen sich im Jahr darauf das erste Mal als Schützen am Eidgenössischen Grütlifest in Glarus.<sup>109</sup> 1904 wird der Grütli-Schiessverein mit einer wertvollen Fahne beschenkt, auf der Wilhelm und Walter Tell abgebildet sind. Mit goldenen Lettern steht zudem auf der Flagge: «Zu Ehr und Wehr dem Vaterland.» Die Fahne wird stets sorgfältig gehegt und gepflegt. 1922 tritt der Grütliverein dem Schweizerischen Arbeiterschützenbund bei.

Die Arbeitervereine grenzen sich insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg im Zeichen des Generalstreiks von 1918 und weiterer enormen sozialen Spannungen scharf von den bürgerlichen Vereinen ab.<sup>110</sup> Auch im Ustermer Verein wird in dieser Zeit kräftig politisiert. Der Grütliverein beschliesst, sich in Arbeiterschuessverein umzubenennen.<sup>111</sup> Dieser Entscheid löst aber interne Konflikte aus. Konservativere Mitglieder können sich mit dem neuen Vereinsnamen nicht anfreunden. Sie treten deshalb aus dem Verein aus und gründen den Grütli-Feldschützenverein Uster. Die Grütli-Feldschützen werden 1946 Mitglied des Eidgenössischen Schützenvereins, womit die Mitglieder deutlich ihre Distanz zu den Arbeitervereinen unterstreichen.

Die Abgrenzung der Arbeiterschaft von der bürgerlich geprägten Vereinswelt spaltet zwar kurzfristig die Vereinswelt. Aber auf lange Sicht fördern die Arbeiterkultur- und Arbeitersportvereine die Integration der Arbeiterschaft in die bürgerliche Gesellschaft, da sie Tätigkeitsfelder, die vormals nur den Bürgerlichen vorbehalten gewesen sind, auch den Arbeitern öffnen.<sup>112</sup> Im späteren 20. Jahrhundert vereinigen sich viele der Arbeiterkulturvereine denn auch mit ihren «Geschwistern» bürgerlichen Hintergrunds.

<sup>107</sup> Zit. nach Schützengesellschaft, S. 8.

<sup>108</sup> Ebd., S. 9.

<sup>109</sup> Anzeiger von Uster, Verfassung, 02.03.1984.

<sup>110</sup> Schuhmacher, Vereine, S. 36.

<sup>111</sup> Anzeiger von Uster, Verfassung, 02.03.1984.

<sup>112</sup> Schuhmacher, Vereine, S. 36.

## 5.5 WIRTSCHAFTLICHE INTERESSEN VEREINSMÄSSIG ORGANISIERT

Das späte 19. Jahrhundert ist wie beschrieben von der industriellen Entwicklung geprägt. Uster hat sich zu einem wichtigen Zentrum der Textilindustrie und der aufsteigenden Maschinenindustrie entwickelt. In diesem Kontext werden auch die wirtschaftlichen Interessen der verschiedenen sozialen Gruppen gebündelt und organisiert – und zwar vorwiegend in Vereinsform. Im Bereich der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereine sind allerdings weniger lokale Vereinigungen von Bedeutung, sondern die nationalen und kantonalen Zusammenschlüsse. 1870 rufen Industrielle den Schweizerischen Handels- und Industrieverein ins Leben, aus dem später der «Vorort» (heute Economosuisse) wird. Ab 1880 organisieren sich die Arbeiter im Schweizerischen Gewerkschaftsbund und in zahlreichen Branchenverbänden. In Uster sind aus dieser Zeit noch keine Sektionen bekannt – weder auf Seiten der Arbeitgeber, noch auf Seiten der Arbeitnehmer, allerdings rufen linke Politiker 1871 die Arbeiterunion ins Leben, die eine Mischung aus Arbeiterpartei und Gewerkschaft ist.<sup>113</sup>



Abb. 16

Der Bezirkswirteverein Uster (Bild um 1930) ist einer der verschiedenen Interessenvereine, die das Gewerbe und das Handwerk ins Leben rufen. (Quelle: Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster, Bilderordner Vereine)

Für Uster selber von grösserer Bedeutung sind die Gründungen der mittelständischen «Lobbyorganisationen». 1868 schliessen sich Handwerker und Gewerbetreibende zum Handwerks- und Gewerbeverein Uster zusammen. (Durch den Zusammenschluss mit der 1970 gegründeten City-Vereinigung entsteht 1982 der heutige Gewerbeverband Uster.<sup>114</sup>) Leider ist die Geschichte dieses traditionsreichen Verbandes kaum aufgearbeitet. 1883 schliessen sich die Ustermer Bauern im Zeichen der landwirtschaftlichen Krise zum Landwirtschaftlichen Verein zusammen. Der Landwirtschaftliche Verein versteht sich jedoch weniger als Standesorganisation der Bauern, sondern eher als Vehikel, um Futtermittel- und Düngerhandel zu betreiben. Der Landwirtschaftliche Verein Uster wandelt sich im 20. Jahrhundert in eine Genossenschaft um und schliesst sich 1912 dem Verband Ostschweizerischer Landwirtschaftlicher Genossenschaften VOLG an.

Ausserordentlich früh organisieren sich die Ustermer Kaufleute. Dies verdeutlicht den Umstand, wie wichtig in Uster die grossen Industriebetriebe geworden sind, verfügen diese doch über grosse, professionelle Administrationen. 1885 rufen drei junge Ustermer Kaufleute, nämlich Hermann Egli, Jacques Heer und Ernst Gyr, zur Gründung des Vereins Junger Kaufleute Uster.<sup>115</sup> Dem Aufruf folgen zwölf Personen. Als erstes wird dem Verein die Aufgabe übertragen, eine feste schulische Institution für die kaufmännische Ausbildung zu schaffen. Diese nimmt bereits 1886 den Betrieb auf. Aus dem Verein Junger Kaufleute wird später der Kaufmännische Verband Uster. Die Schule durchläuft verschiedene Stadien, bevor sie sich 2014 mit der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Uster zur Berufsfachschule Uster Wirtschaft und Technik zusammenschliesst.

<sup>113</sup> Kläui, Uster, S. 374.

<sup>114</sup> Anzeiger von Uster, Zukunftsblick, undatiert.

<sup>115</sup> Wirtschaftsschule KV Uster: Berufsbildung, S. 9.



## 6. 1900 BIS 1950: DER SPORT, DIE JUGEND UND DIE NATUR IM FOKUS

Die Periode von 1910 bis 1950 ist geprägt von zwei Weltkriegen, von überaus heftigen sozialen Spannungen, einer kurzen Hochkonjunktur in den 1920er-Jahren und der anschliessenden Weltwirtschaftskrise. Es ist wahrlich eine Periode der Kriege und der Krisen. Kriegs- und Krisenzeiten bilden in aller Regel kein gutes Umfeld für neue Entwicklungen und für Innovationen. In solchen Phasen hat man genug zu tun mit der Sicherung dessen, was man erreicht hat, und nicht selten geht es auch um die pure Existenzsicherung.

Ist das auch im Vereinswesen so? Grundsätzlich werden die Entwicklungslinien, wie sie sich am Ende des 19. Jahrhunderts herauskristallisiert haben, tatsächlich fortgeführt. Wir treffen auf eine wachsende Zahl von Vereinen und auf eine weitere Differenzierung des Vereinsangebots. Gleich drei Bereiche, die sich die Ustermer Vereine erschliessen, sind aber durchaus neu. Der erste Bereich ist die Natur. Die vereinsmässig organisierte Hinwendung zur Natur manifestiert sich in verschiedenen Facetten. Man entdeckt die Natur als Erholungsgebiet oder als schützenswerte Landschaft. Sportlichen Angeboten haben sich Vereine zwar schon längst angenommen, aber nun macht der Sport den Schritt zur Massenbewegung – und das führt zu einem viel breiteren Spektrum, das vereinsmässig gepflegt wird. Ein ganz zentraler neuer Bereich sind Vereine, die sich den Kindern und Jugendlichen widmen. Dass Vereine im frühen 20. Jahrhundert mit ihren Angeboten entweder exklusiv Kinder und Jugendliche ansprechen, oder im Rahmen des Gesamtvereins spezialisierte Jugendabteilungen oder Jugendriegen ins Leben rufen, weist auf eine völlig neue Sicht der Erwachsenenwelt auf die Kinder hin. Im frühen 20. Jahrhundert dürfen Kinder mindestens ansatzweise endlich Kinder sein, und werden nicht länger als junge und billige Arbeitskräfte betrachtet.

### 6.1 DIE NATUR ALS ERHOLUNGS- UND BEOBACHTUNGSRAUM

Die Urbanisierung und Industrialisierung lösen am Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert in breiten Kreisen des Bürgertums eine Identitätskrise aus. Sind dichtbebaute Städte mit ihren trostlosen Arbeitervierteln und den stinkenden Fabriken tatsächlich das, was man erreichen wollte? Oder ist nicht viel eher eine von Licht, Luft und grüner Natur geprägte Siedlungslandschaft anzustreben? Hat sich der Mensch von der Natur

zu sehr entfremdet, so dass er nun einen ungesunden Lebenswandel führt? Aus der Kritik am städtischen Leben erwächst die Lebensreform-Bewegung, die sich das einfache Leben inmitten einer kleinen Siedlungsgemeinschaft im Grünen zum Ideal setzt.<sup>116</sup> Politisch entfaltet die Lebensreform wenig Durchschlagskraft. Aber die Ideen, die sie propagiert, tragen zu einer gesellschaftlichen Bewusstseinsänderung bei. Insbesondere gelingt es der Lebensreform-Bewegung, ein neues Hygiene- und Gesundheitsverständnis, eine gesunde, naturgemässe Ernährung, das Wandern, Schwimmen und andere Sportarten populär zu machen. Die Körperkultur und der Aufenthalt in der Natur als Ausgleich zur städtischen Lebensweise werden immer wichtiger. Die neuen Werte, die in dieser Periode populär werden, haben auch Einfluss auf das Vereinsangebot.

Uster ist 1910 mit rund 8600 Einwohnerinnen und Einwohnern noch eine Kleinstadt. In Uster befinden sich zahlreiche grosse Fabriken. Neben die Textilindustrie ist inzwischen die Maschinenindustrie getreten und hat sogar die führende Position übernommen. Aber die Quartiere sind hier weniger dicht bebaut als in der nahen Stadt Zürich, und die natürliche Umgebung mit Feldern, Wiesen und dem Greifensee beginnt in Uster deutlich früher, als in der Grossstadt. Hinterlässt die Lebensreform-Bewegung auch in der Kleinstadt Uster Spuren? Ja, wenn man die verschiedenen Vereine zum Massstab nimmt, die sich in unterschiedlicher Art und Weise mit der Natur befassen. Die zeitliche Übereinstimmung der wachsenden Kritik am städtischen Leben und dem Aufkommen von Vereinen, die sich der Natur als Erholungsraum oder als schützenswertes Gebiet widmen, kann kein Zufall sein.

1912 entsteht der Verkehrsverein Uster. Der Verkehrsverein Uster hat grundsätzlich wenig mit der Lebensreform-Bewegung zu tun. Aber er übernimmt Werte, die im Rahmen dieser Bewegung aufkommen, und lässt sie in seine Arbeit einfließen. Der Verkehrsverein widmet sich von Anfang an der Naherholung der Ustermer Bevölkerung.<sup>117</sup> Er pflegt die Wanderwege, stellt Ruhebänke auf und vermietet auf dem Greifensee Ruderboote. Das mag aus heutiger Sicht wenig spektakulär anmuten. Aber dieser Fokus eines Vereins ist am Anfang des 20. Jahrhunderts neu gewesen. Denn noch im 19. Jahrhundert wäre es kaum denkbar gewesen, Bänke in die Natur einzustellen, damit sich die Bevölkerung darauf ausruhen kann. Um wie der Verkehrsverein Uster

<sup>116</sup> Fritzsche/Lemmenmeier, Weg, S. 196.

<sup>117</sup> Kläui, Uster, S. 390.

in die Erholungsinfrastruktur zu investieren, müssen verschiedene Voraussetzungen gegeben sein. Die Menschen brauchen Zeit und Musse, um sich in der Natur aufzuhalten. Wie wir beschrieben haben, war die freie Verfügbarkeit über einen ansprechenden Teil der Tages- oder Wochenzeit bis ins ausgehende 19. Jahrhundert einer privilegierten Oberschicht vorenthalten. Erst am Übergang zum 20. Jahrhundert ist das Phänomen der frei verfügbaren Zeit zu einem Allgemeingut geworden, wenn auch noch in weit weniger grosser Masse, als dies heute der Fall ist. Zweitens braucht es Menschen, die den Wert «Natur» als so wichtig erachten, dass sie bereit sind, in die Naherholungsinfrastruktur zu investieren. Es ist ein Dienst an der Allgemeinheit, Ruhebänke zu platzieren, Wanderwege zu pflegen und Ruderboote zu günstigen Preisen zu vermieten. Die Mitglieder des Verkehrsvereins sind offensichtlich davon überzeugt, dass sich solche Investitionen lohnen. Schliesslich setzen derartige Investitionen voraus, dass ein genügend grosser Bevölkerungsanteil die Erholung in der nahen Natur zu schätzen weiss. Die Bevölkerung muss den Ausflug in die Natur und die Miete eines Ruderbootes als erstrebenswerte Freizeitbeschäftigung ansehen. Sie muss zudem über die entsprechenden zeitlichen – und im Falle der Rudermiete auch über die finanziellen – Ressourcen verfügen, um diese Annehmlichkeiten geniessen zu können. Dies ist am Anfang des 20. Jahrhunderts offensichtlich gegeben, so dass der «Erlebnisraum Natur» der breiten Bevölkerung zugänglich gemacht werden kann.



Abb. 17

Der Verkehrsverein Uster entsteht zwar bereits 1912. Aber erst in den 1970er-Jahren eröffnet er im Uschter77 ein eigenes Büro. (Quelle: Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster, Bilderordner Vereine)

Wenig später, nämlich ab 1919, stellt sich der Ornithologische Verein für Uster und Umgebung in den Dienst der Vögel.<sup>118</sup> Der Ornithologische Verein widmet sich der Beobachtung und der Zucht von Vögeln. In seinem Wesen gleicht er eher noch dem fast zeitgleich entstehenden Kaninchenzüchterverein, und es macht den Anschein, als hätten sich die Ornithologen und die Kaninchenzüchter in den ersten Jahren in einem Anerkennungswettstreit befunden. Die Beobachtung seltener Vögel gehört aber von Anfang an zum Tätigkeitsgebiet des Ornithologischen Vereins. Unabhängig von diesem Verein schliessen sich 1935 Ustermerinnen und Ustermer zur Vogelschutzgesellschaft zusammen. Diese widmet sich nun ausschliesslich dem Schutz und der Beobachtung der Vögel um den Greifensee. 1969 erweitert diese Gesellschaft ihr Tätigkeitsfeld um den Naturschutz, wie sie in der entsprechenden Einladung zur Generalversammlung schreibt: «Die beschleunigte Industrialisierung des schweizerischen Mittellandes hat die Probleme des Naturschutzes ausserordentlich aktualisiert. Der Kampf um das Werriker- resp. Glattenriet hat gezeigt, dass einerseits sehr viel Aufgeschlossenheit vorhanden ist, dass es aber andererseits an einer zusammenfassenden Organisation fehlt.»<sup>119</sup> Das ist bis heute die Kernaufgabe des Ustermer Vereins geblieben.

1930 schliesslich entsteht eine Ustermer Sektion der Naturfreunde Schweiz. Diese älteste Freizeit- und Naturschutzorganisation der Schweiz (gegründet 1905) widmet sich der umweltbewussten Freizeitorganisation, dem Erleben in der Natur und der Erhaltung einer natürlichen Lebenswelt.<sup>120</sup> Keine Angaben sind zum Naturheilverein Uster vorhanden, der in den 1920er-Jahren entstanden sein muss, allerdings ist ein Bild mit den Mitgliedern dieses Vereins vorhanden.

<sup>118</sup> Enderlin Hermann: Ornith. Verein Uster, S. 1.

<sup>119</sup> Vogelschutzgesellschaft Uster, Generalversammlung 1969 (StaU, Uster-Dokumentation, U.16).

<sup>120</sup> UsterInfo Nr. 33/Mai 1998, Sondernummer Vereine, S. 25.



Abb. 18

Der Naturheilverein Uster auf einer Aufnahme aus dem Jahr 1925. (Quelle: Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster, Bilderordner Vereine)

Im Vereinsüberblick der Zeitschrift UsterInfo, der 1998 erscheint, ist zudem der Naturistenverein NASPO (Verein Natur und Sport Zürich) aufgeführt. Allerdings geht aus den Akten nicht hervor, ob dieser Verein in Uster eine eigene Sektion betrieben hat, oder ob einfach ein paar Ustermerinnen und Ustermer im Rahmen dieses Vereins der Freikörperkultur geföhnt haben.

Die verschiedenen Vereine, die sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dem Thema Natur in sehr unterschiedlicher Weise widmen, zeigen nachhaltig, wie sehr die neuen Werte in Uster Fuss gefasst haben. Vereinsgründungen sind immer Reaktionen auf bestimmte Bedürfnisse. Die Erholung und der Schutz der Natur sind ganz offensichtlich zu Bedürfnissen geworden, denen man im Rahmen von Vereinstätigkeiten nachgeht.

## 6.2 DIVERSITÄT UND DIVERSIFIZIERUNG DER SPORTVEREINE

Wie sieht es aber beim Sport aus? Sportlich betätigen kann man sich in den Ustermer Vereinen ja schon länger: Als Schütze, als Turner oder als Velofahrer. Der Vereinssport durchläuft nach 1900 zwei Entwicklungen, die sich gegenseitig ergänzen. Erstens entwickelt sich Sport zur Massenbewegung und wird von allen Schichten, vom Angehörigen der Oberschicht bis zur Arbeiterschaft, betrieben.<sup>121</sup> Auch die Frauen bauen sich nun in Vereinen ihr eigenes Sportangebot auf. Das hat eine steigende Diversität an Sportvereinen zur Folge. Salopp ausgedrückt: Jede Sportart schafft sich nun ihren eigenen Verein. Zweitens stellen wir eine soziale Gliederung der Sportarten und Vereine fest. Die sozialen Unter-

schiede der Gesellschaft spiegeln sich auch im Sportvereinswesen. Reitvereine, Segel- und Tennisclubs sprechen die Oberschicht an. Fussballclubs, Radfahrvereine und manche andere richten sich an die breite Masse.



Abb. 19

Der Reitverein Uster wird 1958 zum zweiten Mal, nun aber definitiv, gegründet. Die Aufnahme stammt aus dem Jahr 1970. (Quelle: Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster, Bilderordner Vereine)

Uster bietet auch hier ein typisches Abbild der Entwicklung der Schweizer Sportvereine. 1903 wird der Reitverein, der zwischenzeitlich eingegangen war, neu gegründet. Jetzt kann er sich dauerhaft halten. 1914 wird der Tennis-Club aus der Taufe gehoben, 1928 ein Motorradclub und 1943 der Segelclub.<sup>122</sup> Diese Vereine richten sich mit ihrem Angebot an eine vermögende Bevölkerungsschicht.



Abb. 20

1948 eröffnet der Tennisclub Uster seine neue Anlage. Bis heute wird auf dieser Tennis gespielt. Die Aufnahme stammt aus dem Jahr 1948. (Quelle: StaU, PA075; 2.3.b.)

<sup>121</sup> Jost, Leibeserziehung, S. 38.

<sup>122</sup> Kläui, Uster, S. 384f.



Abb. 21



Abb. 22

An einem Ball 1951 zeigen die Tennisfrauen des TC Uster, wie sich Mode in der Tenniswelt verändert. Hier die «Tennis-Outfits von 1925 und 1950.» (Quelle: StaU, PA075; 2.3.b/Ball 1951)

Bereits 1888, also schon im 19. Jahrhundert, entsteht der Velo-Club, der sich im Ersten Weltkrieg in Radfahrerverein Uster umbenennt, wie die Webseite des Vereins festhält: «Der Namenswechsel wurde während der militärischen Aktivzeit vollzogen. Im Aktivdienst und bis vor Kurzem gab es keine «Velofahrer» – diese Bezeichnung war verpönt. Es gab nur stolze Radfahrer.»<sup>123</sup> Die Uster Radfahrer schliessen sich im nationalen Vergleich ausserordentlich früh in einem Verein zusammen. Die ersten Radsportvereine entstehen 1886 in Zürich und Genf. Uster folgt nur zwei Jahre später. Die «stolzen Radfahrer» leben ihrem Sport in einem Verein nach, der sich in den Anfangsjahren durch eine bipolare Sozialstruktur auszeichnet, wie Historiker Hans-Ulrich Jost darlegt.<sup>124</sup> Denn der anfänglich recht hohe Preis der Fahrräder erlaubt es ursprünglich nur besser gestellten Kreisen, diesen Sport auszuüben. Für die Rennen jedoch müssen Männer aus allen Schichten rekrutiert werden, damit sie durchgeführt werden können. Der Radfahrerverein Uster geht seinem Sport übrigens sehr erfolgreich nach. Im hier besprochenen Zeitabschnitt gehen zwei Schweizermeister, Gottlieb Weber (1936)

und Edi Bühler (1940) aus seinen Reihen hervor. 1908 erhält der Radfahrerverein Uster Konkurrenz durch den Arbeiter Touringbund, der sich in den Reigen der Arbeitersportvereine eingliedert.

Eine Schlüsselrolle beim Aufstieg des Sports zu einer Massenbewegung kommt dem Fussball zu. Dieser erlebt im frühen 20. Jahrhundert einen beeindruckenden Aufstieg. Das Jahrhundert des Fussballs beginnt in der Schweiz 1879 mit der Gründung des FC. Gallen. 1885 kicken das erste Mal die Blue Stars, gefolgt 1886 von den Grasshoppers. Der FC Uster, der ab 1909 fussballbegeisterte Männer und Jugendliche zum Spiel mit dem Ball einlädt, gehört ebenfalls zu den recht frühen Vereinsgründungen in dieser Sportart. Er kann mit seiner Gründung vor dem Ersten Weltkrieg zwar nicht gerade Pioniercharakter beanspruchen, aber er schreitet vielen ländlichen Fussballclubs weit voraus.

<sup>123</sup> <http://www.radfahrverein-uster.ch> (18.09.2018).

<sup>124</sup> Jost, Leibeserziehung, S. 39.





Abb. 23

Die Gründer des FC Uster im Jahr 1909.  
(Quelle: FC Uster)

In Uster versammeln sich fussballbegeisterte junge Leute – «kaum recht der Schule entwachsen», wie die Vereinschronik festhält – am 8. Juli 1909 in der Krone Nossikon zur Gründung des Fussballclub Fortuna. So heisst der Verein damals noch.<sup>125</sup> 16 Mitglieder zählt er im ersten Jahr, und das Fussballspiel ist ihnen offensichtlich wichtiger als eine ordentliche Administration. An der Gründungsversammlung wird die Beratung und Verabschiedung von Statuten nämlich kurzerhand auf unbestimmte Zeit verschoben. «Tschütten» und gemeinsam Trainieren kann man auch ohne Statuten. Den Start will man würdig begehen: «Einstimmig wurde beschlossen, am 8. August 1909 das erste Freundschaftsspiel gegen den F.C. Pfäffikon auszutragen. Es wird ein Tambour engagiert und dann vereint hinausgezogen nach Pfäffikon aufs Kampffeld.»<sup>126</sup> Die Jugendjahre des Fussball-Clubs sind recht wechselvoll. 1910 vereinigt man sich mit dem F.C. Pfäffikon zum F.C. Vereinigtes Zürcher Oberland, um sich nur ein Jahr später wieder zu trennen. Allerdings fehlt während einigen Monaten die Energie, einen wirklichen Neustart zu wagen. 1912 schliesslich wird die Wiedergeburt unter dem Namen F.C. Uster eingeleitet. Noch lange bleibt der Zustand eher labil. Erst in der Zwischenkriegszeit und dann vor allem ab den 1950er-Jahren wird aus dem Club ein stabiler Verein mit guten Perspektiven für die Zukunft.

Gleich zwei Vereine – allerdings in ein und derselben Sportart – bieten ab der Zwischenkriegszeit Frauen die Möglichkeit, sich sportlich zu betätigen. Ab 1920 lädt der Damenturnverein, und sieben Jahre später auch der Frauenturnverein zum Turnen und Sport ein. 1953 gliedert der Damenturnverein eine Mädchenriege an. Welche

Gründe zu zwei Turnvereinen für Frauen geführt haben, geht aus den vorliegenden Akten nicht hervor. Die Charakteristika der beiden Vereine ist jedoch recht verschieden. Der Frauenturnverein konzentriert sich auf Turnen, Sport und Bewegung ausschliesslich im Rahmen der Vereinstätigkeit. Er nimmt an keinen Turnfesten teil. Der Damenturnverein besucht die kantonalen und eidgenössischen Turnfeste fleissig und hilft bei der Organisation von Turnfesten in Uster massgeblich mit. Zu erwähnen ist, dass im Tennisclub Uster von Anfang an, also ab 1914, auch bereits Frauen mitgewirkt haben. Der Tennissport war immer beiden Geschlechtern offen. Vermutlich gilt dasselbe für den Segelsport.

Das Beispiel Uster zeigt aber deutlich, wie lange Frauen vom Sporttreiben ferngehalten worden sind. Dass sich dies im 20. Jahrhundert ändert, ist der aufkommenden Frauenbewegung zu verdanken, die sich für die Gleichstellung von Frau und Mann einsetzt. Der erste Frauenturnverein wird 1893 in Zürich, der zweite 1894 in Luzern und der dritte 1903 in Basel gegründet. 1908 schliessen sich die verschiedenen Frauenturnvereine zur Schweizerischen Damen-Turnvereingung zusammen.

### 6.3 DIE FREIZEIT DER JUGEND ORGANISIEREN

Vereine, die ihr Angebot an den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen ausrichten, sind im 19. Jahrhundert praktisch noch nicht existent. Das hat natürlich viel damit zu tun, dass es die Kindheit und Jugend im heutigen Sinne für einen grossen Teil der Heranwachsenden noch gar nicht gibt.

Jean-Jacques Rousseau (1712 – 1777) soll gesagt haben: «Die Natur will, dass Kinder Kinder sind, ehe sie zu vernünftigen Wesen heranreifen.» Bis ins 19. Jahrhundert hinein bleibt dies für die meisten Kinder ein Wunschtraum. Glücklich darf sich fühlen, wer in bessere Kreise hinein geboren wird. Hier wird auf gute Bildung und Erziehung ebenso Wert gelegt wie auf genügend Zeit für Musse. Im 19. Jahrhundert sind die Kinder- und Jugendjahre der meisten Kinder geprägt durch harte Arbeit auf dem Hof, an Webstühlen in den Heimarbeiterfamilien oder an Textilmaschinen in den Fabriken. 1831 werden im Kanton Zürich zwar die Schulpflicht und der unentgeltliche Schulbesuch eingeführt. Der Beitrag der Kinder zur Sicherung der Familienexistenz bleibt aber noch lange ein äusserst wichtiger Faktor, weshalb die

<sup>125</sup> Fussball-Club Uster (Hg.): 50 Jahre, S. 11.

<sup>126</sup> Zit. nach Fussball-Club Uster, 50 Jahre, S. 12.

Kinderarbeit nicht wirksam in die Schranken gewiesen werden kann. Erst mit dem eidgenössischen Fabrikgesetz von 1877 wird der Kinderarbeit ein Riegel geschoben. In dieser Gesellschaft braucht es kein Vereinsangebot für Kinder und Jugendliche, da diese das Angebot ohnehin nicht annehmen könnten.

Im späten 19. Jahrhundert verändert sich die Situation. Kinderarbeit wird wie erwähnt verboten. Die Schulpflicht wird von sechs auf acht Jahre erweitert und der regelmässige Schulbesuch wird durchgesetzt. Beide Massnahmen führen dazu, dass nun auch Kinder über Freizeit verfügen und darüber nachdenken können, wie sie diese gestalten wollen.

Nun entstehen die ersten Vereinsangebote, die sich explizit an Kinder und Jugendliche richten. Die ersten Angebote? Nicht ganz. Der Christliche Verein Junger Männer nennt als sein Gründungsjahr das Jahr 1857. Aber eine Jugendarbeit im modernen Sinne dürfte im CVJM des frühen 19. Jahrhunderts noch nicht stattgefunden haben. Es dürfte sich eher um christliche Unterweisung gehandelt haben. Ab 1925 erhält der CVJM weltliche Konkurrenz durch die Ustermer Pfadfinderabteilung. Im selben Zeitraum bilden der FC Uster (1922) seine Jugendabteilung und der TV Uster (1923) seine Jugendriege. Diese stösst von Anfang an auf grosses Interesse: «30 Buben fanden sich am ersten Abend zur Einschreibung im Hasenbüschschulhaus ein. Es fehlten jedoch die Sekundarschüler, denn die Sekundarschulpflege, unterstützt durch die Lehrerschaft, hatte für solche «Vereinsmeierei» kein Gehör und erliess kurzerhand ein Beitrittsverbot für ihre Sekundarschüler.»<sup>127</sup>



Abb. 24  
Die Pfadfinder von Uster auf einer Aufnahme aus dem Jahr 1958. (Quelle: Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster, Bilderordner Vereine)

Etwas anderer Art aber für das Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche von ausserordentlicher Bedeutung ist der Verein Ferienkolonie Uster.<sup>128</sup> Die Initiative geht von der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Uster aus. Angeregt durch einen Vortrag an der Generalversammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft 1902 schreiten die Primar- und die Sekundarschulpflege zur Tat und schaffen eine «Ferienkolonie für die Primar- und Sekundarschüler des Primarschulkreises Uster.» Für die Leitung der neuen Ferienkolonie wird eine Kommission bestehend aus Mitgliedern der Primar- und Sekundarschulpflege gebildet. Das Ziel besteht ursprünglich darin, vor allem armen und kränklichen Kindern einen einwöchigen Aufenthalt in gesunder Umgebung zu ermöglichen. Die Ferienkolonien gliedern sich somit passend in den Trend zur Hinwendung zur Natur und zur gesunden Lebensführung ein.



Abb. 25  
Ab 1906 führt die Ferienkolonie Uster regelmässig in Saas Lager durch. Das Bild ist undatiert. (Quelle: StaU, PA062; F)

Bereits 1903 führen die Schulen auf der Scheidegg ein Lager für 28 Kinder durch. Nach dreimaliger Durchführung der Ferienkolonie auf der Scheidegg disloziert die Ferienkolonie von 1906 bis 1912 auf das Hörnli. «Die Sehnsucht nach Besserem verfolgte inzwischen das Ziel eines Eigenheims und in verdankenswerter Weise vermittelte die Schweiz. Volksbank Uster, die von jeher eine freundliche Gönnerin der Institution war, die Erwerbung der Pension «Aguasana» in Saas, bei welcher Erwerbung die Bank heute noch unsere rückhaltlose Kreditschuldnerin ist», hält ein Zeitungsartikel fest, der ohne Datum und Angaben zur Zeitung dem Protokoll des Jahres 1919 beigefügt wurde.<sup>129</sup> Die Kommission erweist sich schon bald als untaugliches Vehikel für die Ferienkolonie, kann die Kommission doch namentlich die gewünschte Liegenschaft nicht selber erwerben. Ihr fehlt die dafür nötige Rechtsform.

<sup>127</sup> Anzeiger von Uster, Vereinsjahre, 15.03.1986.

<sup>128</sup> Ferienkolonie Uster, Generalversammlung 1919, (StaU, PA062; B3.1).

<sup>129</sup> Ebd.

Deshalb wird die Kommission in einen Verein überführt, jedoch ohne das dazu nötige Fachwissen: «Durch neue Statuten wurde daher über Nacht ein Verein konstruiert, der kauffähig war. In diesen Statuten figurieren die Schulbehörden als moralische Patrone, als gemeinsame Wahl- und Kontrollbehörde (...) Dass menschliches Schaffen nur Flickwerk ist, das sagt uns jeder Tag. Auch die 1912 in der Eile geschaffenen Statuten des noch kleinen Vereins Ferienkolonie Uster erwiesen sich nachträglich unter der Lupe rechtsgelehrter Mitglieder als fadenscheinig, vernunftwidrig, gesetzeswidrig! Es wurde zur Revision geschritten, deren Vorlage den Schulbehörden zur Genehmigung vorgelegt und von denselben gutgeheissen.»<sup>130</sup> Am 19. Oktober 1919 wird deshalb die erste ordentliche Generalversammlung des Vereins Ferienkolonie Uster durchgeführt.



Abb. 26

Die Ferienkolonie Uster ist bis in die 1970er-Jahre hinein eine wichtige Ustermer Institution. Ein Bazar 1952 zu Gunsten des Ferienheimes in Heiterswil wird zu einem Riesenerfolg. (Quelle: StaU, PA062; F)

Das Angebot der Ferienkolonie zielt bis nach dem Zweiten Weltkrieg in erster Linie auf kranke und arme Schulkinder ab. Davon muss es in Uster reichlich gegeben haben, denn die Anmeldungen wachsen Jahr für Jahr. 1930 beispielsweise wollen über 90 Kinder eine Ferienwoche in Saas verbringen: «In erster Linie wurden, wie immer, diejenigen Kinder berücksichtigt, bei denen der Arzt irgend ein körperliches Gebrechen feststellen konnte, für die eine solche Kur ein dringendes Bedürfnis empfunden wurde. In zweiter Linie kamen diejenigen an die Reihe, die vom Arzte zur Aufnahme in zweiter Folge empfohlen wurden.»<sup>131</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg tritt dieser Aspekt

in den Hintergrund. Die Nachfrage bleibt gross. Noch in den 1970er-Jahren führt der Verein Ferienkolonie Uster je zwei Kolonien im Winter und Sommer sowie eine im Herbst durch. Um 1980 folgt dann die Wende. 1982 fragt der damalige Präsident des Vereins Ferienkolonie Uster, K. Schär: «Sind die Ferienkolonien passé? Während in den fünfziger- und sechziger Jahren tausende von Uebernachtungen pro Jahr in Heiterswil verzeichnet werden konnten, sind diese Zahlen später nie mehr erreicht worden. Im Gegenteil. Immer häufiger fallen Kolonien ganz aus, oder aber sie kommen nur mehr mit Mühe zustande und sind unterbelegt.» K. Schär kommt zum Schluss, dass der Wohlstand und das grosse Lagerangebot durch Pfadi, kirchliche Gruppen und Sportvereine die Ferienkolonien wohl tatsächlich überflüssig gemacht hätten, und er schreibt weiter: «Die Ferienkolonie ist aber nicht nur in Bezug auf gesunkenes Interesse bei den Kindern zu einem Opfer des Wohlstandes geworden, sondern auch die Leiter lassen sich aus ähnlichen Gründen kaum mehr finden.» Sieben Jahre später stellt der Verein Ferienkolonie Uster seine Tätigkeit ein. Weil das Lagerhaus zu einem guten Preis verkauft werden konnte, ist die Vereinskasse aber prall gefüllt. Das bleibt sie bis ins Jahr 2003. In diesem Jahr lädt der frühere Ustermer Stadtpräsident Hans Thalmann zu einer Aussprache ein, was mit dem Geld geschehen soll. Er hat diesbezüglich eine konkrete Vorstellung: «In der Zwischenzeit sind aber im Bereich neue Jugendförderung Projekte entstanden, die um eine finanzielle Unterstützung froh wären, als Beispiel seien der Abenteuerspielplatz Holz wurm und die Kunst- und Sportschule Zürcher Oberland genannt. Von dort kam auch der Anstoss, das Thema aufzugreifen.»<sup>132</sup> Aus diesem Anlass erwächst nach einigem Hin und Her der Verein «Pro Jugend Uster». Ziel des neuen Vereins ist «die finanzielle Unterstützung von Personen, Gruppen und Institutionen, die Schulkinder und Jugendliche bis zum 20. Altersjahr mit Wohnsitz in Uster ausserschulisch begleiten.»<sup>133</sup> Dieser Aufgabe kommt der Verein bis heute nach.

<sup>130</sup> Ferienkolonie Uster, Generalversammlung 1919 (StaU, PA062; B3.1).

<sup>131</sup> Ebd., Jahresbericht 1930 (StaU, PA062; B3.1).

<sup>132</sup> Thalmann, Einladung, (StaU, Uster-Dokumentation, U.16).

<sup>133</sup> Pro Jugend Uster: Statuten, in: Ferienkolonie Uster 1903 – 2005, Korrespondenzen (StaU, PA062; B7).

## 7. 1950 BIS 1990: DIE ZWEITE BLÜTEPERIODE DER VEREINE

Mit dem Exkurs durch die Geschichte der Ferienkolonie Uster sind wir bereits in der Gegenwart angekommen. Jetzt geht es aber zunächst wieder einige Jahrzehnte zurück, nämlich in die Zeit von 1950. Die Periode von 1950 bis heute ist von zwei scheinbar gegenläufigen Bewegungen geprägt. Nach 1950 nimmt das Vereinswesen erneut einen unglaublichen Aufschwung. Es gibt kaum ein Betätigungsfeld, in dem sich nicht ein Verein engagieren würde. Die derzeitige Zahl der Vereine in der Schweiz schätzt man auf deutlich über 100 000 und ein grosser Teil davon entsteht zwischen 1950 und 1990. Die zweite Blütezeit der Vereine ordnet sich wiederum gut in die allgemeinen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungslinien ein.

### 7.1 HOCHKONJUNKTUR UND KULTURELLER WANDEL

Um 1950 beginnt die längste Periode wirtschaftlicher Hochkonjunktur in der jüngeren Schweizer Geschichte. Das Ausmass und die Dauer des wirtschaftlichen Aufschwungs übertreffen alle Erwartungen. Im Kanton Zürich vergrössert sich das Volkseinkommen zwischen 1950 und 1990 teuerungsbereinigt um das Fünffache. Nominal steigt das Pro-Kopf-Einkommen von durchschnittlich 4305 Franken auf 52 142 Franken. Der Kanton Zürich ist als Wirtschaftsmotor allen übrigen Schweizer Kantonen diesbezüglich weit voraus, was eine enorme Sogwirkung entfaltet. Die Bevölkerung wächst hier weit schneller als in der übrigen Schweiz.

Das Wirtschaftswachstum wird begleitet und getragen von einem strukturellen Wandel mit direkten Auswirkungen auf die Erwerbsstruktur. Der Industriesektor ist um 1950 noch der mit Abstand wichtigste Wirtschaftsbereich der Schweiz. 1970 hat der Dienstleistungssektor bereits den Spitzenplatz erobert. Die Arbeitsplätze konzentrieren sich mehrheitlich in den Städten, während sich die Bevölkerung über grössere Räume verteilt. Das führt zu einem markanten Anstieg des Verkehrsvolumens. Im Kanton Zürich verachtfacht sich die Fahrzeugzahl zwischen 1950 und 1970 von 28 855 auf 243 232; auch die öffentlichen Verkehrsbetriebe steigern ihre Beförderungsleistung erheblich. Durch den Bau der S-Bahn im Jahr 1990 rückt die Stadt Uster zudem markant näher an die Stadt Zürich heran. Die Mobilität zählt zu den grössten Wachstumssektoren in der modernen Gesellschaft.<sup>134</sup>

Ebenso wichtig ist der kulturelle Umbruch, der in den späten 1960er- und frühen 1970er-Jahre eingeleitet wird. Die 1950er- und 1960er-Jahre sind geprägt von einem breit abgestützten Ordnungsdenken. Dieses beginnt in den späten 1960er-Jahren zu bröckeln und kulminiert im Zürcher «Globus-Krawall» von 1968, als zürcherischer Ausdruck einer internationalen Erscheinung. Die 1968er-Unruhen machen auf einen Schlag sichtbar, was sich unter der Oberfläche seit langem angebahnt hat: Veränderungen im Lebensstil, in der Kultur, im Verhältnis der Generationen und zwischen den Geschlechtern. Das bislang festgefügte System kultureller und gesellschaftlicher Werte macht einem Selbstverständnis Platz, das von unbegrenzten Möglichkeiten und enormen Erwartungen ausgeht. Der Konformismus der 1950er- und 1960er-Jahre weicht einem ausgeprägten Individualismus und einer Vielfalt an Lebensformen und Lebensstilen, die nebeneinander funktionieren.

<sup>134</sup> Galliker, Tramstadt, S. 201ff und König, Weg, S. 357ff.



## 7.2 USTER – DER VEREINSMÄSSIGE MIKROKOSMOS

In Uster spiegelt sich die enorme übergeordnete kulturelle, wirtschaftliche und strukturelle Veränderung, welche die Schweiz seit 1950 durchlaufen hat, im Kleinen wider. Uster erlebt zwischen 1950 und 1970 sowie ab 1990 zwei ausgeprägte Wachstumsperioden. 1950 zählt Uster 12 291 Einwohnerinnen und Einwohner, 1970 sind es über 20 000. 2010 erreicht Uster die Bevölkerungszahl von 32 200.<sup>135</sup> Das führt zu einer Stadt, die sich optisch und in ihrer Bevölkerungszusammensetzung enorm verändert. Die Häuser in der Innenstadt wachsen in die Höhe und am Stadtrand entstehen zahlreiche grosse Wohnsiedlungen mit zwei- bis viergeschossigen Mehrfamilienhäusern. Das enorme Bevölkerungswachstum und die damit verbundene starke Fluktuation sind nicht unproblematisch. Es entstehen Gegensätze zwischen Alteingesessenen und Zuzüglern, zwischen Familien, Singles und Alleinerziehenden, zwischen Jung und Alt, konservativ und progressiv, zwischen der schweizerischen und der ausländischen Bevölkerung.

Die Stadt muss auf die vielfältigen Herausforderungen und Chancen, die damit verbunden sind, eigene Antworten entwickeln. Dem Ustermer Vereinswesen kommt diesbezüglich in verschiedener Hinsicht eine wichtige Bedeutung zu. Die Vereine entfalten eine enorm integrierende Wirkung, da im Fussballclub und Turnverein, im Theaterverein und im Chor alteingesessene Ustermer und Neuzuzüger nebeneinander Sport treiben, Theater spielen und Lieder singen. Gleichzeitig bieten Vereine den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen die Möglichkeit, sich unter ihresgleichen zu treffen. Berner treffen sich im Bernerverein, Italiener im Italienerverein, und alle die ein bestimmtes Hobby ausüben, treffen in ihrem Verein Gleichgesinnte. Die Fotografen tauschen sich im Fotoclub aus und Eisenbahn-Fans bewundern ihre Modelleisenbahnen im Verein Eisenbahn-Amateure Uster. Eine wichtige Funktion übernehmen diesbezüglich auch die Quartiervereine, die in den 1950er-Jahren entstehen. Sie kümmern sich um die engere Nachbarschaft und tragen viel dazu bei, dass sich zwischen der rasch wachsenden Bevölkerung in einem Quartier, das heisst zwischen der alteingesessenen Bevölkerung und den Neuzuzüglern, eine Verbindung entwickeln kann. Im bunten Kaleidoskop der Ustermer Vereine hat es durchaus auch Platz für solche, die aus heutiger Sicht seltsam oder überraschend anmuten. Dazu gehört beispielsweise der Kreditschutzverein Uster, der es sich zum Ziel gesetzt hat, seine Mitglieder vor finanziellen Ausfällen zu schützen. Der Kreditschutzverein Uster wird 1947 gegründet. Regelmässig werden Listen mit säumigen Schuldnern publiziert und an die Vereinsmitglieder verteilt. Das zeigt offenbar Wirkung, wie der Verein in einem Rundschreiben 1949 mitteilt «Für den notorischen Schuldenmacher bedeutet heute der Name Kreditschutzverein keine blossen Floskel mehr. Dem Gläubiger aber bürgt unser Verein nicht nur für eine sorgfältige sowie vor allem fachkundige Erledigung seiner Aufträge, sondern bietet ihm auch Gewähr, niemals übersetzte Spesen zahlen zu müssen.»<sup>136</sup>

<sup>135</sup> Galliker/Ulmann, Uster, S. 67ff.

<sup>136</sup> Kreditschutzverein Uster, Rundschreiben (StaU, Uster-Dokumentation, U.16).

Es ist unmöglich, an dieser Stelle jeden Verein zu porträtieren und einzuordnen, der in Uster wirkt oder gewirkt hat. Wir lassen bewusst die traditionellen Sportvereine, Musikgesellschaften und Chöre eher etwas auf der Seite, da sie in früheren Kapiteln ausgiebig gewürdigt worden sind. Der Hinweis aber, dass auch sie sich stark wandeln und öffnen, ist wichtig. Insbesondere die Sportvereine zeichnen sich in den Jahren nach 1950 durch eine beeindruckende Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit an sich verändernde gesellschaftliche Realitäten aus. Die Turnvereine gliedern Riege um Riege an. Fast jede Sportart, die sich in einer Turnhalle ausüben lässt, wird vom Turnverein angeboten und in einer eigenen Riege organisiert. Ein Teil dieser Riegen macht sich später selbständig, so wird beispielsweise die Leichtathletik-Riege des Turnvereins Uster genauso zu einem eigenständigen Verein, wie die Handball- und Volleyball-Riegen.<sup>137</sup> Gleichzeitig gehen eine ganze Reihe junger Clubs neuen Sportarten nach: Bereits 1941 nimmt der Schwimmclub Uster seine Tätigkeit auf. Es folgen Clubs und Vereine wie der Judo-Club Uster, der Unihockeyclub Uster und viele andere. Eine vergleichbare Entwicklung stellt man bei den Musikgesellschaften fest. Die traditionellen Vereine erweitern ihr Repertoire um moderne Stilrichtungen wie Rock und Pop. Gleichzeitig entstehen eine Vielzahl neuer Formationen: Der Frauenchor Absatz & Gloria zum Beispiel, das Akkordeon-Ensemble Akkordeus, der Gospelchor Mezzoforte oder das Vokalensemble Cantapè. Die Vereinsliste auf der Webseite der Stadt Uster zeigt alleine im Bereich Musik und Gesang 35 Einträge an.<sup>138</sup> Auch das Erlernen eines Instrumentes wird seit 1968 vereinsmässig organisiert, nämlich durch die Musikschule Uster, die heute Musikschule Uster-Greifensee heisst. Schliesslich bietet die Stadtjugendmusik Uster seit 1990 jungen Musikerinnen und Musiker die Gelegenheit, in einem Blasorchester mitzuwirken.



Abb. 27

Der Verein «Freunde der Paul Kläui Bibliothek ist einer der vielen Vereine, die zwischen 1950 und 1990 gegründet werden. Er wird 1973 ins Leben gerufen. (Quelle: Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster, Bilderordner Vereine)

Für das Vereinswesen ab etwa den 1970er-Jahren ist zentral, dass sich die Vereine aus dem streng bürgerlichen Milieu lösen. Verschiedene Vereine stellen den bürgerlichen Wertekanon sogar explizit in Frage. Die sozialistische Volkshochschule, die ab 1981 in Uster «Kurse, Vorträge, und Studienreisen zur gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Weiterbildung auf der Grundlage der sozialistischen Weltanschauung» anbietet, hat mit den bürgerlichen Werten ebenso wenig zu tun, wie das «Schnüffler Team», das seit 1960 die Ustermer Fasnacht belebt. Der eine Verein grenzt sich klar gegen das bürgerliche Gedankengut ab, für den anderen spielen sie für ihr Tun keine Rolle.<sup>139</sup> Die neuen, nonkonformistischen Vereine verdrängen aber die traditionellen Vereine nicht. Der Sängerbund behauptet seinen Platz ebenso wie die Stadtmusik Uster, die Schützengesellschaft oder der Turnverein Uster.

Zahlreiche Vereine übernehmen in diesem Kontext eine Vorreiterrolle für Aufgaben, die später von der Stadt oder von professionell geführten Organisationen wahrgenommen werden. So entsteht die Mütter- und Väterberatung, die heute vom Amt für Jugend- und Berufsberatung getragen wird, ebenso als Verein (1978) wie zahlreiche familienergänzende Einrichtungen (die auch heute sehr oft noch als Verein organisiert sind). Der Verein für Suchtfragen wird 1938 als Gesellschaft der Alkoholfürsorgestelle gegründet. 70 Jahre später löst er sich auf. «Unsere Tätigkeiten sind immer mehr von staatlichen Stellen übernommen worden. Wir wollen aber nicht das fünfte Rad am Wagen sein», führt Vereinspräsident Laurenz Steinlin an der letzten Generalversammlung aus.

<sup>137</sup> Anzeiger von Uster, Alter, 30.10.1986.

<sup>138</sup> <http://www.uster.ch/vereine> (04.09.2018).

<sup>139</sup> UsterInfo 3/1998, S. 30.

### 7.3 DIE HEIMAT IN DER FREMDE

Die Bevölkerungszahl Usters wächst im späten 20. Jahrhundert enorm (siehe oben). Der Grossteil des Zuwachses ist auf Zuwanderung zurückzuführen – auf Binnenwanderung innerhalb der Schweiz und auf Zuwanderung von ausländischen Familien. Das begünstigt die Gründung zahlreicher Heimatvereine. Um sich nicht völlig von der angestammten Heimat abzukoppeln, schliessen sich Neuzuzüger aus der Schweiz und aus dem Ausland in eigenen Vereinen zusammen. Die Schweizerinnen und Schweizer im Bernerverein, im St. Gallen-Appenzellischen Verein oder im Bündnerverein, die ausländischen Familien im Italienerverein oder Albanerverein. Was auf den ersten Blick nach einer Separierung in der Fremde anmutet, erweist sich auf den zweiten Blick als wirksame integrative Massnahme, wie Volkskundler Paul Hugger schreibt: «Heimatvereine dienen und dienen noch der Integration von Zuwanderung in die neue kulturelle Umgebung, indem sie erlauben, die angestammten kulturellen Werte im vertrauten Kreis zu pflegen, allerdings nur temporär, phasenweise. Auf der anderen Seite leisten die bereits integrierten Mitglieder Überbrückungs- und Verständigungshilfen zum neuen und sozialen und kulturellen Milieu.»<sup>140</sup> Die schweizerischen Heimatvereine und die Ausländervereine funktionieren im Grunde genommen sehr ähnlich. Man trifft sich regelmässig, hilft sich in etwelcher Art und Weise und leistet so den von Hugger beschriebenen wertvollen Beitrag zur Integration. Wir konzentrieren uns hier als ein Beispiel unter vielen auf den Bündnerverein, der von 1965 bis 2015 aktiv gewesen ist.



Abb. 28

Der Bündnerverein Uster auf einem seiner zahlreichen geselligen Ausflüge im Jahr 1973.  
(Quelle: StaU, PA073; 4.1.1)

Die Bündner treffen sich am 22. Mai 1965 im Restaurant Frieden in Uster, um einen Verein zu gründen. Das Gründungsprotokoll hält fest: «Eine erwartungsfrohe Gemeinschaft von 57 Personen lauschte den einleitenden Worten des Herrn Simeon, in Wetzikon Präsident, der den Ustermern in uneigennütziger Weise mit Rat und Tat zu Hilfe kam. Ja, er übernahm sogar die Aufgabe, als Tagespräsident die heutige Gründungsversammlung zu leiten.»<sup>141</sup> Das ist bemerkenswert: Für die Ustermer ist es nie in Frage gekommen, mit den Wetzikern zusammen einen Bündnerverein zu betreiben – und auch die Wetziker können sich dies auf keinen Fall vorstellen. Die Distanz zwischen den beiden Orten sei viel zu gross, wird argumentiert. Deshalb leistet der Wetziker Präsident in Uster quasi Geburtshilfe. An der Gründungsversammlung marschiert das Who-is-Who der Bündnervereine offenbar geschlossen auf. Die Ustermer können Delegationen aus Wetzikon, Rapperswil-Rüti, Winterthur, Oerlikon und Zürich begrüessen. Die Gründung ist entsprechend nur noch eine Formsache und das Protokoll schliesst mit dem Aufruf: «E viva la Grisca.»<sup>142</sup> Das Programm der Heimwehbündner ist über die ganze Lebensdauer des Vereins etwa dasselbe. Man trifft sich zum gemütlichen Abend, macht einen gemeinsamen Ausflug oder organisiert eine Besichtigung. Wichtig ist nicht, was man tut, sondern dass man es mit Seinesgleichen tut. Für externe Leser der Protokolle ist auffallend, dass man intern von Landsleuten spricht, wenn man die Kolleginnen und Kollegen aus demselben Kanton meint. Nur unter Bündnern ist man unter Landsleuten, und in Uster ist man entsprechend in der Fremde. Mit der Zeit erlahmt aber das Interesse am Bündnerverein. Es gelingt nicht mehr, neue Mitglieder zu gewinnen und die langjährigen Stützen des Vereins werden älter. 2015 entscheiden die verbleibenden Mitglieder, die Vereinstätigkeit einzustellen. Das geschieht ganz ohne böse Worte und Abschlussschmerz. Der Bündnerverein hat sich – das scheint allen Anwesenden klar – überlebt. Die Bündner sind nun offensichtlich ganz und gar in die Ustermer Gesellschaft integriert.

<sup>140</sup> Hugger, Paul: Heimatvereine, S. 486.

<sup>141</sup> Bündnerverein Uster, Protokoll GV 1965 (StaU, PA073; 1.4).

<sup>142</sup> Ebd.

#### 7.4 VEREINSKULTUR – WIESO USTER KEINE SCHLAFSTADT IST

Ganz unersetzlich sind die Vereine für das kulturelle Angebot Usters. Die Kleinstadt kann sich kein Opernhaus und kein Schauspielhaus leisten. Die professionellen Konzertveranstalter finden den Weg nicht freiwillig nach Uster. Sie buchen in der Stadt Zürich das Hallenstadion oder den Letzigrund, das Kaufleuten oder den Stadthof 11. Uster wäre wohl gänzlich zur Schlafstadt verkommen, hätte nicht stets eine ganze Anzahl Vereine die Stadt mit kulturellen Angeboten belebt. Eine zentrale Funktion nimmt diesbezüglich die Kulturgemeinschaft Uster KGU ein, die seit 1945 Jahr für Jahr Theater, Lesungen, Konzerte und Kleinkunst organisiert. Zusammen mit dem ebenfalls als Verein konstituierten qtopia leistet die Kulturgemeinschaft diese Arbeit auf erstaunlich hohem Niveau. Auch die Jazz-Szene ist in Uster sehr lebendig– und auch sie durchwegs auf Vereinsbasis organisiert, sei es im Jazzclub, im Trägerverein Musikcontainer oder im Swizzjazzorama, das in einer Ausstellung die Geschichte des Jazz in der Schweiz sichtbar macht. Bereits in den fünfziger Jahren sind die Gründer des Jazzclubs Uster mit legendären Matinée im Kino Central aktiv. In den Sechzigern bringen sie im Gaswerk Uster Jazz in die Zürcher Oberländer Stadt. Heute bietet der Jazzclub im Musik-Container an der Asylstrasse ein Live-Programm von ausserordentlich hoher Qualität.<sup>143</sup> Die Beiträge der Vereine zur Ustermer Kultur sind unendlich. Da zählen so bodenständige Anlässe dazu, wie die Abendunterhaltung der Stadtdjodler Uster bis hin zu den Open Air-Konzerten des Vereins H2U, die dieser auf dem Zeughaus-Areal organisiert.



Abb. 29

Der Jazzclub Uster bietet Livejazz von höchster Qualität. Hier im Bild die Baschnagel Group an einem Konzert im April 2018. (Quelle: Jazzclub Uster)



Abb. 30

Zur Ustermer Kultur gehört auch das klassische Volkstheater, beispielsweise von der Freien Bühne Uster inszeniert, wie hier auf einem Bild aus dem Jahr 1972. (Quelle: Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster, Bilderordner Vereine)

Immer wieder gelingt es den Ustermer Vereinen, mit Veranstaltungsreihen, die sich vorwiegend in Nischen bewegen, weit über die Stadtgrenzen hinaus Beachtung zu finden. Eine solche Veranstaltungsreihe sind die «Internationalen Festlichen Musiktage Uster» (IFMU) gewesen. Initiiert und lange Jahre geprägt werden die Internationalen Festlichen Musiktage Uster durch den damaligen Dirigenten der Stadtmusik Uster, Albert Häberling. Dieser ist eine Koryphäe auf seinem Gebiet. Die musikalische Leitung der Stadtmusik Uster ist nur ein eher kleines Mandat, das er ausübt. Er dirigiert unter anderem das Zürcher Blasorchester, prägt als Programmgestalter die Blasmusik beim Schweizer Radio und ist auch sonst national und international überaus gefragt. Häberling will die Stadt Uster zu einer wichtigen Plattform des zeitgenössischen Blasmusikwesens machen, wie in der Festschrift zu seinem 60. Geburtstag festgehalten wird: «Er beabsichtigt keine Nachahmung von Grossstadtveranstaltungen und keine kleinbürgerliche Idylle. Die gediegene Wohlhabenheit des Gemeinwesens sieht ihre Aufgabe vielmehr in der sinnvollen Ergänzung dessen, was Zürich bieten kann.»<sup>144</sup> 1956 organisiert Häberling die ersten Festlichen Musiktage, wie sie damals noch heissen, 1958 die zweiten. Später werden sie alle vier Jahre durchgeführt. Da Häberling die äusserst anspruchsvolle Aufgabe nicht alleine bewältigen kann, gründen er und seine Mitstreiter den Verein Internationale Festliche Musiktage Uster.<sup>145</sup> Häberling und sein Verein wollen «namhafte Komponisten für die Blasmusik gewinnen und neue, wertvolle, prak-

<sup>143</sup> Jazzclub Uster: <http://www.jazzclubuster.ch> (04.09.2018).

<sup>144</sup> Thelen, Häberling, S. 3, in: Internationale Festliche Musiktage Uster (StaU, PA013; 1.03.6).

<sup>145</sup> Bly, Status, S. 3, in: Internationale Festliche Musiktage Uster (StaU, PA013; 1.03.3).



tikable und charakteristische Literatur mit interessanten Stimmen für alle Spieler vermitteln.»<sup>146</sup> Die Internationalen Festlichen Musiktage sind ein Grosseerfolg, allerdings mehr in der überregionalen und internationalen Wahrnehmung als in der lokalen. An vielen Ustermerinnen und Ustermer gehen sie praktisch ohne Beachtung vorbei.

Zahlreiche Werke werden in Uster uraufgeführt. Auch zahlreiche Vorträge ziehen das internationale Fachpublikum an. 1999 findet der renommierte Anlass aber das letzte Mal statt. Die Gründe dafür liegen wie bei so vielen Vereinen, die ihre Tätigkeit aufgeben, in einem Mangel an ehrenamtlich wirkenden Mitarbeitenden, die die enorme Arbeitsfülle bewältigen wollen, wie Leon Bly in einer Studie festhält: «Die Hauptgründe bildeten die finanzielle und personelle Situation. Nachdem Robert Walter als Präsident im November 1998 zurückgetreten war, zeichnete sich bis dato kein Nachfolger ab. Identisch stellte sich die Situation im Amt des Kassiers dar. Personen, die im Ehrenamt Tätigkeiten im Organisationskomitee übernehmen, konnten nicht gefunden werden. Da sich diese Probleme schon länger abzeichneten, war auf der Generalversammlung im April 1999 schon laut über die Auflösung des Vereins und somit auch der Musiktage nachgedacht worden.»<sup>147</sup> Hinzu kommen eine finanziell angespannte Situation und eine leise Enttäuschung darüber, dass die Ustermer Bevölkerung die Musiktage nicht wirklich als Ereignis wahrnimmt: «Die IFMU waren zweifelsohne wichtig für die Blasmusikszene und hatten eine viel grössere internationale als lokale Ausstrahlung.»<sup>148</sup> An der Generalversammlung 2000 wird die Auflösung des Vereins IMFU einstimmig entschieden.

Mit dem kleinen Exkurs zu den IFMU wird deutlich, wie breitgefächert die Palette der Vereine ist. Der «Verein» als Organisationsform ist ein Gefäss, das mit den unterschiedlichsten Inhalten gefüllt wird. Die einen Vereine werden hochprofessionell geführt, andere halbprofessionell und dritte nur zum Plausch. Der Verein IFMU ist nicht wirklich vergleichbar mit dem Verein «Fotoclub Uster», der 1946 gegründete Eishockeyclub nicht wirklich mit dem Chor «Glanz & Gloria». Sie alle haben zwar dieselbe Organisationsform, jedoch ganz unterschiedliche Inhalte. Eines haben sie allerdings gemeinsam: Sie trugen oder tragen noch heute zu einem lebendigen Uster bei.

---

<sup>146</sup> Bly, Status, S. 3, in: Internationale Festliche Musiktage Uster (StaU, PA013; 1.03.3).

<sup>147</sup> Fink, Internationale Festliche Musiktage, S. 50f, in: Internationale Festliche Musiktage Uster (StaU, PA013; 1.03.1).

<sup>148</sup> Ebd.

## 8. EINE KRISE DER VEREINE?

Seit dem späten 20. Jahrhundert spricht man allerdings immer häufiger von der «Krise der Vereine.» Diese wird oft beschworen und tatsächlich mangelt es nicht an Vereinen, die sich auflösen – wegen zu wenigen Vorstandsmitgliedern, wegen Mitgliederschwund oder weil sich der Vereinszweck überlebt hat. 2005 kommt der Gemischte Chor Uster ein letztes Mal zusammen. Die abtretenden Vorstandsmitglieder beklagen sich zwar, dass die Stadt den Chor nicht genügend unterstützt habe, aber die Gründe liegen woanders, wie der Anzeiger von Uster schreibt: «Noch 2001 hatte der Chor 39 Mitglieder gehabt. Dann war es steil bergab gegangen. 2004 waren noch 28 mit von der Partie gewesen, dieses Jahr [2005] noch 22. Das jüngste Mitglied zählte 45 Jahre, das älteste 81 Jahre. Ein spezielles Problem des Gemischten Chores war seine völlige Unausgewogenheit bezüglich der Geschlechter. Am Schluss standen 20 Frauen noch 2 Männern gegenüber.»<sup>149</sup> Der Männerchor Niederuster entscheidet sich 2008 für eine andere Lösung. Er schliesst sich mit den Chören von Fällanden, Maur und Mönchaltorf zum Männerchor am Greifensee zusammen.<sup>150</sup> Manche andere Vereine kommen gerade so über die Runden und überlegen sich Jahr für Jahr, ob sie noch weitermachen sollen. So titelt der Anzeiger von Uster am 15. November 2005 aus Anlass des Tages der offenen Tür

des Badminton Clubs Uster: «Sportart sucht Nachwuchs.»<sup>151</sup> Als Gründe für das «Malaise» werden immer wieder dieselben Punkte aufgeführt: Zuwenige wollen sich für ein Amt verpflichten. Es mangelt an der Verbindlichkeit der Mitglieder zur permanenten Mitwirkung. Und/oder es fehlt an Finanzen und Energie. Ein sehr typisches Beispiel ist diesbezüglich der Verein Pro Audito, der sich ab 1946 um hörbehinderte Menschen kümmert. Der Verein wird am 3. Februar von Fachleuten, ehrenamtlichen Mitarbeitenden und «27 Schwerhörigen von Uster und aus dem übrigen Bezirke» gegründet, wie das Gründungsprotokoll festhält.<sup>152</sup> Der Verein, der sich später von «Schwerhörigen-Verein» in «Pro Audito» umbenennt, bietet Kurse und Weiterbildungsmöglichkeiten an, wie hörbehinderte Menschen mit ihrem Defizit umgehen können. Über 60 Jahre betreibt der Verein seine Tätigkeit erfolgreich. 2014 aber muss er sie einstellen. Der Vorstand Pro Audito Uster schreibt am 15. Dezember 2013: «Nachdem bis heute keine Meldungen eingetroffen sind bezüglich der Übernahme eines Vorstandsamtes wird der Vorstand an der nächsten Mitgliederversammlung die Auflösung des Vereins beantragen.»<sup>153</sup> Das ist denn auch tatsächlich der Fall, und so löst sich der Verein 2014 auf.



Abb. 31



Abb. 32

Am Ustermer Vereinstag präsentieren sich die Vereine im besten Licht. (Quelle: Stadt Uster, Abteilung Präsidiales, Leistungsgruppe Kindheit, Jugend und Inklusion, früher: Soziokultur)

<sup>149</sup> Anzeiger von Uster, Nach 141 Jahren, 22.08.2005.

<sup>150</sup> Ebd., Aus vier wurde einer, 20.03.2008.

<sup>151</sup> Ebd., Sportart, 15.11.2005.

<sup>152</sup> Pro Audito Uster, Gründungsprotokoll (StaU, PA065; 1.1).

<sup>153</sup> Ebd., Ankündigung (StaU, PA065; 1.7).

Sind solche Auflösungen Beweise für eine Krise der Vereine? Tatsächlich hat sich das gesellschaftliche Umfeld für die Vereine markant verändert. In den 1950er- und 1960er-Jahren hatten die Vereine praktisch ein Monopol auf das Freizeitangebot. Wer Sport treiben oder sich kulturell betätigen wollte, konnte dies fast ausschliesslich in einem Verein tun. Das hat sich gründlich gewandelt. Zahlreiche Fitnessstudios bieten fast rund um die Uhr vielfältige Möglichkeiten an, sich sportlich zu betätigen. Auch musizieren oder singen kann man nicht mehr nur im Verein. Für eine Band oder ein kleines Klassikensemble braucht es keine Vereinsstatuten. Auch für den eher passiven Freizeitkonsum gibt es ein übervolles Angebot. Die Stadt Zürich ist mit der S-Bahn in wenigen Minuten erreichbar, und das dortige Freizeitangebot ist an Vielfalt kaum zu übertreffen. Das heisst: Die Vereine haben in ihrem Kerngebiet starke Konkurrenz erhalten.

Gleichzeitig konkurrenzieren sie sich durch immer neuere und erweiterte Angebote selber, beispielsweise durch die Binnendifferenzierung im eigenen Verein. Bei seiner Gründung 1909 benötigte der F.C. Uster nur einen Trainer für seine Mannschaft. Heute ist eine Vielzahl an Trainern nötig, um den grossen Clubbetrieb aufrecht zu erhalten. Der Turnverein Uster kannte bis in die Zwischenkriegszeit hinein nur eine Männerriege. Heute umfasst der Vereine zahlreiche Riegen, die alle betreut und geleitet werden wollen.

Wie beschrieben sind im Laufe der Zeit auch immer neue Vereine entstanden, die sich dem Sport, der Kunst oder einer gesellschaftlichen Aufgabe widmen. Das ist gut für die Ustermerinnen und Ustermer, die unter einer scheinbar unendlich grossen Zahl an Vereinen sich genau denjenigen aussuchen können, der am besten zu ihnen passt. Aber für den Mitgliederbestand im einzelnen Verein wird dies zur Herausforderung. Denn wer im Judo-Club Uster trainiert, wird nicht gleichzeitig Handball spielen. Wer im Chor «Glanz und Gloria» mitsingt, macht dies in der Regel nicht auch noch in einem zweiten Chor.

Stecken die Vereine deshalb wirklich in einer Krise? Hanspeter Stamm und Markus Lamprecht haben in einer Proseminararbeit die Situation der Sportvereine in der Schweiz untersucht.<sup>154</sup> Der Fokus auf die Sportvereine bietet sich an, da hier die Datenbasis am besten ist. Seit 20 Jahren beobachtet das Observatorium Sport und Bewegung Schweiz die Entwicklung der Sportvereine, weshalb umfangreiches Datenmaterial zu ihrer

Entwicklung vorliegt. Über die anderen Bereiche liegen keine vergleichbaren Erkenntnisse vor. Was Stamm und Lamprecht mit Blick auf die Sportvereine schreiben, kann in adaptierter Form jedoch auch auf die meisten anderen Vereinsarten übertragen werden. Die beiden Soziologen bestätigen, dass die Pluralität im Vereinswesen tatsächlich eine Herausforderung ist: «Die vielen neu hinzugekommenen Sportarten führen zu einer Aufsplitterung und Differenzierung, die nach neuen Funktionen und Organisationsformen in den Vereinen verlangen. Der traditionelle Vereinsport, so wie er früher betrieben wurde, sieht sich gezwungen, als Folge der Pluralisierung sein bisheriges, klar definiertes Sportverständnis neu zu überdenken und den heutigen Gegebenheiten anzupassen.»<sup>155</sup> In ihrer Untersuchung legen sie auch dar, dass die Besetzung von Ehrenämtern bei vielen Vereinen zu Engpässen führt – aber nur bei etwa der Hälfte aller Vereine. Die andere Hälfte bekunde wenig oder keine Engpässe bei der Ämterbesetzung. Die beiden Soziologen kommen zum Schluss: «Obwohl die eigentlichen Boomjahre vorbei sind, kann (noch) keine grundlegende Krise der Schweizer Sportvereine ausgemacht werden.»<sup>156</sup> Zu einem ähnlichen Schluss kommt die Neue Zürcher Zeitung. Auch sie spricht angesichts der noch immer sehr hohen Zahl von Vereinen nicht von einer eigentlichen Krise, betont aber: «Allerdings nimmt die Zahl der Sportvereine seit 1996 markant ab, zwischen 2010 und 2016 um 2241 Vereine. Hauptgrund ist die Fusion bestehender Vereine. Als ihre grössten Zukunftssorgen nennen die Sportvereine die Rekrutierung von Mitgliedern und ehrenamtlichen Mitwirkenden im Vorstand und bei der Betreuung, sowie die Gewinnung und Bindung junger Sportlerinnen und Sportler.»<sup>157</sup>

Die Befunde der beiden Soziologen und der NZZ bestätigt der Blick auf die Entwicklung der Ustermer Vereinslandschaft. Die Szene ist vital. Traditionelle Vereine und neue Vereine ergeben ein buntes Bild. Einzelne Vereine müssen ihre Tätigkeit aufgeben, aber andere entstehen neu. Die Sorgen vieler Vereine sind jedoch real. Nicht wenige Vereine plagen Nachwuchssorgen, vielen mangelt es an Funktionärinnen und Funktionären. Die Vereine befinden sich eher in der Defensive. Es bleibt zu hoffen, dass aus dieser angespannten Situation nicht eine echte Krise entsteht. Städten wie Uster würde es an vielem fehlen.

<sup>154</sup> Stamm/Lamprecht, Situation, S. 1ff.

<sup>155</sup> Ebd.

<sup>156</sup> Ebd., S. 9.

<sup>157</sup> Kruppenacher, Kitt, in: NZZ 04.05.2017.

## 9. FAZIT: DIE VEREINE ALS SPIEGEL DER GESELLSCHAFT

Der Gang durch die Geschichte der Vereine der Stadt Uster im 19. Und 20. Jahrhundert zeigt, dass Vereinsgründungen als Seismographen gesellschaftlicher Bedürfnisse gelesen und der Bestand an Vereinen in einer bestimmten Epoche als Spiegelbild der Gesellschaft verstanden werden kann. Zusammenfassend kann über die einzelnen Perioden folgendes gesagt werden:

Im 18. und frühen 19. Jahrhundert nutzen liberale Männer Vereine, um das liberale Gedankengut und neue wissenschaftliche Erkenntnisse unter die Bevölkerung zu bringen. Dieser Aufgabe geht die Naturwissenschaftliche Gesellschaft des Kantons Zürich auch im Raum Uster im frühen 19. Jahrhundert nach. Die ersten Ustermer Vereine entstehen nach der liberalen Revolution von 1831. Sie erachten es als ihre Aufgabe, das liberale Gedankengut zu stärken und die Härten der neuen Wirtschaftsordnung abzufedern. Diesen Aufgaben widmet sich die Elite der Ustermer Gesellschaft in der Schützengesellschaft, in Chören und in der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Uster.

Zwischen 1860 und 1880 stellen wir bereits eine leichte Öffnung der Vereine hin zu breiteren Bevölkerungsschichten fest. Der 1861 gegründete Turnverein Uster spricht nicht mehr nur die bürgerliche Elite an, sondern auch den Mittelstand aus Handwerk und Gewerbe. Auch das Chorwesen öffnet sich einer etwas grösseren Bevölkerungsgruppe. Nach 1880 beginnt die eigentliche Blüteperiode der Vereine. Die Arbeitszeiten in den Fabriken sinken etwas und die Löhne steigen an. Das Fabrikgesetz von 1877 verbietet die Kinderarbeit und baut den Arbeitnehmerschutz aus. Das führt dazu, dass praktisch alle Bevölkerungsschichten über etwas Freizeit verfügen und auch über bescheidene finanzielle Ressourcen, um sich eine Vereinstätigkeit leisten zu können. Nun entstehen viele neue Vereine in den Bereichen Sport, Musik und Kultur. Gleichzeitig stellen wir eine Differenzierung des Vereinswesens fest. Neben die bürgerlich dominierten Vereine treten solche, die spezifische Zielgruppen ansprechen: Die Arbeitersport- und Arbeiterkulturvereine, die kirchlich getragenen Vereine und so weiter. Auch die Frauen gründen in dieser Periode ihre ersten Vereine (Chöre), sofern sie sich nicht bereits in einem Frauenverein organisiert haben.

Die Entwicklungslinien, die das ausgehende 19. Jahrhundert kennzeichnen, setzen sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts fort. Aber Vereine erobern in dieser Zeit auch neue Gebiete hinzu. So entdecken verschiedene Vereine, die Natur, die es für Erholungssuchende zu nutzen und für die Nachwelt zu schützen gilt. Auch die Interessen der Kinder und Jugendlichen werden nun in Vereinen abgedeckt. Schliesslich entstehen zahlreiche neue Sportvereine, wobei hier besonders die soziale Differenzierung auffällt: Die Angehörigen der Oberschicht treffen sich zum Tennissport und zum Segeln, die breite Bevölkerung zum Fussballspiel und im Radrennverein. Auch die Frauen ermöglichen sich durch die Gründung von Frauenturnvereinen nun die sportliche Betätigung in einem Verein.

Die zweite Blüte des Vereinswesens beginnt nach 1950 im Zeichen der wirtschaftlichen Hochkonjunktur und des rasanten Bevölkerungswachstums. Für praktisch jedes Hobby wird ein eigener Verein gegründet. Die Neuzuzüger aus anderen Kantonen und fernen Ländern gründen ihren jeweiligen Heimatverein. Ab den 1970er-Jahren treten neben die konventionellen, vom bürgerlichen Gedankengut geprägten Vereine auch solche, die mit dem bürgerlichen Hintergrund nichts anfangen können. Für Städte wie Uster ist die Vielzahl unterschiedlicher Vereine Gold wert. Die Vereine bilden das Rückgrat für das kulturelle, sportliche und soziale Angebot und zwar in einer beeindruckenden Vielfalt. Ohne das blühende Vereinswesen wäre die Stadt Uster längst zu einer Schlafstadt geworden. Die Vereine übernehmen zahlreiche Aufgaben, welche die Stadt nicht wahrnehmen kann oder nicht wahrnehmen will.



In der Vielzahl der Vereine ist jedoch bereits ein Grund dessen enthalten, weshalb man im 21. Jahrhundert von der «Krise der Vereine» spricht. Das riesige Angebot kann nur aufrecht erhalten bleiben, wenn sich viele Personen ehrenamtlich engagieren. Auch die Binnendifferenzierung der Vereine, die immer neue Angebote entwickeln, um attraktiv zu bleiben, kann nur gelingen, wenn die Anzahl an Funktionärinnen und Funktionären steigt. Hinzu kommt, dass sich durch die wachsende Mobilität und den gestiegenen Wohlstand die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung auch ausserhalb eines Vereins vervielfacht haben. Für viele Vereine wird das zu einer anspruchsvollen Herausforderung, und manche können diese Herausforderung nicht mehr bewältigen. Sie fusionieren deshalb mit einem gleichgerichteten Verein oder stellen ihre Tätigkeit ganz ein. Obwohl noch immer neue Vereine gegründet werden, sinkt die Gesamtzahl der Vereine seit einigen Jahren. Von einer allgemeinen Krise der Vereine zu sprechen, wäre allerdings übertrieben. Zweifelsfrei ist es aber richtig, dass das Vereinswesen vor grossen Herausforderungen steht.

Hat das Vereinswesen eine Zukunft? Gibt es auch am Ende des 21. Jahrhunderts noch Vereine, die sich dem Sport, der Kultur oder gesellschaftlichen Aufgaben widmen? Das Kristallkugellesen gehört nicht zur Aufgabe dieser Publikation. Wenn man allerdings die Vereinsvielfalt betrachtet, die heute in Uster herrscht, so ist es fast unvorstellbar, dass die Vereine die gegenwärtigen Herausforderungen nicht werden meistern können. Sicher: Einige werden ihren Betrieb einstellen, andere werden sich mit Gleichgesinnten zusammenschliessen. Aber es werden auch wieder neue Vereine gegründet, in Bereichen, die es heute vielleicht noch gar nicht gibt. Die Vereinslandschaft wird in 100 Jahren wohl ganz anders aussehen als heute. Aber ich wage die Prognose, dass es dannzumal auch eine vielfältige Vereinslandschaft sein wird. Denn eines bleibt: Vereine lassen sich ausserordentlich leicht bilden. Deshalb sind Vereine die beste Form, um möglichst rasch und pragmatisch auf ein gesellschaftliches Bedürfnis reagieren zu können. Und solche Bedürfnisse wird es immer geben.



Abb. 33



Abb. 34

2018 feiert der Verein Holzworm mit einem grossen Spielplatzfest seinen 40. Geburtstag.  
(Quelle: Website Abenteuerspielplatz Holzworm)

## 10. QUELLENVERZEICHNIS UND BIBLIOGRAPHIE

### BENUTZETE ARCHIVBESTÄNDE STADTARCHIV & KLÄUI BIBLIOTHEK USTER (STAU)

PA073	Bündnerverein Uster.	PA067; A.6.2.12	Liederkranz Uster, (1914 – 1954).
PA073; 1.4	Bündnerverein Uster, Protokolle 1965 – 2015.	PA001; 01	Liederkranz Uster, Vereinsdokumentation (1878 – 1994).
PA073; 1.4.1 + 1.4.2	Bündnerverein Uster, GV (1965 – 1975) und GV (1976 – 2015).	PA001; 01.01.01	Liederkranz Uster, Vereinsdokumentation (1878 – 1994), Diverse Publikationen.
PA013	Internationale Festliche Musiktage Uster.	PA001; 01.02.02	Liederkranz Uster, Vereinsdokumentation (1953 – 1989).
PA013; 1.03	Internationale Festliche Musiktage Uster, Publikationen.	PA065	Pro Audito Uster.
PA042; A.14	Nachlass Familie Grunholzer, Schützenvereine.	PA065; 1.1	Pro Audito Uster, Gründungsprotokoll (1946).
PA042; A.14.3	Nachlass Familie Grunholzer, Schützenfeste.	PA065; 1.7	Pro Audito Uster, Korrespondenz (2010 – 2014).
PA042; A.15	Nachlass Familie Grunholzer, Gesangsvereine.	PA075	Tennis Club Uster.
PA042; A.15.3	Nachlass Familie Grunholzer, Gesangsverein, Diverses.	PA075; 2.3.b	Tennis Club Uster, Diverses Tennisanlage (1948 – 2001), Fotos der Anlage.
PA062; B3.1	Ferienkolonie Uster 1903 – 2005, Jahresberichte Gebunden.	Uster-Dokumentation, U.16	Vereine A – Z (Dokumente und Zeitungsartikel).
PA062; B3.2	Ferienkolonie Uster 1903 – 2005, Jahresberichte ungebunden.		
PA 062; B7	Ferienkolonie Uster 1903 – 2005, Korrespondenzen.		
PA062; C1	Ferienkolonie Uster 1903 – 2005, Zeitungsartikelsammlung.		
PA062; D.1 – D4.	Ferienkolonie Uster 1903 – 2005, Kolonien, Lagerberichte.		
PA019	Männerchor Niederuster.		
PA019; 01.00	Männerchor Niederuster, Zeitungsartikel.		
PA019; 05.00	Männerchor Niederuster, Feste.		
PA019; 11.00	Männerchor Uster, Bildmaterial (1895 – 1974).		
PA067; A.6	Nachlass Familie Heinrich Ritter, Musik.		
PA067; A.6.2	Nachlass Familie Heinrich Ritter, Musikvereine.		
PA067; A.6.2.3 + A.6.2.4	Dilettanten-Orchester Uster, (1919 – 1936; Teil 1) und 1937 – 1946 (Teil 2).		

## UNGEDRUCKTE UND GEDRUCKTE QUELLEN

Bertschinger Ad.; Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Uster 1836 – 1936, Uster, 1936, (Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster, U.16).

Bezirks-Sängerfest Niederuster, Fahnenweihe und Hunderjahrfeier des Männerchors Niederuster, Uster 1949, (StaU, PA019; 5.00).

Bündnerverein Uster, Protokolle GV 1965 – 2015, (StaU, PA073; 1.4).

Bölsterli R.; Rückschau über den 75jährigen Bestand der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Uster, 1836 – 1911, Uster 1911, (Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster, Uster-Dokumentation, U.16).

Bosshard Heinrich, Liederkranz I, Auszug aus dem Buch «Goldschmied Jakob Bosshard, geschrieben von seinem Sohn Heinrich Bosshard, Ein Lebensbild. Juli 1936, (StaU, PA001; 01.02).

Enderlin Hermann: Vierzig Jahre Ornith. Verein Uster, unver. Manuskript, Uster 1959, (Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster, Uster-Dokumentation, U.16).

Ferienkolonie Uster: Protokoll der Generalversammlung 1919, (StaU, PA062; B3.1).

Ferienkolonie Uster: Jahresbericht 1930, (StaU, PA062; B3.2).

Fussball-Club Uster (Hg.): 50 Jahre Fussball-Club Uster, Jubiläumsschrift 1909 – 1959, Uster 1959, (Stadtarchiv & Kläui Bibliothek, Uster-Dokumentation, U.16).

Joos Conrad: 100 Jahre Turnverein Uster, 1861 – 1961, Uster 1961, (Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster, Uster-Dokumentation, U.16).

Koller Traugott: Heinrich Grunholzer. Lebensbild eines Republikaners im Rahmen der Zeitgeschichte. 2 Bände, Zürich 1876.

Kreditschutzverein Uster: Rundschreiben, Mai 1949, (Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster, Uster-Dokumentation, U.16).

Männerchor Oberuster: 120 Jahre Männerchor Oberuster, Fahnenweihe, Uster 1966, (Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster, Uster-Dokumentation, U.16).

Miglioretto A: 1864 – 1939. 75 Jahre Gemischter Chor Uster. Aus der Vereinsgeschichte, maschinenschriftliches Manuskript, Uster 1939, (StaU, PA067; A.6.2.9).

Pro Audito Uster: Protokoll über die Gründungsversammlung des Schwerhörigen-Vereins Uster und Umgebung. Uster, 3. Februar 1946, (StaU, PA065; 1.1).

Pro Audito Uster: Ankündigung, 15.12.2013, (StaU, PA065; 1.10: Vereinsauflösung).

Schwarzenbach Oskar: Hundert Jahre Bezirksgesangsverein Hinwil 1842 – 1942. Geschichte seines Werdens und seiner Tätigkeit mit einer zusammenfassenden Geschichte über Entstehung des Chorgesangswesens und der Vereine unserer Heimat. Wetzikon 1942, S. 22ff, (StaU, PA042; Nachlass Familie Grunholzer, A.15.3.1).

Schlumpf Ernst: Rede zu 100 Jahre Männerchor Niederuster, (StaU, PA019; 05.00).

Schützengesellschaft Uster: 150 Jahre Schützengesellschaft Uster 1835 – 1985, Uster 1985.

Thalmann Hans: An den Vorstand und an zugewandte Orte des Vereins Ferienkolonie Uster: Einladung zur freien Aussprache, 23. April 2003, (StaU, PA062; B7).

Thelen Fritz: Albert Häberling zu seinem 60. Geburtstag, Uster 1979, S. 3, (StaU, PA013; 1.03).

Stadtmusik Uster: Jubiläumsschrift 1889 – 1989, Uster 1989.

Vogelschutzgesellschaft Uster: Einladung zur Generalversammlung, 11. Juni 1969, (Stadtarchiv & Kläui Bibliothek, Uster-Dokumentation, U.16)

Walder, R.; 50 Jahre «Liederkranz», 1878 – 1928, (StaU, PA001; 01.01.01).

## BIBLIOGRAPHIE

Abenteuerspielplatz Holzwurm:

<https://www.holzwurm-uster.ch/galerie-details/spielplatzfest-72.html>.

Anzeiger von Uster: Hundert Jahre Gemischter Chor Uster, 19.03.1964.

Anzeiger von Uster: Einst Gemischter Chor, heute Damenchor. 100 Jahre Liederkranz Uster, 22.04.1978.

Anzeiger von Uster: In guter Verfassung ins zweite Jahrhundert. Der Arbeiterschliessverein Uster feierte sein 100-Jahr-Jubiläum. 02.03.1984.

Anzeiger von Uster: Bewegte erste hundert Vereinsjahre. Ustermer Turnverein wird 125 Jahre alt. 15.03.1986.

Anzeiger von Uster: Auch im hohen Alter sehr rüstig. Der Turnverein Uster erhielt zu seinem 25-Jahr-Jubiläum neue Fahnen. 30.10.1986.

Anzeiger von Uster: Zukunftsblick: «Gewerbeverband Uster», undatiert.

Anzeiger von Uster: Nach 141 Jahren hat sich's ausgesungen. 22.08.2005.

Anzeiger von Uster: Sportart sucht Nachwuchs, 15.11.2005.

Anzeiger von Uster: Aus vier wurde einer, 20.03.2008.

Bank BSU (Hg.): 175 Jahre Bank BSU. Eine Bank schreibt Geschichte, Uster 2011.

Bly Leon: Der Status der Musik für Sinfonisches Blasorchester im 20. Jahrhundert im Spiegel der «Festlichen Musiktage Uster», unver. Manuskript Stuttgart 1995 (in: StaU, PA013; 1.03.).

Bürgi Markus: Grunholzer Heinrich, in: Historisches Lexikon der Schweiz, <http://www.hls-dhs-dss.ch> (02.09.2018).

Degen Bernhard, Arbeitszeit, in: Historisches Lexikon der Schweiz, <http://www.hls-dhs-dss.ch> (02.09.2018).

Furrer Max: Der falsche und der richtige Kleinjogg, in: Neue Zürcher Zeitung, 10.02.2017.

Fink Robert: Die Internationalen Festlichen Musiktage Uster, Diplomarbeit, Basel 2005, (in: StaU, PA013; 1.03.).

Fritzsche Bruno, Lemmenmeier Max: Die revolutionäre Umgestaltung von Wirtschaft, Gesellschaft und Staat 1780 – 1870, in: Geschichte des Kantons Zürich, Band 3, Zürich 1994, S. 20 – 156.

Fritzsche: Bruno, Lemmenmeier Max: Auf dem Weg zu einer städtischen Industriegesellschaft 1870 – 1918. In: Geschichte des Kantons Zürich, Band 3, Zürich 1994, S. 158 – 249.

Galliker Hans-Rudolf, Ulmann Walter: Uster. Vom Werden einer Agglomerationsstadt. Planungsgeschichten aus dem Zürcher Oberland, 2. Erweiterte Auflage, Uster 2018.

Galliker Hans-Rudolf: Tramstadt. Öffentlicher Nahverkehr und Stadtentwicklung am Beispiels Zürichs, Zürich 1997.

Gull Thomas: Vereine. In: Historisches Lexikon der Schweiz, <http://www.hls-dhs-dss.ch> (02.09.2018).

Hugger Paul: Heimatvereine, in: Hugger Paul (Hg.): Handbuch, S. 485 – 497, S. 486.

Hugger Paul (Hg.): Handbuch der schweizerischen Volkskultur, Leben zwischen Tradition und Moderne. Ein Panorama des schweizerischen Alltags, Band I, Basel 1992.

Jazzclub Uster: <http://www.jazzclubuster.ch> (04.09.2018).

Joris Elisabeth, Witzig Heidi: Die Pflege des Beziehungsnetzes als frauenspezifische Form von «Sociabilité». In: Jost Hans-Ulrich, Tanner Albert (Hg.): Geselligkeit, Sozietäten und Vereine, Zürich 1991, S. 139 – 158.

Jost Hans Ulrich, Zur Geschichte des Vereinswesens in der Schweiz, in: Hugger Paul, Handbuch S. 467 – 484, S. 467/468.

Jost Hans-Ulrich, Leibeserziehung und Sport im Rahmen des Vereinswesens in der Schweiz, in: Traverse, Zeitschrift für Geschichte, Band 5/1998, S. 33 – 44, S. 35.

Kläui Paul: Geschichte der Gemeinde Uster, Uster 1964.



Köhler Michael: Uster vom Fabrikdorf zur Stadt. Usters städtebauliche Entwicklung unter Einfluss der Glattalbahn, Uster 2005.  
König Mario: Auf dem Weg in die Gegenwart – Der Kanton Zürich seit 1945, in: Geschichte des Kantons Zürich, Band 3, Zürich 1994, S. 350 – 479.

Krummenacher Jörg: Vereine sind der soziale Kitt der Gesellschaft, in: Neue Zürcher Zeitung, 04.05.2017.

Peter-Kubli Susanne: Zangger Hans-Heinrich, in: Historisches Lexikon der Schweiz, <http://www.hls-dhs-dss> (02.09.2018).

Radfahrerverein Uster:  
<http://www.radfahrerverein-uster.ch> (04.09.2018).

Schmid Bruno: Die Ustertagsfeiern im Laufe der Zeit, Zürich 2007.

Schuhmacher Beatrice: Vereine in der Schweiz. Die Schweiz und ihre Vereine. Ein historischer Überblick. Zürich 2017.

Stadt Uster: Vereinsverzeichnis Online:  
<http://www.uster.ch/vereine> (04.09.2018).

Stamm Hanspeter, Lamprecht Markus: Die Situation der Sportvereine in der Schweiz, Proseminararbeit, Soziologisches Institut der Universität Zürich, Zürich 1999.

Wirtschaftsschule KV Uster (Hg.): Kaufmännische Berufsbildung im Wandel. Die Geschichte der Wirtschaftsschule KV Uster 1885 – 2014, Uster 2014.

## ZUM AUTOR

Dr. phil. Hans-Rudolf Galliker wurde 1961 in Zürich geboren. Nach dem Besuch der Volksschule absolvierte er eine Kaufmännische Berufslehre. Anschliessend erwarb er auf dem zweiten Bildungsweg die Matura Typ B und studierte an der Universität Zürich Geschichte, Geographie und Wirtschaftsgeschichte. Das Studium schloss er mit der Dissertation «Tramstadt. Öffentlicher Nahverkehr und Stadtentwicklung» ab. Während und nach dem Studium arbeitete Hans-Rudolf Galliker stets als Journalist, Redaktor und Projektleiter für sendungsübergreifende Projekte bei Schweizer Radio DRS (heute SRF).

Seit 1997 führt Hans-Rudolf Galliker seine Agentur «Galliker Kommunikation GmbH». Im Rahmen dieser Tätigkeit begleitet und unterstützt er zahlreiche Gemeinden in Fragen der Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit. Unter anderem ist er im Auftrag des Glarner Regierungsrates für die Kommunikation im Zusammenhang mit der Glarner Gemeindevereinigung «GL 2011 – drei starke Gemeinden, ein wettbewerbsfähiger Kanton» verantwortlich.

Im Auftrag verschiedener Gemeinden sowie von Non Profit-Organisationen realisiert Hans-Rudolf Galliker zudem immer wieder historische Projekte. Dazu zählen unter anderem die Ortsgeschichte Männedorf (MännerDorfgeschichte, 5 Bände, 2005 – 2009), die Ortsgeschichte Balgach (4 Bände 2009 – 2012), die Ortsgeschichte Gossau/ZH (mit Thomas-Peter Binder, 2014) oder die Geschichte der Siedlungsgenossenschaft Sunnige Hof, Zürich (2018). Zusammen mit dem früheren Ustermer Stadtplaner Walter Ulmann verfasste Hans-Rudolf Galliker die Geschichte zur Stadtplanung Usters (Uster. Vom Werden einer Agglomerationsstadt, Uster 2018).

Hans-Rudolf Galliker ist verheiratet und Vater von vier erwachsenen Kindern. Während seiner Schul- und Studienzeit engagierte er sich vereinsmässig bei den Pfadfindern der Pfadfinderabteilung Gryfenberg, Zürich. Er engagierte sich zudem einige Jahre im Vorstand des Vereins Lehrlingswettbewerb Züri-Oberland und im inzwischen aufgelösten Verein «Stadtregion S5.» Heute ist er Präsident des Vereins Forum Berufsbildung Zürcher Oberland, bei dem er sich um Fragen des dualen Berufsbildungssystems kümmert.

